Der Stern

Heft 28 * 8. Jahrgang * 10. Juli 1955 * Verlagsort Hamburg

Mädchen ohne Grenzen

Mit dem Tod auf Tournee

Liebe in der Turnstunde

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Filmfestspiele in Berlin

Marianne Koch, die erfolgreiche deutsche Schauspielerin, die neben ihrer Arbeit im [illegible] Medizin im neunten Semester studiert und Kinderärztin werden will, erhielt den Bundesfilmpreis in Silber für die beste Nebenrolle des Jahres in „Des Teufels General". FOTO: Helmut [illegible]

EINE *geniale* IDEE

WURDE WIRKLICHKEIT

Die neuen NORDMENDE-Geräte des Baujahres 1955/56 sind das Ergebnis einer zielbewußten Entwicklungsarbeit. In Leistung, Bedienungskomfort und architektonischer Gestaltung bringen sie wesentliche Verbesserungen und Verfeinerungen. An die Stelle des Guten und Bewährten wurde noch Besseres gesetzt. In dem Bestreben, dem Hörer noch mehr an Klanggüte, Leistung und technischem Komfort zu bieten, haben NORDMENDE-Ingenieure ein

KLANGREGISTER

entwickelt, mit dem vier Rundfunkgeräte und drei Phono-Kombinationen ausgestattet sind. Durch dieses sinnvolle Klangregister tritt das Rundfunkhören in ein neues Stadium. War schon die 3D-Technik ein unverkennbarer Fortschritt, so stellt das neue NORDMENDE-Klangregister eine Entwicklung dar, die besonders von musikalisch Anspruchsvollen sehr begrüßt werden wird. Hier ist etwas völlig Neues entstanden, das dem Hörer ermöglicht, am Empfang der Sendungen selbstgestaltend mitzuwirken. Wie der Organist die Register der Orgel zieht, um den Klang so zu formen, wie es der Charakter eines Musikstückes erfordert, so genügt ein leichter Druck auf die Tasten des Klangregisters Baß, Sprache, Orchester, Solo, Jazz und jede Sendung erklingt verblüffend echt und naturgetreu.

Das
KLANGREGISTER
ist eine Einrichtung von geradezu verblüffender Wirkung; eine geniale Idee, die eine vorbildliche und überzeugende Verwirklichung fand.

NORDMENDE

NORDDEUTSCHE MENDE RUNDFUNK GMBH BREMEN

ZU UNSEREM TITELBILD

Otto Wilhelm Fischer

erntete ebenfalls einen Bundesfilmpreis für die beste männliche Darstellung des Jahres in der Titelrolle des Films „Ludwig II.". Produzent Friedrich August Mainz neben ihm, dessen „Canaris" als bester Film des Jahres gleich drei Preise ins Knopfloch bekam, blickt etwas scheel auf den „germanischen Oscar" in Otto Wilhelms Händen, denn er hatte bei der Verteilung auf Otto Erich Hasse (den Darsteller des Admirals Canaris) getippt. Wir übrigens auch

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstraße 1, Pressehaus
Telefon 32 28 91 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Redaktion: Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Pitt Severin

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Telefon 24 51 52, Fernschreiber Berlin 0283 867

Süddeutsche Redaktion:
Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Telefon 5 53 53, Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Günter Peis, Düsseldorf, Scharnhorststraße 6, Telefon 4 84 67

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Freiburg im Breisgau, Karlstraße 40, Telefon 4295

Ausländische Redaktionen:
Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstraße 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber und Telex 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 1136

London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon FREmantle 2298, Telegramme pixfeature London

Skandinavien: Världsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88

New York: Yvonne M. Spiegelberg, New York 28 N. Y., 162 East 81st Street, Telefon BUtterfield 8-6976

Rio de Janeiro: Gerda Neuber, Rio de Janeiro, R. Buarque de Macedo 5, Telefon: 45—44 33

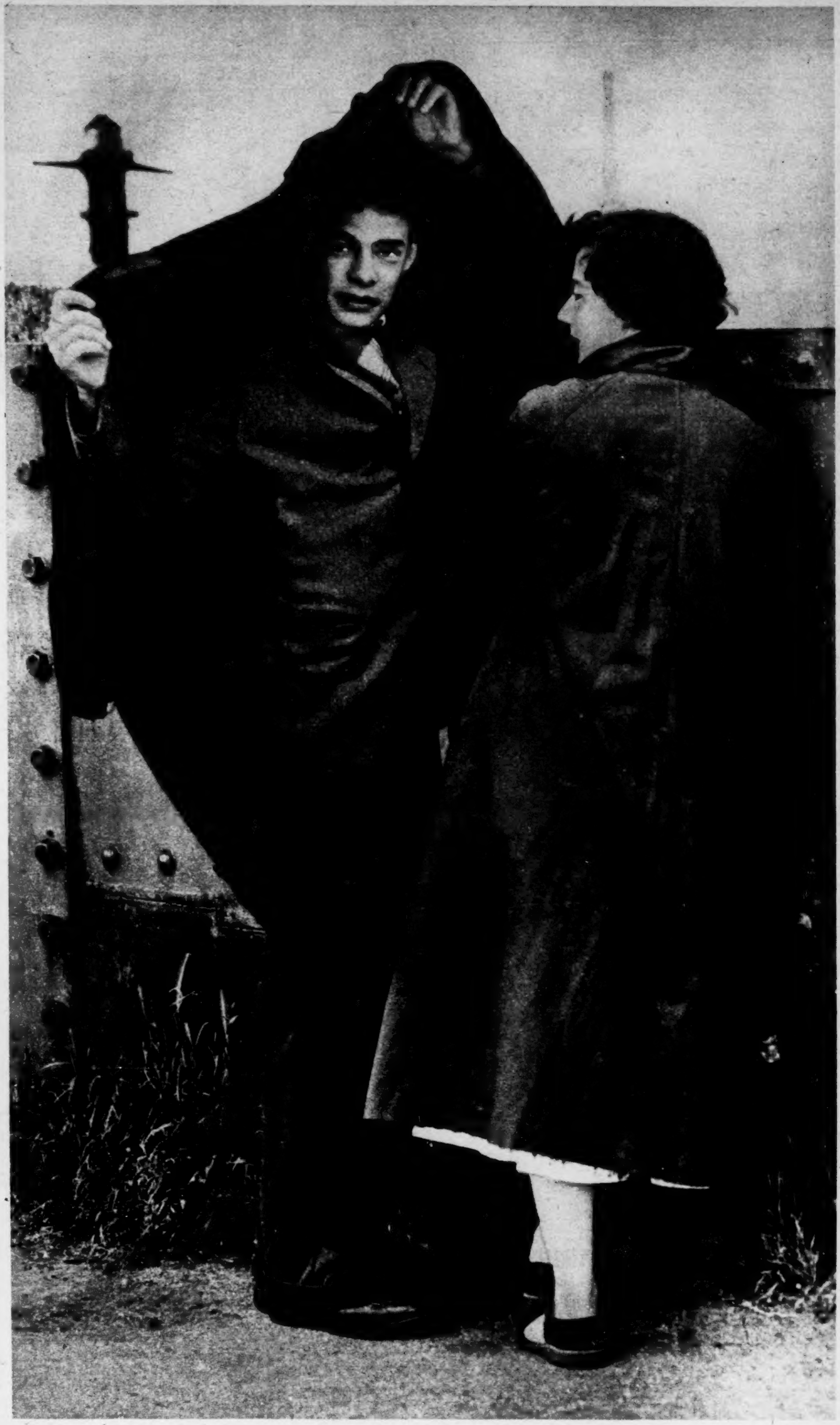
Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 15 vom 1. 1. 1955. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hambg. 1, oder Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe i. Holst. Printed in Germany

Das Enkelkind *Willi (10) gratuliert seinem Großvater, der jetzt sein Stiefvater ist, zur Hochzeit. „Es bleibt ja alles in der Familie", stellte Exgroßvater Pacher fest. Hoffnungslos kompliziert wird die Sache allerdings, wenn das „junge" Ehepaar Pacher auch noch Kinder bekommt. Hoffentlich hat Justine Pacher (rechts) mit ihrem Schwiegervater mehr Glück, als mit seinem Sohn*

Pius Pacher, *der Sohn des Bürgermeisters und geschiedener Exgatte der Justine, lacht sich eins. Warum wohl?*

Familiensalat

Nachdem der Salzburger Bürgermeister Stanislaus Pacher seine Schwiegertochter Justine im Schloß Mirabell geheiratet hat (Bild unten), sind die Verwandtschaftsverhältnisse in der Familie ein unentwirrbares Chaos geworden. Justine, die Frau ihres Schwiegervaters, ist nun ihre eigene Schwiegermutter und nicht nur Stiefmutter ihres ersten Mannes, sondern auch Großmutter ihrer Kinder. Der Bürgermeister ist Stiefvater seiner Enkelkinder, und die Kinder sind Stiefgeschwister ihres Vaters.

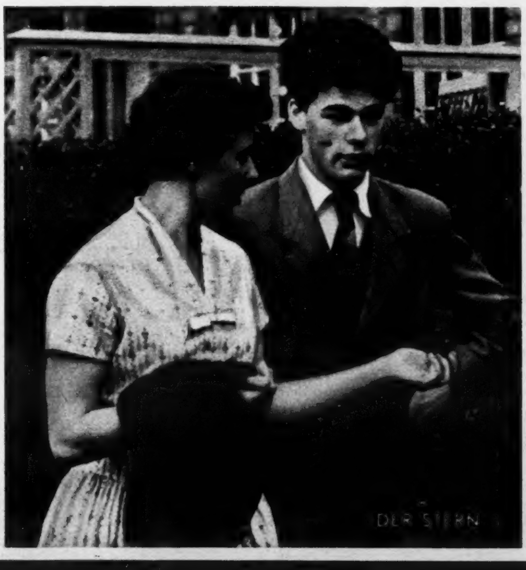


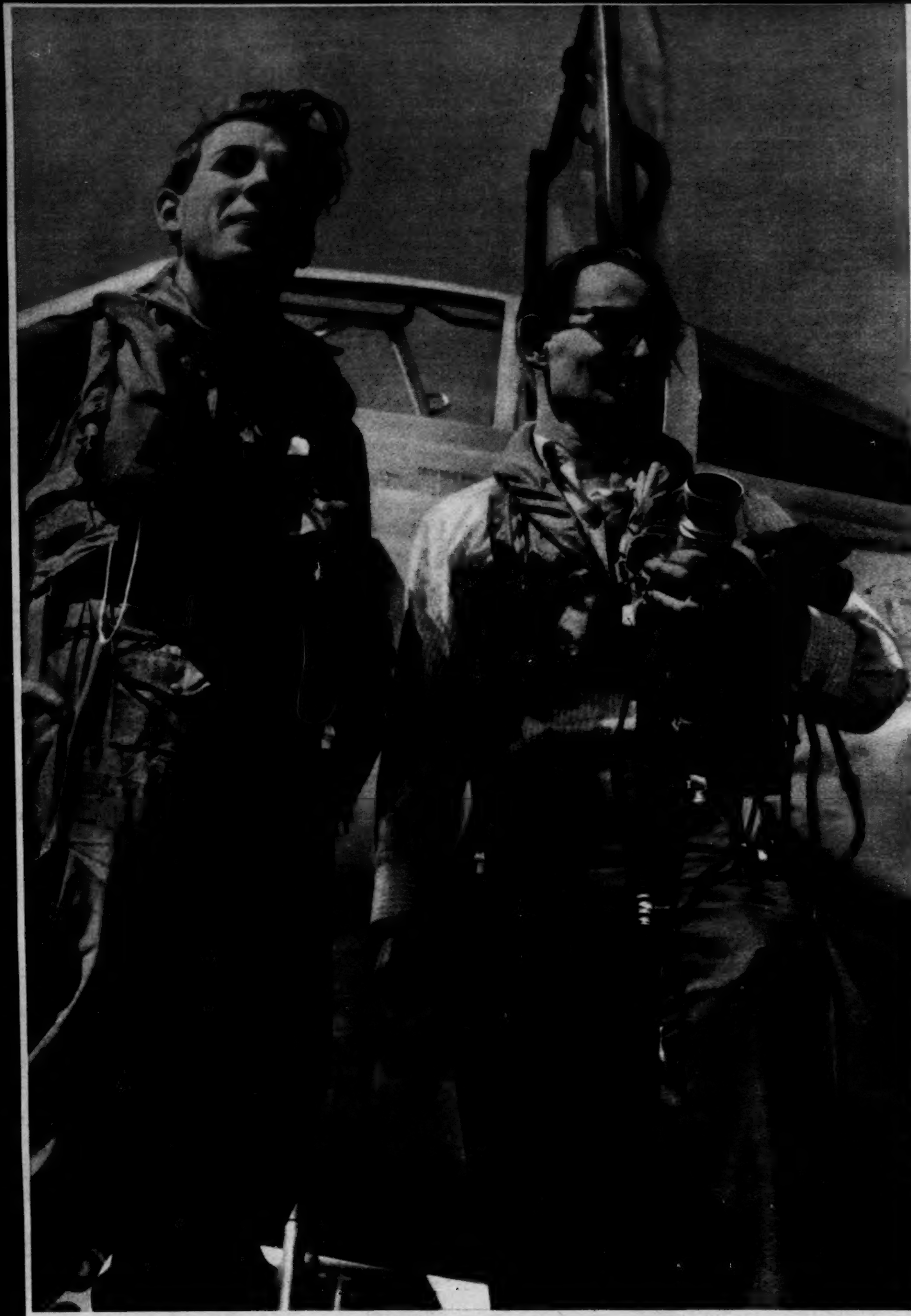
Norman und seine Lehrerin Celia: Mit Zahnbürste und Regenmantel auf der Flucht nach Schottland

Liebe in der Turnstunde

Celia unterrichtete Norman in Leibesübungen

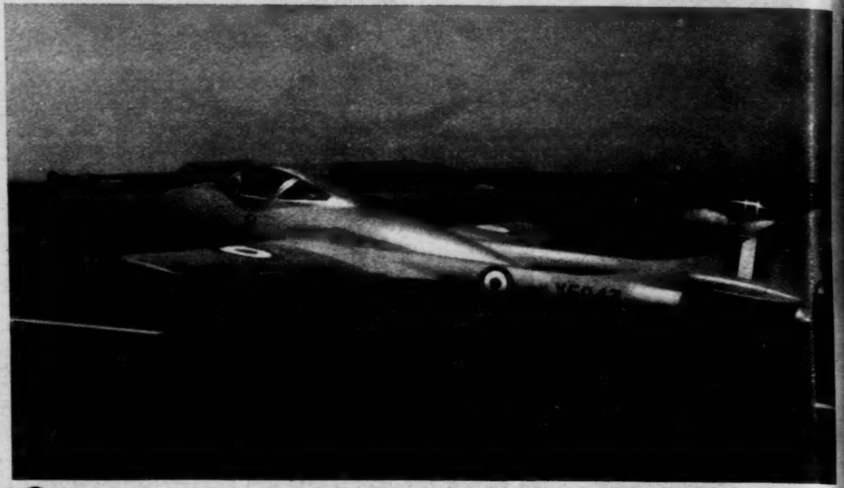
„Ich kenne den Jungen nicht, aber ich vertraue meiner Tochter, und werde sie nicht daran hindern, den Mann, den sie liebt, zu heiraten." Mit diesen Worten kommentierte Vater Timmins aus England die Liebesromanze zwischen seiner Tochter, der 23jährigen Turnlehrerin Celia und ihrem 17jährigen Schüler Norman Bricumshaw. Der Kommentar des Lehrerkollegiums war weniger tolerant und weitaus deutlicher. Celia, seit einem halben Jahr am Gymnasium in Chesterfield tätig, hatte das Pech, sich in den leichtathletisch begabten Musterschüler Norman zu verlieben. Die beiden flohen nach Schottland. Trotzdem erhielten sie jetzt die Heiratserlaubnis der Eltern und kehrten als Brautpaar heim. Norman hat versprochen, vor der Hochzeit noch sein Abitur zu machen.



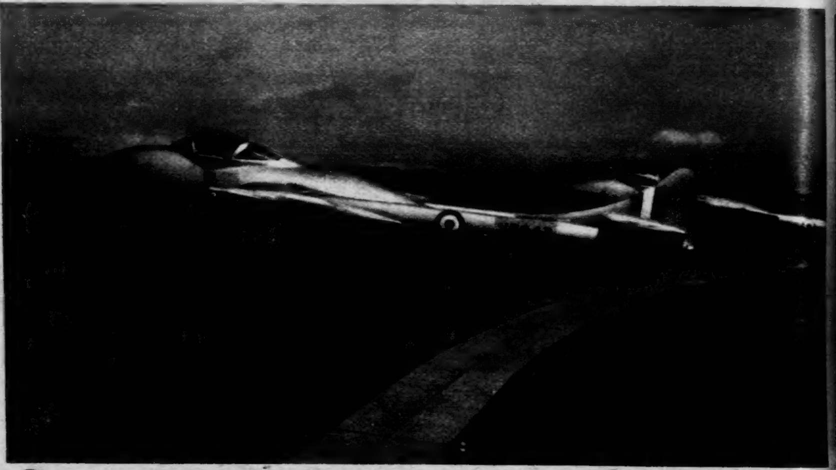


Sturzflug m 1

Stern-Reporter E. Seeliger erlebte s ein



❶ *Wir starten. In der gleichen Zehntelsekunde heben die Nachbarmaschinen ab*



❷ *Wie von einer Hand gesteuert, ziehen unsere Vampire-Jäger hoch. Der Platzrand ...*

„345 ATOMBOMBEN FIELEN AUF EUROPA“ *berichtet Stern-Reporter Eberhard Seeliger (oben rechts) über das bisher größte NATO-Manöver. Er flog im Vampire-Düsenjäger des britischen Leutnants Loverseed mehrere Einsätze mit. „Bei der ungeheuren Beschleunigung im Sturz hing die Kamera wie von Geisterhand gehalten vor mir in der Luft, um sich beim Abfangen dann wie eine Zentnerlast auf meine Knie zu pressen. Ich konnte mich nur noch selbst fotografieren“ (unten). Was unser Reporter erlebte, war nur eine Probe auf den Ernstfall. Die Schlüsse jedoch, die von den Experten aus dem Manöverergebnis gezogen wurden, sprechen eine unmißverständliche Sprache: Es hätte in Europa allenfalls Überlebende, aber keine Sieger mehr gegeben. Gegen einen Atomangriff gibt es keine ausreichende Verteidigung, sondern nur einen Gegenangriff, der die gleichen Zerstörungen beim Feinde hervorruft. Ein Atomkrieg, wie ihn die NATO-Bomber diesmal probten, wäre sicherer Selbstmord für alle Beteiligten. Es gäbe daraus nur den logischen Schluß, daß der Atomkrieg überhaupt nicht stattfinden darf. Aber Logik ist in der Geschichte natürlich keine Lebensversicherung. Und so wertlos Theodor Blanks Divisionen wären, wenn die Atombomben alles Leben auslöschen, so gewichtig können sie werden, wenn es den Russen einfallen sollte, ohne Verwendung von Atombomben einen militärischen Alleingang nach Westeuropa zu unternehmen, und wenn dann die NATO im entscheidenden Augenblick ebenfalls vor der Verwendung von Atombomben zurückschrecken würde, weil jeder von beiden weiß, daß es dabei für ihn keine Chance mehr gäbe. Die Vermeidung der Gaswaffe im letzten Weltkrieg ist ein Beispiel dafür, daß auch in einem totalen Krieg die Gegner auf die Anwendung des letzten Mittels verzichten können. Sinn einer westdeutschen Aufrüstung kann es deshalb nur sein, die Sowjets auch vor dem ersten Schritt zu warnen*

❸ *... und jetzt schon Hügelketten. Die Küste taucht auf. Unter uns rast die Erde weg*

❹ *Wir jagen in den Himmel mit 830 Stundenkilometern, 90 Sekunden nach dem Start*

❶ „St

❷ 900

❸ 970

❹ 10

ab

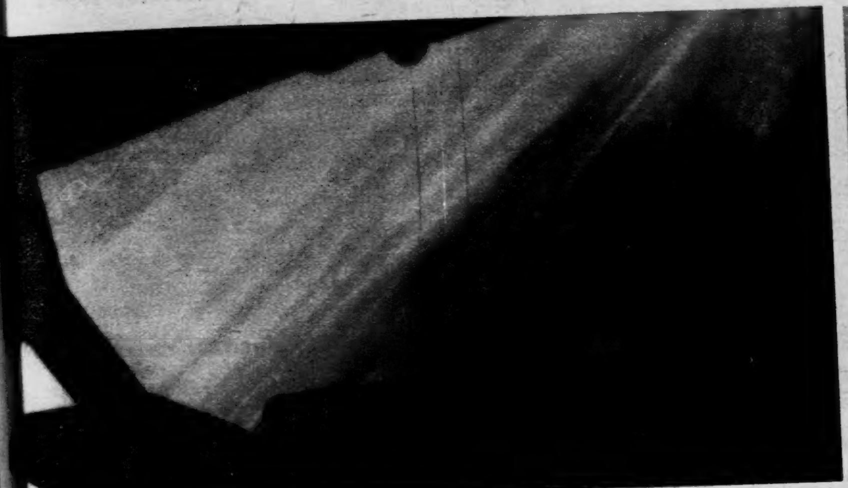
rand ...

Erde weg

dem Start

...nt 1000 Stundenkilometern

...bte als einziger Fotograf im Düsenjäger die NATO-Luftmanöver über Europa



1 „Sturzflug", sagt Loverseed. Ich halte schnell den Himmel mit der Kamera fest

2 900 km/h. Er drückt den Steuerknüppel nach vorn. Wir kippen über den Flügel ab

3 970 km/h. Die Erde steht wie eine Wand vor uns auf. Loverseed blinzelt vergnügt

4 1000 km/h. Loverseed fängt die Maschine ab. Meine Kamera wiegt plötzlich Zentner

1 „Feindberührung." Zwei Sabre F 86 der Manövergegner brechen im Sturz in unseren Verband ein

2 Die beiden Sabres kurven ein und greifen unseren Staffelkameraden an. Aber wir sind hinter ihnen

3 Loverseed hat die Gegner jetzt wie auf dem Präsentierteller vor sich. Er drückt auf den Knopf

4 Diesmal löst er nur die Zielkamera aus. Beim Abschied schenkte er mir den „Schuß": Volltreffer

Honny soit *qui mal y pense, sagte sich der attraktive Stern von Rio, Maria Frau, und schenkte Franco Cavicchi, dem Mann ihres Herzens, ein diamantenbesetztes Strumpfband als Siegespreis für die gewonnene Europameisterschaft. Die Siegesfeier fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt*

Ein Herzchen und eine Krone

gewann Franco Cavicchi mit der Europameisterschaft

Zweimal Hurra *für Franco Cavicchi. Er kam allen Prophezeihungen zum Trotz unbeschadet über die Runden und errang im Kampf gegen Heinz Neuhaus den Titel des Europameisters im Schwergewicht. Während Cavicchis Eltern in Italien den Sieg ihres berühmten Sohnes feierten (links), genoß Franco seine Lorbeeren bei der schönen Maria Frau auf dem Flughafen von Rom. „Du heiratest diese Filmmerzicke nicht", hatten Francos Eltern noch vor einem halben Jahr kategorisch entschieden. Nach der gewonnenen Europameisterschaft akzeptierten sie sogar Maria Frau*

Totschläger auf f ie

Jagdpächter Dr. Blöcker erschlug einen Junge mit de

Das Opfer: *Winfried Koch lallte nur noch besinnungslos nach dem Schlag. Und Blöcker trat ihn noch*

Vater Koch: *„Ich hörte ein furchtbares Geräusch. Jetzt weiß ich, es war der Schlag, der Winfried tötete"*

Der Gewehrschaft zerbrach *auf dem Kopf des Jungen. So brutal hatte der Jagdpächter Dr. Blöcker zugeschlagen. Jetzt will er die Tat als Notwehr hinstellen*

Sie kauerten im hohen Gras, das Gewehr auf den Knien. Der Abend schlich bereits über die Felder. Jeden Augenblick konnte der Fuchs kommen. Winfried Koch und Peter Lüdemann starrten auf das Loch des Fuchsbaues. Sie waren schon ein wenig müde. Der Tag war lang gewesen. Jagdpächter Pluta, dem das Revier hier bei Rondeshagen im Kreis Ratzeburg gehört, und Kochs Vater hatten nach stundenlanger Pirsch den Achtzehnjährigen und dessen Freund Peter am Bau zurückgelassen, während sie selbst nach weiteren Fuchslöchern forschten.

Plötzlich Geräusche. Peter legt sich auf die Erde. Der Fuchs scheint herauszukommen. Winfried geht ein Stück zurück, das Gewehr in der Hand. Es können nur noch Sekunden sein. Jetzt muß er kommen. Sie denken nur an den Fuchs. Deshalb hören sie nicht, wie sich jemand in ihrem Rücken heranschleicht.

„Hände hoch!" Die Jungen zucken zusammen. Winfried fällt die Waffe aus der Hand. Sie blicken in die Mündung eines Gewehres. Sie verstehen nichts in diesem Augenblick. Da steht ein Mann vor ihnen, der immer noch auf sie zielt, als wollte er im nächsten Augenblick abdrücken. Aber neben ihm steht ein Kind, ein zehnjähriger Junge, sein Sohn. Der ist so schreckensbleich wie Peter und Winfried. „Hab ich euch, ihr Wilderer, ihr ..." tobt der Mann los. Sie haben ihn noch nie in ihrem Leben gesehen. Sie wissen nicht, daß es Dr. Blöcker aus Lübeck ist, dem das Nachbarrevier gehört. Sie können nicht wissen, daß sie die Grenze um ein paar Meter überschritten haben.

Blöcker bückt sich nach Winfrieds Gewehr, entlädt es. Dann tastet er ihre Taschen ab.

„Aber wir sind doch keine ...", Winfried will aufklären, Angst nimmt ihm die Sprache, „hören Sie doch, wir sind ...". Er will die Hände beschwörend zu Hilfe nehmen, senkt ein wenig die erhobenen Arme. Blöcker sieht die Bewegung. Blitzschnell greift er nach Winfrieds entladenem Gewehr im Gras, packt den Lauf und schlägt dem Jungen den Kolben über den Kopf. Lautlos bricht Winfried zusammen. Blut färbt das Gras. Peter will ihm helfen. Blöcker schreit ihn an, zurück: „Hände hoch! Oder willst du auch was über den Schädel haben?" Winfried zuckt im Gras. Er ist be-

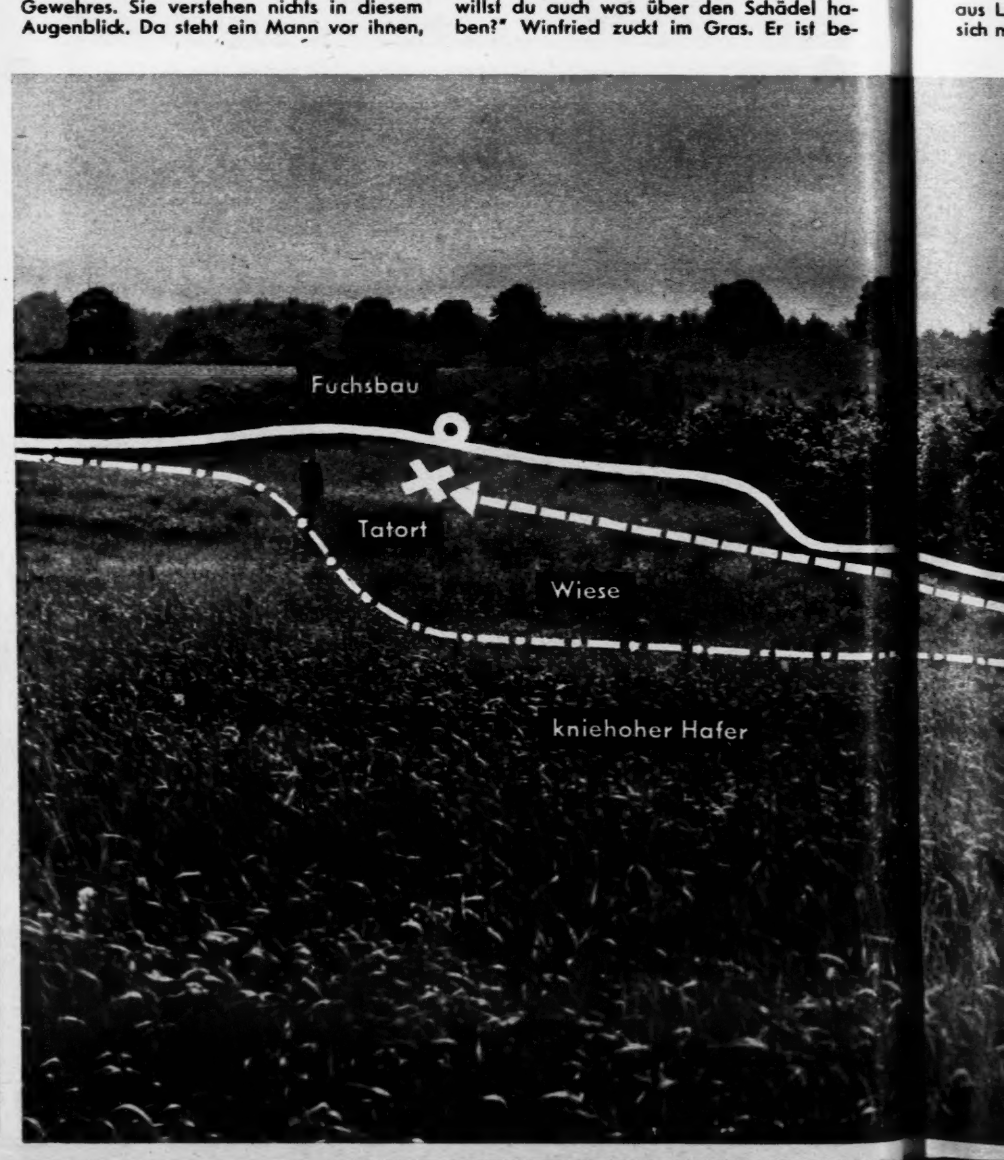
sinnun
„Los,
zu lan

Pete
uns vo
nicht b
Arm ü
lang. V
ihn lo
Sohn
uns in
brüllte
den K
den W

Bei
Blöcke
bettet
hinzu.
gehört
gelauf
Sohn.
entset
bensch
Dr. Blö
mit ihr
los. Er
komm
Mann
nur an
mütig
den K
Auto

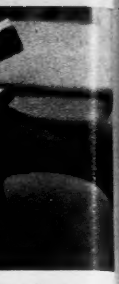
Wir
jagen
Besinn
Junge
Erschü
wird
nicken
die Si
schlag
sieben
war.

Der
aus L
sich n



...f f[...]iem Fuß

...Junge [m]it dem Gewehrkolben



...rach *auf ...l hatte der ...lagen. Jetzt ... hinstellen*

...ollte er im ... Aber ne- ...njähriger ...kensbleich ... euch, ihr ...n los. Sie ... gesehen. ...öcker aus ...er gehört. ...ie Grenze ... haben. ...s Gewehr, ...schen ab. ..., Winfried ...e Sprache, ...r will die ...nen, senkt ...e. Blöcker ... greift er ...ewehr im ...lägt dem ...opf. Laut- ...Blut färbt ...n. Blöcker ...och! Oder ...hädel ha- ...Er ist be-

sinnungslos. Der Schläger steht über ihm. „Los, aufstehen", schreit er. Es dauert ihm zu lange. Er gibt Winfried einen Tritt.

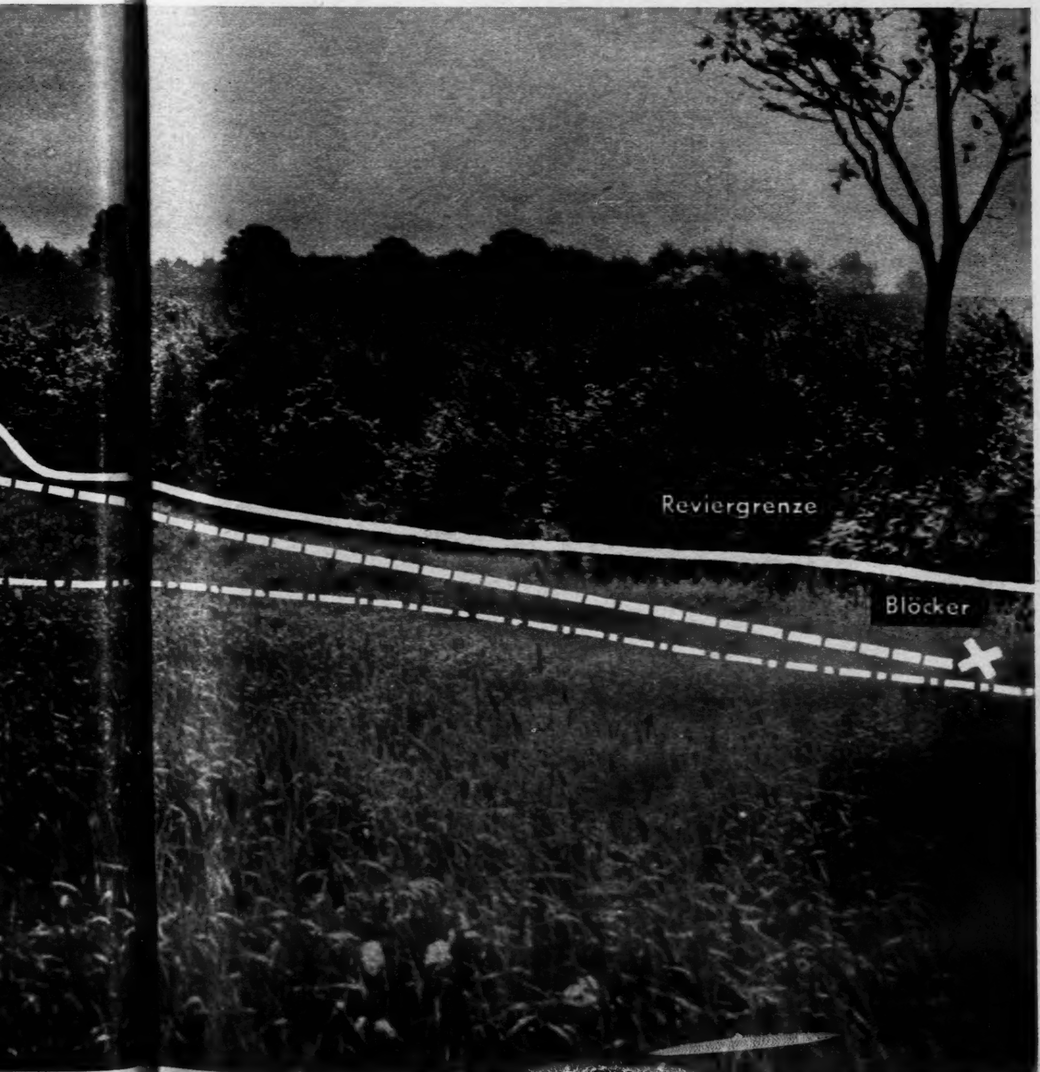
Peter erzählte später: „Wie Vieh trieb er uns vor sich her. Winfried war noch immer nicht bei Besinnung. Er torkelte an meinem Arm über die Felder, eine halbe Stunde lang. Wir kamen an einen Sumpf, ich mußte ihn loslassen, und statt dessen Blöckers Sohn auf den Arm nehmen. Dann stieß er uns in seinen Wagen. Während der Fahrt brüllte er immer wieder Winfried an: ‚Halt den Kopf gerade, Strolch. Kotz mir nicht den Wagen voll, du Schwein'."

Bei der nächsten Gastwirtschaft lädt Blöcker den Schwerverletzten ab. Der Wirt bettet ihn auf sein Sofa. Vater Koch kommt hinzu. Er hatte im Wald „etwas krachen" gehört. Voller Unruhe war er zur Wirtschaft gelaufen. Er sieht seinen verblutenden Sohn. In diesem Augenblick weiß er: dieses entsetzliche Geräusch vorhin war der Kolbenschlag auf den Kopf seines Sohnes. Dr. Blöcker steht herum. „Was haben Sie mit ihm gemacht?" fragt der Vater fassungslos. Er versteht noch nicht das Geschehene, kommt nicht auf den Gedanken, diesen Mann mit den Fäusten zu packen. Er denkt nur an seinen Sohn. Der Täter zuckt gleichmütig die Schultern. Er wartet nicht einmal den Krankenwagen ab, setzt sich in sein Auto und fährt davon.

Winfried kommt unter den Stößen des jagenden Krankenwagens noch einmal zur Besinnung. Der Vater hat den Kopf des Jungen auf seine Knie gebettet, um die Erschütterungen abzufangen: „Winfried, es wird wieder alles gut." Der Junge will nicken. Aber der Schmerz raubt ihm wieder die Sinne. 18 Stunden später ist er tot, erschlagen von Dr. Blöcker, weil der Junge sieben Meter in sein Revier eingedrungen war.

Der Versicherungskaufmann Dr. Blöcker aus Lübeck, Stresemannstraße 34, befindet sich noch auf freiem Fuß.

Aus großer Schlägerzeit *stammt dieses Paßfoto. Es zeigt den SA-Mann Blöcker, dessen Ausweis zur Person vermerkt: Gesicht kurz und breit, Augen blau, Haare blond. Besondere Kennzeichen: Schmisse. Eingetreten in die SA am 5. 10. 1933. Inzwischen mußte er die Uniform wieder ausziehen, der Geist aber scheint geblieben zu sein. Das Unheimliche in Dr. Blöcker offenbarte sich auf einer Wiese bei Ratzeburg, als er einen ahnungslosen Achtzehnjährigen mit dem Gewehrkolben niederschlug und dann den Todwunden mit Fußtritten über die Felder trieb. 18 Stunden später war sein Opfer tot*



← **Aus 180 Meter Entfernung** *sah Blöcker schon die Jungen. Sie standen nur sieben Meter innerhalb seines Reviers, stellte die Kripo fest, die sich den Grundstücksplan erst vom Katasteramt holen mußte, weil niemand den genauen Grenzverlauf kannte. Blöcker behauptete hinterher, er habe sie für Wilderer gehalten. Wenn er das wirklich gedacht hat, warum hat er seinen zehnjährigen Sohn, der ihn begleitete, dann nicht zurückgelassen, als er die beiden jungen „Wilderer" schon von weitem erblickte?* FOTOS: Fischer

↑ **Den Schmerz der Eltern** *und des Bruders wird kein Gerichtsurteil mildern können. Als Winfried zu Grabe getragen wurde, zeigte der Täter noch immer keine menschliche Regung, sondern gab nur den kaltschnäuzigen Kommentar: „Ich sage nichts. Die Strolche haben gewildert, es war Notwehr. Fertig." Sein eigener Sohn aber, der die Brutalitäten seines Vaters miterleben mußte, hat das Urteil bereits gefällt: „Das war ganz gemein, was Vati gemacht hat." Keine Strafe könnte härter sein, als dieses Urteil [...]*

Mit dem Schnorchel geht's am leichtesten. *Ein Stück Kork verschließt automatisch den Atemzugang, wenn der Schwimmer zu tief taucht. Super-Taucher benutzen Armbanduhren mit Tiefenmesser. Diese Fotos wurden im Ligurischen Meer im Taucherparadies Portofino aufgenommen*

Tauche unter, dann hast du mehr vom Urlaub, sagen die Wissenden und geben gute Ratschläge für die

Unterwasser-Touristen

Drei Stunden unten *kann man mit diesem Sauerstoffapparat bleiben. Ein Gürtel mit Bleigewichten ermöglicht dem Könner das Schnelltauchen in große Tiefen*

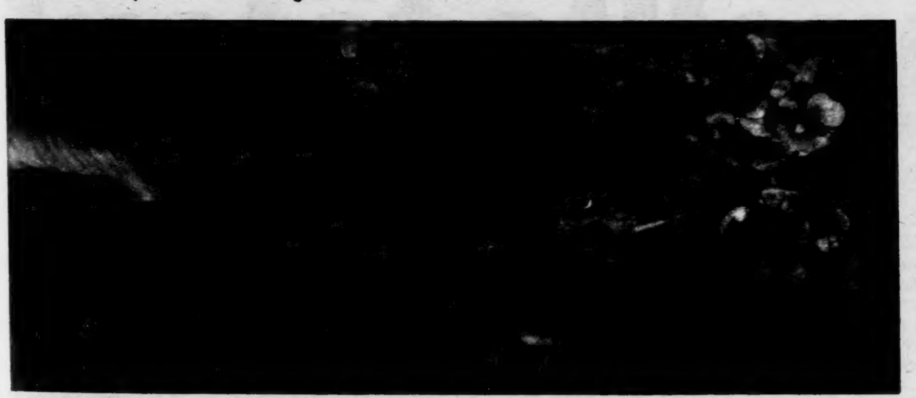
Auf Fische schießen *will gelernt sein, denn unter Wasser ist alles doppelt schwierig. Hier eine Spezialpistole, die durch Gasdruck abgefeuert wird*

Fester Sitz *der Gesichtsmaske ist Vorbedingung, sonst schluckt man Wasser statt Sauerstoff. Die Steilküsten des Mittelmeeres sind die schönsten Jagdgründe*

Sie sind wie die Bergsteiger. Was denen der Rucksack und die Stiefel, sind ihnen die Gesichtsmaske und die Schwimmflossen. Ihre lichten Höhen sind die blauen Tiefen. Und immer schnappen sie nach Luft. Aber wenn sie mal an Land sind — was mitunter vorkommt — und sich unter das gewöhnliche Fußvolk mischen und zu erzählen beginnen, dann stockt nur noch den Zuhörern der Atem. Man möchte meinen, sie flunkern. Aber das Blinzeln in ihren Augen kommt nur vom Salzwasser. Und außerdem haben sie Beweise für ihre nassen Geschichten, denn als mit allen Wassern gewaschene Touristen fotografieren sie alles, was ihnen vor den Schnorchel kommt. Aber das ist schon das Stadium der Könner. Das kleine Tauchereinmaleins beginnt mit der Gesichtsmaske und den Schwimmflossen. Mehr braucht man nicht. Und gute Lungen, dazu ein starkes Herz. Die Luftreserve des Anfängers beträgt ein bis zwei Minuten, Nichtraucher bringen es auf drei. Das Wichtigste ist das schnelle Auftauchen. Wer die richtige Fußtechnik beherrscht, kann bis auf zehn Meter Tiefe gehen. Dann hat er unten eine Minute Zeit für Abenteuer. In 20 Meter Tiefe schon ist der Körper einem dreimal so starken Druck als gewöhnlich ausgesetzt, auf 25 Meter wird es Nacht, die Ohren sausen, das Herz schafft es nicht mehr. Deshalb raten die Wissenden: Bleibe im Seichten.

Reserviert für Meister: *Wer den Kampf liebt, muß gerüstet sein. Diese Jägerin trägt einen Gummianzug gegen die Kälte, benutzt ein Sauerstoffgerät und ist mit einem Gewehr bewaffnet, dessen Geschoß auch den gefährlichsten Gegner durchbohren kann*

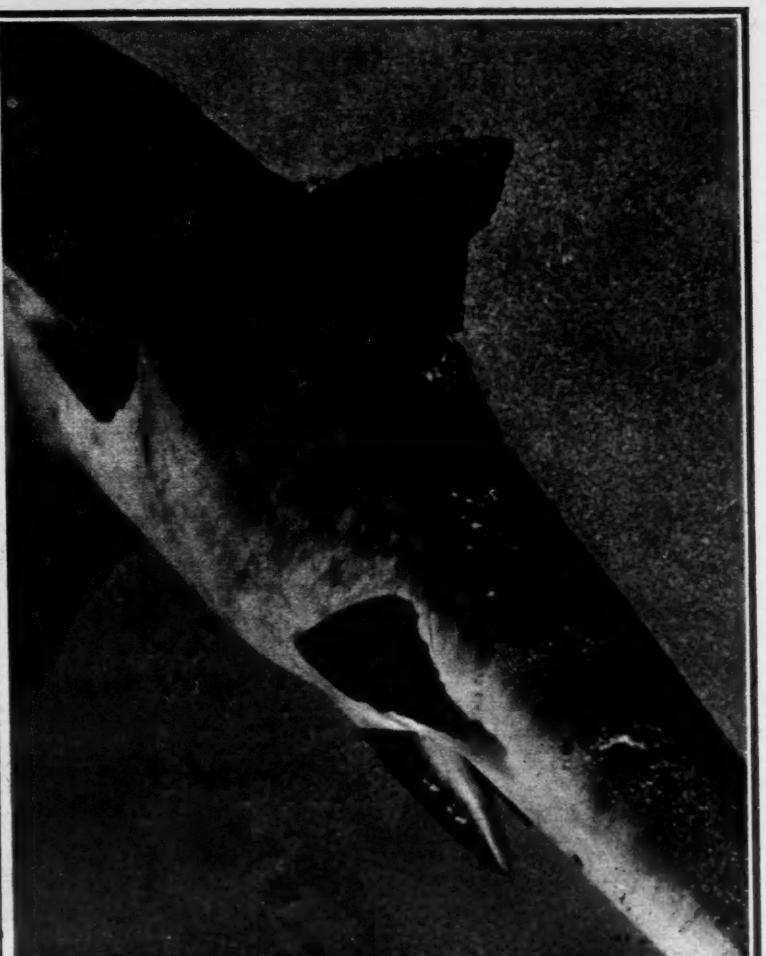
Im Paradies der Taucher *an der Mittelmeerküste bei Portofino steht auf dem Meeresgrund in zwölf Meter Tiefe diese Christusfigur. Sie wurde vor einem Jahr im Ligurischen Meer versenkt, als Sinnbild für alle, die ihr Leben auf See ließen. Der Algenbewuchs verstärkte noch den beschwörenden Ausdruck des Standbildes*



Der Hai lauert *am Meeresgrund. Auch im Mittelmeer hat der gefährliche Räuber sein Revier, wenn er auch seltener angetroffen wird. Mit dem Harpunengewehr geht ihn der Unterwasserjäger an. Aber erholsamer ist es, solche Abenteuer zu meiden und es dem Hai gleichzutun: auf zum Rückzug!* FOTOS: Pellegrini/Moroldo

Raublustig *verläßt die Muräne ihre Höhle. Wie eine Schlange bewegt sie sich über dem Meeresboden, vorbei an den Stacheln des Seeigels*

Ein ungewöhnlicher Fang: *eine Riesenmuräne. Sie lebt gewöhnlich in Tiefen über zehn Meter. Beim geringsten Zeichen von Gefahr verbirgt sie sich zwischen den Felsen. Doch hier kam die dreizackige Harpune des Unterwasserjägers dem gefährlichen Biß der Muräne zuvor*



In der Todesminute des gefangenen Raubfisches wirkt in ihm noch das Gesetz des Lebens: der Hai bringt ein Junges zur Welt

Der Urteilsspruch über Ruth Ellis ist gefällt: Tod durch den Strang! Richter Harvers, der den Prozeß in London führte, verläßt zusammen mit den Geschworenen das Gericht

In London wartet nun der Galgen auf die Mörderin Ruth Ellis. Ihr Geständnis:

Ich wollte töten!

Dem Verteidiger dieser blonden Frau auf der Anklagebank sind alle Waffen aus der Hand genommen, denn seine Mandantin selbst ist gegen ihn. Als der Staatsanwalt fragt: „Angeklagte, was war denn Ihre Absicht, als Sie den Revolver auf David Blakely abfeuerten?", da antwortet Ruth Ellis ohne Besinnen: „Das ist doch ganz klar, ich wollte ihn töten!" Der Staatsanwalt setzt sich, und die Verteidigung läßt ihren einzigen Zeugen aufmarschieren, einen Psychiater. Er nennt die Barfrau Ruth Ellis, 28 Jahre alt, „emotionell unreif" und spricht sie für ihre Tat voll verantwortlich. Der Antrag des Verteidigers, die Angeklagte nicht als Mörderin zu bestrafen, sondern ihre Schüsse auf den Rennfahrer David Blakely als „Verbrechen aus Leidenschaft" und somit als Totschlag zu ahnden, findet kein Gehör. Nach 28 Minuten Beratung kommen die Geschworenen zurück in den Saal. Richter Harvers, der Präsident, setzt die schwarze Kappe auf, ein Zeichen, das für den Angeklagten immer

Um den einen Geliebten zu ärgern, *nämlich den Rennfahrer David Blakely (oben), machte Ruth Ellis den Desmond Cussen (links) ebenfalls zum Liebhaber. Blakely war froh darüber*

Die Herren kannten sich vom Klub her. *Direktor Cussen (Mitte) war so von Ruth Ellis (rechts) fasziniert, daß er es sich gefallen ließ, ihre Liebe mit Rennfahrer Blakely (links) zu teilen*

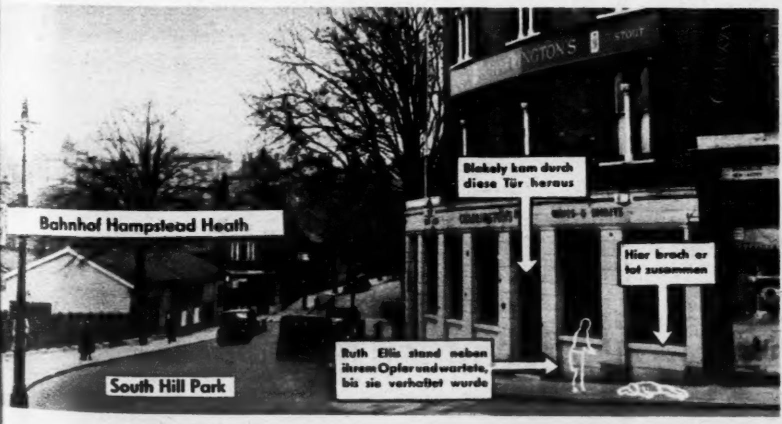
Der Rennfahrer David Blakely war auf allen Rennplätzen zu finden. Zu seinen Freunden gehörte der Rennfahrer Mike Hawthorn, der in Le Mans die Kette der Katastrophen verursachte

den Tod bedeutet. Er verkündet das Urteil: „Hinrichtung durch den Strang. Das Vorleben der Ruth Ellis hat beim Gericht keine Sympathien erweckt ...

*

Der erste Mann im Leben der Angeklagten ist der kanadische Flieger Mac. Noch herrscht Krieg, man hat wenig zu essen, und für eine Siebzehnjährige sind Sekt und Kaviar märchenhafte Dinge. Der Flieger, der so zärtlich „Halloh, Honney", flüstern kann, scheint den Schlüssel zum Paradies in der Tasche zu haben. Er schleppt Nylons und Kaffeebüchsen heran, und Ruth denkt, das ist die Liebe. Der Flieger Mac kommt von einem Luftkampf über dem Kanal nicht zurück. Ruth und ihr Baby, das in einem halben Jahr da sein wird, sind allein. Auf dem Kalender steht 1944. Ruth sieht gut aus, sehr gut sogar. Sie wird Fotomodell, Spezialistin für Aktaufnahmen. Als sie zum erstenmal in einem Nachtklub im Londoner Künstlerviertel Hampstead erscheint, bietet ihr der Besitzer an, Barfrau bei ihm zu werden. Der Mann, den sie bald darauf kennenlernt, ist Zahnarzt. Auch er bevorzugt Champagner zum Frühstück, nur kann er die 24jährige Ruth damit nicht mehr aus der Fassung bringen. Sie heiratet ihn nicht deswegen, sondern weil sie sich nach Frieden und Sicherheit sehnt. Zu diesem Frieden allerdings passen nicht die Abenteuer des Zahnarztes George Ellis mit anderen Frauen. Abscheu vor den Männern und eine Tochter sind das Fazit dieser verunglückten Ehe, „Scheidung wegen seelischer Grausamkeit" ist der Schlußpunkt. Ruth geht wieder in den Klub, und nun trifft sie David Blakely, den Rennfahrer. Er läßt es sich gefallen, daß Ruth ihn aushält. Der Psychiater sagt später im Prozeß: „Dieser junge Mann war zu einer absoluten Notwendigkeit für die junge Dame geworden. Sie befand sich gefühlsmäßig in einem Gefängnis, das dieser junge Mann geschaffen hatte und aus dem es kein Entkommen gab." Ruths Liebe verwandelt sich in wütenden Haß, als sie merkt, daß auch andere Frauen für Blakely sorgen. Sie will sich rächen und legt sich einen zweiten Geliebten zu, den Industriellen Desmond Cussen. Blakely ist froh, sie loszuwerden. „Verlieb dich doch in den Cussen", schreibt er ihr auf einer Postkarte. Bei der anschließenden Versöhnung schlägt Blakely ihr fast ein Auge aus, und dann steht Ostern 1955 vor der Tür. Ruth hat dem Nebenbuhler für die Feiertage abgesagt, sie will mit David Blakely allein sein. Doch Blakely geht in den Klub. Er feiert mit anderen Frauen. Als er singend auf die Straße tritt, steht Ruth vor ihm. Kalt und überlegt feuert sie aus einem Revolver drei Schüsse auf ihn ab. Sie steht dabei, als er niedersinkt, und vor ihren Füßen stirbt. Sie bleibt stehen, bis das Polizeiauto neben ihr hält.

Der Sohn *des Fliegers Mac ist heute zehn Jahre alt — noch zu jung, um zu begreifen: die Mutter ist eine Mörderin*



Der Schauplatz *im Londoner Stadtteil Hampstead. Bei der Schießerei verwundete Ruth Ellis eine Passantin an der Hand. Dann blieb sie neben dem niedergeknallten Blakely so lange stehen, bis die Kriminalpolizei eintraf und sie abführte* FOTOS: Peter Wichmann

Jetzt sitzt sie in der Todeszelle *des Londoner Gefängnisses Old Baily. Es ist das erste Mal in England, daß eine Mutter zweier Kinder gehängt werden soll. Der Verteidiger hat ein Gnadengesuch an den englischen Innenminister Lloyd George gerichtet — ohne seine Mandantin, denn Ruth Ellis hat ihn nicht darum gebeten*

Ein Dampfer voll Schicksal

Heimkehr nach sechzehn Jahren

Die Passagiere, die am Holthusenkai im Hamburger Hafen von Bord des Dampfers aus England gehen, bleiben ein paar Augenblicke stehen. Fremde Schicksale gehen einen ja nichts an, aber wenn zwei Menschen sich so in den Armen liegen wie diese Frauen da, dann wird die Neugierde zur Anteilnahme. Die beiden Frauen bleiben noch lange stehen, eng umschlungen. Auf einmal begreifen sie, daß sie verschiedene Sprachen sprechen und sich nicht verständigen können. Sie sind Mutter und Tochter.

Vor sechzehn Jahren standen sie schon einmal hier. Inge, die Tochter, war damals vier. „Wenn das Kind wieder gesund werden soll, muß es in andere Luft", hatte der Arzt gesagt. Du lieber Gott — wovon denn! Mutter Schulz rackerte sich als Hausschneiderin ab. Es reichte kaum für einen warmen Ofen, geschweige denn für eine Reise. Doch da kam unerwartet Hilfe von der Großmutter. Die war in London mit einem Seemann verheiratet. „Schick mir die Inge auf ein paar Wochen", schrieb sie nach Hamburg. Aus den paar Wochen wurden sechzehn Jahre. Die Großmutter schrieb nicht eine Zeile. Der Krieg kam, und alle Fäden nach England rissen ab. Vater Schulz starb. Vor einem halben Jahr erfuhr Mutter Schulz nach langem Suchen über die Reederei, bei der Großmutters Mann zur See fuhr, die Adresse. Inge, die Zwanzigjährige, hatte einen Sanitätssoldaten geheiratet. Nie hatte die Großmutter zu ihr von der Mutter in Hamburg gesprochen. Nie redete sie deutsch mit ihr. Aber nun steht Inge hier, neben der Mutter in Hamburg, und es scheint so, als würde alles wieder gut.

Eine gute Frau, *die Großmutter der kleinen Inge Schulz, die ihr Enkelkind 1939 zu sich nach London eingeladen hatte. Eine gute Frau? Dies war die einzige Nachricht in 16 Jahren: ein Foto von der Ankunft in London. Danach ließ die Großmutter nie wieder von sich hören. Es ist unbegreiflich, aber Angst, Betteln und Drohen der eigenen Tochter ließen sie ungerührt*

Im vorigen Jahr *heiratete Inge den englischen Sanitätssoldaten Burley. Er dient im Mittelmeer und will sich nach Deutschland versetzen lassen*

Bruder Heinz *in Hamburg ist sehr stolz. Eine Schwester, und ganz plötzlich! Nur reden können sie nicht miteinander, denn Inge spricht kein Deutsch* FOTOS: Vollmer

Ohne viel Aufhebens *hat das Rentnerehepaar Martens geholfen. Die Nachbarn der Mutter Schulz verkauften ihre zwei Schweine, um für Inge die Reise zu bezahlen*

„Komm bald wieder!" bittet Mutter Schulz. Sie ist schwer krank und bekam von der Heilstätte nur kurzen Urlaub

Wir werden getraut *steht auf der Anzeige, die der „Wunderdoktor" Bruno Gröning und seine französische Sekretärin Josette Dufossé aus Plochingen am Neckar verschickten. Viele, die das lesen, werden jetzt seufzen: „wir haben ihm getraut, es hat bloß nicht geholfen ..." Gröning, der 1949 in Herford begann, durch „Wunderheilungen" von sich reden zu machen, ist nach mehreren Skandalen und Prozessen ziemlich in der Versenkung verschwunden. Es wäre schön, wenn er dort bliebe* FOTO: Raden

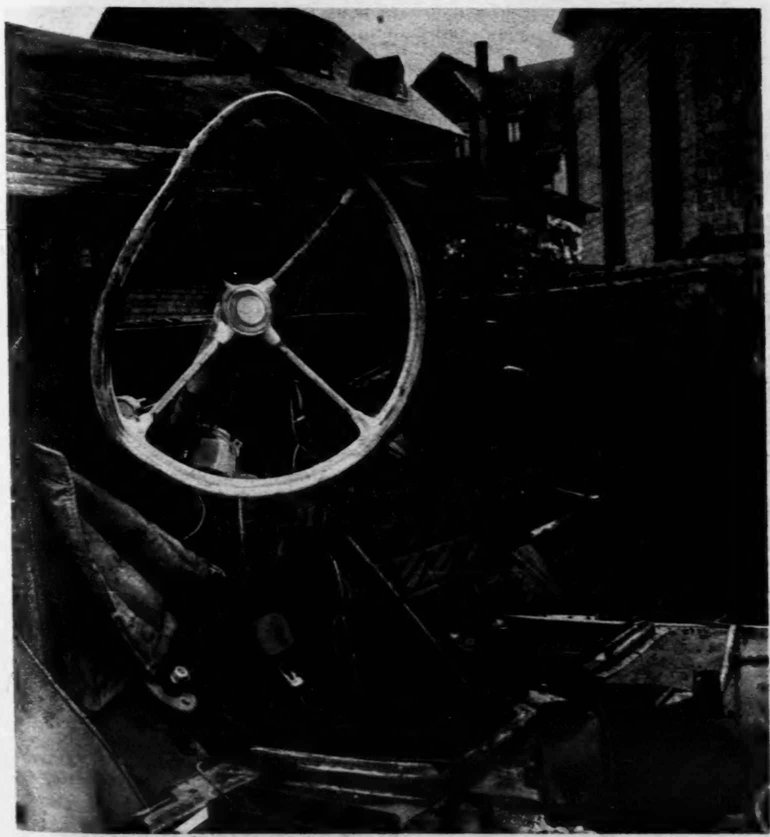
uf der Anzeige,
er „Wunder-
“Bruno Gröning
Plochingen am
t seufzen: „wir
öning, der 1949
den zu machen,
der Versenkung
FOTO: Roden

Streit ums Siegestor

Acht Minuten vor dem Schlußpfiff. Es steht 3 : 3 im Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Rot-Weiß Essen und Vorjahrssieger Kaiserslautern. Auch die kleinste Torchance treibt jetzt die 80 000 Zuschauer im Niedersachsen-Stadion von Hannover auf die Bänke. Da flankt der Essener Rechtsaußen Termath in die Mitte herüber zum Halblinken Islaker. Der hechtet blitzschnell dem Ball entgegen und köpft ihn aufs Tor. Das Leder fliegt noch (Bild oben). Da hebt schon der Kaiserslauterner Basler die Hand: Abseits. Torwart Hölz ist machtlos. Der Ball liegt im Netz (rechts). „Toooor", schreien Zehntausende. Nicht weniger pfeifen. Kaiserslautern protestiert. Schiedsrichter Meißner entscheidet: 4 : 3! Kein Abseits. Doch in den Siegesjubel der Rot-Weißen mischt sich ein Mißton. Vorjahrsmeister Kaiserslautern will das Ergebnis nicht anerkennen: Islaker habe zuvor für einen Augenblick das Spielfeld verlassen und sich dann nicht regelgerecht beim Schiedsrichter zurückgemeldet. Damit gingen sie bis vors Bundesgericht der Fußballer. Gleichwie das Urteil ausgefallen ist: Kaiserslautern war ein schlechter Verlierer.

Elisabeth ist schuldlos

Elisabeth Scholten, die 27jährige Fahrerin des Unglücksbusses, der bei Höchstenbach im Westerwald zerschellte und 18 Frauen unter seinen Trümmern begrub, trifft, wie Sternreporter feststellten, keine Schuld. Der neben ihr sitzende Fahrgast Hans Schlimmer muß, beim Versuch zu helfen, den falschen Hebel ergriffen haben.



So standen die Bedienungshebel während der Unglücksfahrt kurz vor der Katastrophe

Einen Nervenzusammenbruch *hatte Elisabeth Scholten nach der Katastrophe erlitten. Auf der 27jährigen ruhte der Verdacht der fahrlässigen Tötung. Der Bus war die letzte Strecke im Leerlauf gefahren, wie Sachverständige am Wrack (links) feststellten. Aber auch die Handbremse war nicht angezogen. Fahrgast Schlimmer behauptete jedoch, er habe neben Elisabeth gesessen und die Handbremse gerissen. Statt dessen muß er den Gang herausgenommen haben*

Den Beweis *für den Irrtum Schlimmers liefert dieses Foto des Führersitzes eines Wagens gleichen Typs. Schlimmer griff nach eigener Aussage nach dem ihm am nächsten liegenden Hebel. Und das war die Gangschaltung*

Keine Ahnung *vom Autofahren hat der 52jährige Hans Schlimmer. Er wollte der Fahrerin helfen, als die Fußbremse versagte. Aber um an die Handbremse zu kommen, hätte er um den Ganghebel herumgreifen müssen. Das konnte er nicht*

Mit dem Tod auf Tournee

Der Mann stand im Schatten des Wohnwagens. Gisela sah ihn nicht. Sie sah noch immer das Publikum, in ihren Ohren rauschte der Beifall. Es war ihr erster Auftritt gewesen. Das kurze Reitröckchen wippte anmutig im Takt ihrer tänzelnden Schritte. Sie spürte noch den warmen Händedruck des Direktors Althoff: „Kindchen, weiter so ...", hatte er gesagt. Ja, sie wollte weiter, wollte berühmt werden. Man sollte von ihr sprechen, der berühmten Zirkusreiterin Gisela Meyer. Jetzt war sie 16. Mit 20, mit 25 Jahren würde sie es geschafft haben. Sie sah in Gedanken schon ihren Namen in großen Blockbuchstaben auf den Zirkusplakaten leuchten.

Da trat plötzlich der Mann aus dem Schatten und stellte sich ihr in den Weg. Sie erschrak. Aber es war nur ein Blumenstrauß, der vor ihr schwebte. Und eine sanfte Stimme sagte: „Darf ich Ihnen als Kollege zu Ihrem ersten Erfolg gratulieren?"

Er heißt Detlev Sykora, ist einen Kopf größer als sie, dunkelhaarig, seine hellen Augen faszinieren sie. Er lädt sie zu einem Glas Sekt ein.

Es ist ihr Premierenabend, der erste Auftritt in der Manege, der erste Mann, der ihren Weg kreuzt und sie anspricht. Warum sollte sie nicht auch zum erstenmal Sekt probieren?

Sie sagt ja — sie wird immer ja zu ihm sagen. Gisela springt in den Wohnwagen, er bleibt neben der Treppe stehen. Während sie die Fenstervorhänge zuzieht, fällt ihr Blick wie zufällig auf sein Gesicht. Und er lächelt in das Licht, das wie der Strahl eines Scheinwerfers durch den schmalen Fensterspalt auf ihn fällt.

Gisela zieht die Reitstiefel aus, schlüpft in ihre schwarzen, hochhackigen Schuhe, die sie um zehn Zentimeter größer machen. Während sie das Kleid überstreift, hört sie draußen seine Schritte um den Wagen kreisen. Einen Augenblick lang ist ihr, als sei sie gefangen, als käme sie niemals mehr aus dem Kreis heraus, den seine Schritte zeichnen. Aber als sie in den Spiegel sieht, lachen die Augen übermütig. Sie wendet sich hin und her, macht einen Knicks und wirft sich selbst Kußhände zu, so wie sie sie vor fünf Minuten noch in das applaudierende Publikum warf.

Gisela öffnet die Tür des Wohnwagens. Er steht draußen, streckt ihr den Arm entgegen und hilft ihr so behutsam die drei Stufen herunter, als wäre sie keine Artistin, die auf dem Rücken galoppierender Pferde ihre Kapriolen schlägt, sondern ein kleines zerbrechliches Wesen. Gestern noch hätte sie schnippisch den Kopf in den Nacken geworfen, wenn ihr einer den Arm geboten hätte. In diesem Augenblick spürt sie die wohlige Wärme der Geborgenheit.

Detlev Sykora fährt einen eigenen Wagen. Und als sie in der kleinen Bar in der Bremer Innenstadt sitzen, merkt sie daran, wie er mit den Kellnern umgeht, wie er nachlässig für sie einen Kasten Konfekt kauft, ohne nach dem Preis zu fragen, daß dieser Mann neben ihr Geld haben muß, viel Geld.

„Sie sind Kollege?" fragt sie ein wenig zweifelnd. Sie hat noch keinen Artisten gesehen, der einen eigenen Wagen besitzt.

Er nickt: „Akrobat. ‚Die drei Colvados'. Kennen Sie doch? Wir treten in englischen Offiziersklubs auf."

Sie hat den Namen seiner Truppe noch nie gehört, aber er sieht sie so erwartungsvoll an, daß sie wieder ja sagen muß.

Es ist ein Uhr nachts, als Sykora sie nach Hause fährt. Er ist galant, hilft ihr aus dem Wagen, bringt sie bis an die Haustür. Er ist der erste Mensch, der das 16jährige Zirkusmädchen wie eine junge Dame behandelt. Detlev Sykora verabschiedet sich mit einem Handkuß.

Gisela schläft schlecht in dieser Nacht. Ruhm und Liebe verschmelzen in ihr zu einem beunruhigenden Traum. Es ist die Nacht vom 3. zum 4. September 1948.

*

Sechs Jahre sind seit jener Nacht in Bremen vergangen, in der Detlev Sykora in das Leben der Zirkusreiterin Gisela Meyer trat. Sie erinnert sich an jedes Wort, jede Szene und Geste von damals, während sie sich unruhig auf ihrer Pritsche in der Einzelzelle des polnischen Zuchthauses hin- und herwälzt. Sie kann nicht schlafen. Es ist wieder eine Septembernacht. Die letzte Nacht für den Mann, den sie liebt, noch immer liebt, obwohl er ihr Leben zerstört hat. Um 4 Uhr 30 soll der wegen Spionage zum Tode verurteilte Detlev Sykora im Hof des Kattowitzer Zuchthauses erschossen werden.

Es ist der Vater ihres Kindes, der in wenigen Stunden sterben wird.

*

Sie sieht ihn wieder vor sich, wie er damals in Bremen jeden Abend nach der Vorstellung hinter dem Zirkuszelt auf sie wartete. Es ist eine kindlich, zarte Liebe zuerst. Lange Zeit bleibt es bei verstohlenen Küssen.

Aber er läßt keinen Zweifel darüber, daß er ehrliche Absichten hat, sie zu heiraten — „nur im Augenblick bin ich noch gebunden", ist die stete Wiederholung, mit der alle Gespräche über die Zukunft schließen. Ein Jahr vergeht, ein zweites. Gisela arbeitet inzwischen beim Zirkus „Belloni". Sie leben jetzt zusammen. Detlev liebt sie. Sie spürt es an seiner Zärtlichkeit, seiner Fürsorge, seinen Geschenken. Mitunter muß er verreisen, einmal bleibt er mehrere Monate weg. Als er wieder auftaucht, ist es Herbst 1950, und sie erzählt ihm, daß ihre Liebe nicht ohne Folgen geblieben ist. Im Frühjahr 1951 wird sie ein Kind von ihm haben. Er küßt sie zärtlich, spricht von Ehe und sagt: „Aber jetzt geht es noch nicht."

Dann verschwindet er und läßt sieben Monate lang nichts von sich hören. So wird es immer sein: in einem Augenblick ist er da, im nächsten spurlos verschwunden. Dieser Detlev Sykora ist ein Mann der Grenze, ein unruhiger, wandernder Geist. Vergeblich beschwört ihn Gisela. Er ist nicht zu halten.

Sie muß ihre Stellung als Artistin aufgeben, lebt eine Zeitlang bei der Mutter in Bremen, überhört deren vorwurfsvolle Fragen, fährt nach Paderborn und bringt einen gesunden Jungen zur Welt. Sie läßt ihn Peter taufen. Peter Meyer, ein Kind ohne Vater. Gisela muß Geld verdienen. Als Reiterin kann sie vorerst nicht mehr auftreten. Sie versucht es mit Parterre-Akrobatik und Tanz. Das Bremer „Trocadero" gibt ihr einen Vertrag.

Es ist ihre dritte Vorstellung. Sie fühlt sich schon wieder sicher. Ihre Nummer „kommt an". Mit einem kunstvollen Arrangement von Gläsern und Flaschen, das sie auf dem Kinn balanciert, spaziert sie im Tänzerschritt über das Parkett, dicht an den Tischen der Nachtklubgäste entlang. Sie setzt zu einem Spagat an, lächelt dabei in das Publikum — und „schmeißt" um ein Haar die ganze Vorstellung.

An einem Seitentisch sitzt zwischen zwei Männern Detlev Sykora, der Vater ihres Kindes.

Er sitzt da, vor sich eine Flasche Wein, wirft einen Blick zu ihr hinüber und verhandelt dann weiter mit den Männern. Nach einer Weile verschwinden seine Begleiter. Er bleibt allein zurück, wendet sich ihr zu, blinzelt sie an und klatscht, als sie fertig ist.

Gisela möchte vor ihm fliehen. Sie zieht sich in rasender Eile um. Aber er steht schon vor der Garderobe. Sie möchte ihm alles ins Gesicht schleudern, die Verzweiflung von sieben Monaten.

Er nimmt sie einfach in seine Arme. Sie will, daß er mit zu ihrer Mutter geht, aber er ist so liebenswürdig, seine Stimme klingt so sanft wie immer. Da muß sie wieder ja sagen, als er vorschlägt, in sein Hotel zu gehen. „Schließlich sind wir ja schon ein richtiges altes Ehepaar, Gisela", sagt er ihr. Wieder ist sie „Frau Dagmar Sykora" — unter diesem Namen ist sie auch früher mit ihm in Hotels abgestiegen.

Als sie in ihrem Zimmer sind, nimmt er sich nicht einmal die Zeit, sich hinzusetzen. Er spricht kein Wort über das Gestern, er ist immer beim Morgen. „Du mußt das verstehen, Kind", beginnt er. „Wir Artisten hier im goldenen Westen sind arme Schweine. Zuviel Angebot, zuviel Durchschnittsgeschmack. In den Sowjetstaaten dagegen sind wir Spezialisten, Künstler. Wir bekommen so viel Geld wie Professoren und Doktoren. Wir sind Könige da drüben. Und erst in Polen ... Um es kurz zu machen: ich habe vor, ein vierzehntägiges Gastspiel in Warschau zu geben. Allerdings muß ich dabei über die ‚Grüne Grenze' gehen — denn offiziell lassen die Polen keine westlichen Artisten ins Land. Hast du Lust, mitzukommen? Du könntest ebenfalls einen guten Schnitt machen. Ich muß morgen losfahren, wenn ich meine Verabredung einhalten will. Und das will ich, denn es steht sehr viel Geld auf dem Spiel ..."

Sie kann nicht nein sagen. „Ich fahre mit", sagt sie. „Diesmal lasse ich dich nicht mehr aus den Augen. Außerdem sollen die Polinnen sehr hübsch sein." Er lacht und küßt sie, sie schließen wieder Frieden, sie schläft in seinen Armen ein, und als sie am anderen Morgen spät auf-

[FORTSETZUNG AUF SEITE 24]

Die Karriere endete *für die junge Zirkusreiterin Gisela Meyer hinter Stacheldraht. Wegen angeblicher Spionage wurde sie in Polen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt*

DER KÜNFTIGE TABAKBAUER UND SEINE SPIELGEFÄHRTINNEN

BILDER AUS DER H... DER EDELSTEN TABAKE DER WELT

Die extrem leichten Cigaretten der Gelben Sorte bedingen wertvolle und zugleich empfindliche Tabake. Deshalb haben wir den seit Jahrzehnten bekannten

FRISCHDIENST

aufgebaut, der mit 38 Filialen in Westdeutschland und Berlin für stets fabrikfrische Lieferungen sorgt.

Mädchen ohne Grenzen

Alexander Sosso schrieb den Roman von den Schauplätzen unserer Sehnsucht

Am Anfang dieser Geschichte, zu der Sie jetzt noch mühelos den Anschluß finden, stand das Ende — das tragische Ende des Fluges einer Verkehrsmaschine über den Atlantik. Dicht vor der französischen Küste mußte der Clipper aufs Wasser niedergehen. Zwölf Stunden lang glaubte alle Welt an eine Katastrophe, bis dann die Nachricht kam, daß Passagiere und Besatzung gerettet worden seien — alle, bis auf zwei. Die Namen dieser beiden Menschen blieben lange unbekannt. Man übersah sie, man vergaß sie über der Freude an den Geretteten. Dieser Aufschlag eines Clippers auf den Ozean zerriß eine tragische Verkettung menschlicher Schicksale, die sich lange zuvor unmerklich an einem Sommertag in Paris anbahnte. — Helen Clausen, deutsche Stewardeß einer amerikanischen Fluggesellschaft, lernt auf einem Flug nach Stockholm den Amerikaner Gilbert Johnson kennen. Und das gerade in einem Augenblick, da sie seelisch einer großen Zerreißprobe ausgesetzt ist. Ihr Mann, Georg Toller, ist wieder aufgetaucht; einst einer der erfolgreichsten Jagdflieger, ein Besessener, der von der Fliegerei nicht mehr loskommt. Blindlings griff er nach jeder Möglichkeit, die ihn wieder hinter einen Steuerknüppel brachte. Rücksichtslos ließ er dabei seine Frau in einer demütigenden Situation zurück. Georg Toller flog als Testpilot bei den Sowjets, und Helen wurde unter ihrem Mädchennamen, ohne geschieden zu sein, Stewardeß bei der „Round World Airlines". Nach sechs Jahren tritt er nun wieder in ihr Leben, reißt alte Wunden auf, und alles, was sich Helen in der Zwischenzeit aufgebaut hat, droht zusammenzufallen, allein schon deswegen, weil eine Stewardeß nicht verheiratet sein darf. Georg hat Helen in der Hand und nutzt das aus. Herr Clausen, Helens Vater, muß ihn in seiner Wohnung aufnehmen. Herr Clausen befürchtet nur, daß dieser Mann seiner zweiten Tochter, der einundzwanzigjährigen Ruth, auch gefährlich werden könnte. Deshalb schickt er Ruth für einige Zeit nach Paris zu ihrer Schwester Helen. Kurz vor Ruths Abreise übergibt ihr Georg geheime sowjetische Konstruktionspläne und Aufzeichnungen, zu denen er als Testpilot drüben Zutritt hatte. Er weiß, daß solche Pläne von den Amerikaner teuer bezahlt werden und er erwartet, daß Helen dieses Geschäft vermittelt. Danach will er verschwinden und Helen nie wieder vor die Augen kommen. Ruth bleibt nichts anderes übrig, als das Paket mitzunehmen und in Paris Helen auszuhändigen. Ohne sich viel dabei zu denken, nimmt Helen den großen Umschlag bei ihrem nächsten Flug nach Kairo mit, um dort Flugkapitän Harry Snieder erst mal zu fragen, ob diese Konstruktionspläne tatsächlich so wertvoll sind und an wen sie sich wenden soll. — Kurz vor dem Start in Paris sieht sie plötzlich Gilbert Brigg Johnson, den sie vor Wochen auf einem Flug nach Stockholm kennengelernt hat. Er will auch nach Kairo und ist auch diesmal Passagier der „Round World Airlines". Helen möchte ihm vor Freude am liebsten entgegenlaufen. „So ein Zufall!" flüstert Helen ein wenig verlegen, während er die Maschine betritt. Er aber lacht über das ganze Gesicht. „Wieso Zufall! Haben Sie schon vergessen, daß ich zaubern und hellsehen kann ...!"

*

3. Fortsetzung

Helen führte Johnson auf seinen Platz, hinten in der letzten Sitzreihe, und sie versuchte, ihre Freude ein wenig abzudrehen. Das gelang ihr etwa so, wie wenn sie mit dem Daumen ein geplatztes Wasserrohr zugehalten hätte. Die siebenunddreißig Passagiere, die noch zustiegen, merkten jedoch nichts, denn sie waren sehr mit sich beschäftigt. Sie stiegen steifbeinig die bequemen Stufen der Gangway hinauf und machten gleichgültige Gesichter.

Helen hatte das Bedürfnis, alle siebenunddreißig besonders herzlich zu begrüßen, so, als empfinge sie eine große Gesellschaft zu einem Fest. Es war, als hätte sie viele, viele Menschen eingeladen, um Gelegenheit zu haben, mit einem einzigen aus dieser Gesellschaft unauffällig zusammen zu sein. Sie stand beim Eingang und sagte: „Guten Morgen, Madame" oder „guten Morgen, Monsieur ..." Sie sagte: „Darf ich, bitte, Ihre Platzkarte sehen ..." Sie sagte: „Bitte, gehen Sie bis ganz nach vorne durch, die Touristenklasse ist in der vorderen Kabine ..." Sie sagte: „Nein, Madame, das tut mir wirklich leid, 16 B ist kein Fensterplatz, einige müssen auch in der Mitte sitzen. Das ist nicht zu vermeiden. Aber vielleicht können wir Sie ab Rom ans Fenster setzen, die Dame neben Ihnen fliegt nur bis Rom ..." Sie sagte: „O ja, ich erinnere mich an Sie, sicher haben wir zusammen schon mal einen Flug gemacht ..." Sie sagte: „Verlassen Sie sich darauf, wir haben bestimmt auf der ganzen Strecke herrliches Wetter. Dieser Flug wird sicher ganz besonders schön ...", und sie dachte: es ist ganz unsinnig, daß ich mich so freue, nur weil dort hinten ein Mensch sitzt, den ich kaum dem Namen nach kenne.

Die Gepäckkarren rollten lautlos davon. Sie waren knallgelb gestrichen und sahen aus wie Kinderspielzeuge. Der junge Angestellte der „Round World Airways", der die Passagiere bis zur Gangway gebracht hatte, winkte mit seiner Liste und rief: „Alles drin! Klappe zu!"

Die schwere Tür der Druckkabine wurde von außen zugeworfen, und das gab einen dumpfen Schlag, wie wenn ein Geldschrank zuklappen würde. Helen drückte sorgfältig den Sicherheitshebel herauf und hatte dabei das beglückende Gefühl, die ganze Welt hermetisch ausgeschlossen zu haben. In wenigen Minuten würde sie nicht mehr auf dieser Erde sein, und nichts mehr konnte kommen, um ihr die Freude zu verderben.

Sie ging in die Pantry, legte die Mütze ab und zog die Schuhe mit niederen Absätzen an. Ein leichtes Vibrieren ging durch den Rumpf der Maschine wie ein Frösteln, und Helen hörte, wie der Motor Nummer zwei sich beim Anlassen verschluckte. Er prustete und stieß blaue Wolken von sich und ließ sich nicht wecken.

Helen schaltete das Mikrophon ein und hielt zum hundertsoundsovielsten Male ihre kleine Begrüßungsansprache, die ihr sonst zuwider war, wie eine abgedroschene Schallplatte. Diesmal machte ihr sogar diese Ansage Spaß. Dabei sah sie durch das kleine Fenster der Pantry hinaus auf den Platz. In Reih und Glied warteten Flugzeuge vor der langen Front des Fughafengebäudes, das mit hundert Fensterscheiben in die Morgensonne blinzelte. In blütenweißem Overall stand der Chefmechaniker vom Bodenpersonal vor der Tragfläche und gab mit den Fingern Zeichen hinauf zur Pilotenkanzel. Er hob die rechte Hand mit zwei gespreizten Fingern wie zum Schwur in die Luft. Das galt dem Motor Nummer zwei, und der gurgelte nur noch einmal und sprang dann endlich blubbernd an. Dann hielt der Mann im weißen Overall den Daumen hoch. Wie auf ein Kommando sprang der Motor Nummer eins an. Helen wartete am Fenster, bis der Mann dort unten drei Finger zeigte, dann vier, und schließlich zufrieden lächelnd zum Abschied an seine Schirmmütze tippte.

Jetzt liefen alle vier Motoren und die Maschine setzte sich langsam in Bewegung.

Helen sah sich noch einmal in der Pantry um, ob nichts unbefestigt herumlag und stellte ihre Handtasche auf den Boden. Dabei kam ihr Georgs Brief in den Sinn, den sie in der Handtasche hatte. Es ist also doch nicht möglich, sich von der Welt hermetisch abzuschließen, dachte sie ein wenig wehmütig, etwas hängt einem immer an und ist überall mit dabei. Also gut; diese Konstruktionspläne mußten verkauft werden und Georg sollte sein Geld haben. Er würde sein Versprechen wahrmachen und sie freigeben. Und dann? Es war nicht vorstellbar, was dann sein würde ... und sie befahl sich energisch, jetzt nicht daran zu denken.

Dann nahm sie das Tablett mit Bonbons und Kaugummi und ging langsam den Mittelgang hinauf und hinunter. Als die Maschine zum Start ansetzte, schnallte sie sich auch an ihrem Sessel fest, und sie zählte unwillkürlich die Sekunden, bis die Erde sich von den Laufrädern löste und die Maschine mit einem erleichterten

[FORTSETZUNG AUF SEITE 18]

„Cigarette?" — „Danke, gern! Nanu, etwas Neues?" — „Ja! Ein ganz neuer Typ der 8⅓: STELLA! Passen Sie auf, die wird Ihnen schmecken!"

„Sie haben recht: wunderbar leicht und — hmm — beachtlich gut!" — „Ja, das ist das Geheimnis der STELLA: eine geglückte Komposition verschiedenster edler Provenienzen."

„Und was ist das für eine praktische Packung?" — „Geschickt gemacht, nicht wahr? Ein sogenanntes ‚Klapp-Etui'!"

„Bitte, haben Sie STELLA?" — „Aber selbstverständlich!"

8⅓

„Du auch STELLA?" „Ja! Und das Motto gefiel mir:

Besser leben-leichter rauchen

STELLA rauchen

Edle Tabake wachsen in der Alten und in der Neuen Welt; duftige und süße, würzige und milde. Ihr harmonischer Zusammenklang in der Mischung ist der Wunsch des Rauchers unserer Zeit.

STELLA ist die Verwirklichung dieses Wunsches.
STELLA ist eine Cigarette neuen Typs.
STELLA bringt verfeinerten GENUSS, belastet nie, befriedigt stets.

Rezept für den bequemen Waschtag

Bitte nehmen Sie »DREIRING regenweich« mit aktivierter Seife und merken Sie besonders vor: Enthärten ist überflüssig, denn die aktivierte Seife macht aus hartem Wasser im Nu regenweiches Wasser und entfaltet als schaumreiche Seifenlauge sofort eine ungeahnte Waschkraft. Sie werden staunen: Strahlend-weiße, griffig-weiche, saugfähige und duftige Wäsche und außerdem geschonte Hände – so endet der ganz bequeme Waschtag mit »DREIRING regenweich«, dem echten Seifenpulver mit aktivierter Seife

Doppelpaket DM 1.05

Das ist der Pfiff: *aktivierte Seife!*

G U T S C H E I N

An Dreiring-Werke, Krefeld-Rheinhafen

Senden Sie mir bitte unverbindlich und kostenfrei eine Probe »DREIRING-regenweich« und die aktuelle Informations-Schrift „Alle horchen auf" - mit dem Kalk-Test. (Bitte diesen Gutschein auf eine Postkarte kleben, Abs.-Adresse deutlich schreiben)

209-13

Mädchen ohne Grenzen

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

Ruck in die Luft hinaufschoß. Rechts unten, unter dem Dunstschleier des Sommermorgens, lag eine Ahnung von Paris. Nur der Eiffelturm ragte wie ein dünner Bleistift heraus. Sonst war vor lauter Licht nichts zu sehen. Die Gäste schnallten die Sitzgürtel los und griffen nach der ersten Zigarette. Helen verteilte Zeitungen und Zeitschriften und ihr Kollege Mac, der Steward, schaltete die Kaffeemaschine ein.

Mit Johnson hatte sie seit der kurzen Begrüßung noch kein Wort gewechselt. Dazu war auch noch keine Gelegenheit. Neben ihm saß ein katholischer Priester, mit dem er sich lebhaft unterhielt. Sie servierte vorne in der Touristenklasse das Frühstück und versuchte sich vorzustellen, was er dem Priester erzählte. Sie kam nicht weit damit. Wie sollte sie wissen, was ein unbekannter Mann einem unbekannten Priester zu sagen hatte? Vielleicht sprachen sie von Geschäften, vielleicht vom lieben Gott. Aber als sie ihnen das Eßtablett an den Armlehnen der Sessel befestigte, hörte sie, daß sie italienisch miteinander sprachen. Na bitte, dachte Helen, italienisch kann er also auch! Jetzt weiß ich etwas mehr von ihm: daß er Amerikaner ist, daß er sich als Kaufmann ausgibt, daß er vierundvierzig Jahre alt ist und außer seiner Muttersprache Deutsch und Italienisch kann. Das genügt, sagte sie sich, das muß genügen für eine Bekanntschaft, die über den Wolken bleibt.

Über Südfrankreich hing an diesem Tag kein Wölkchen in der Luft. Die Passagiere frühstückten und sahen zwischen zwei Bissen in das Rhônetal hinab, und als Helen mit schnellen Griffen wieder abräumte, kamen links die Meer-Alpen heran und vorne schimmerte das Meer. Bald darauf verkündete der Kapitän durch den Lautsprecher, daß in fünf Minuten Nizza überflogen werden würde.

Helen setzte sich auf ihren Platz; denn sie wußte, daß während der nächsten Viertelstunde die Passagiere von den Fenstern nicht wegzukriegen waren. Auch der Priester unterbrach das Gespräch und beugte sich so weit es ging nach vorne, um möglichst viel zu sehen.

Helen bemerkte Johnson erst, als er vor ihr stand und sich ein wenig zu ihr herabbeugte, als wolle er ihr etwas sagen. Aber er schien vergessen zu haben, was er sagen wollte, denn er sah sie nur aus seinen grünen Augen an. Er hat zwei kleine, braune Flecken in den grünen Augen, konstatierte Helen.

„Sie werden viel versäumen, wir fliegen gerade über die Goldküste", sagte sie.

„Macht nichts. Zur Goldküste kann man immer wieder zurückfliegen, wenn man will."

„Sie wollen nicht, Mister Johnson?"

„Wenn Sie ‚Mister Johnson' sagen, kann ich nicht Helen sagen, und gerade das wollte ich jetzt tun."

Sie sprang auf und stellte sich neben ihren Sitz.

„Beinahe hätte ich die primitivsten Regeln meines Berufes vergessen", sagte sie lachend. „Stewardeß unterhält sich nicht sitzend mit einem stehenden Passagier!"

„Das tut mir aber sehr leid, denn jetzt werden Sie die Goldküste stehend überfliegen müssen. So viele Fragen habe ich auf dem Herzen!"

„Bitte, ich bin im Augenblick frei."

„Glauben Sie nicht, daß wir heute noch in ein Gewitter kommen? Nachmittags vielleicht?"

„Um diese Jahreszeit sind Gewitter in diesem Raum verhältnismäßig selten, Mister Johnson. Wir haben durchweg gute Wetterberichte. Aber wenn es Sie beruhigt, kann ich unseren Funker nochmal fragen."

„O nein, danke, so wichtig ist es nicht", sagte er. „Ich dachte nur, vielleicht hätte ich auch heute Chancen auf einen Whisky nach einem Gewitterflug — so wie in Stockholm."

„Warten wir noch ein wenig, vielleicht kommt noch eins", sagte sie, „auf die Wetterberichte ist nicht immer Verlaß."

„Auf den Himmel aber auch nicht", sagte er, „und deshalb wäre es vielleicht angebrachter, wenn wir uns in diesem sonnigen Gebiet nach einem anderen Anlaß umsehen würden. — Oder haben Sie in Rom auch Verwandte, Helen?"

„Nein", sagte sie.

„Und Sie werden auch von niemandem erwartet?"

„Nein."

„Ich möchte dem Glücklichen gratulieren. Wo ist denn Ihr Herr Papa, gnädige Frau?"

„Dann könnte ich Sie also während der Zwischenlandung in Rom fragen, ob Sie in Kairo von irgend jemandem erwartet werden?"

Helen fühlte sich in die Ecke gedrängt und wußte nicht, wie sie sich herauswinden sollte. Aber wollte sie sich denn wirklich herauswinden? War es ihr denn jemals schwergefallen, ein höfliches „Danke, nein!" zu sagen, wenn sie von einem Passagier eingeladen worden ist? Passierte das nicht beinahe auf jedem Flug? Was war hier denn anders? Ein Mann stand vor ihr — gar nicht einmal ein besonders großartiger Mann —, und der versuchte ihr mit ziemlich albernen Redensarten eine Verabredung zu entlocken. Und sie war drauf und dran, ja zu sagen. Weil er grüne Augen hatte, die anscheinend ein bißchen tiefer sahen, als Männeraugen das sonst tun; weil er eine Ruhe und Sicherheit ausstrahlte, die so gar nichts mit dem Protz und mit der Überheblichkeit erfolgreicher Geschäftsmänner gemein hatte; weil in seinem Gesicht etwas war, das zur Neugierde reizte.

„Wir hätten den Chef nicht zur Picasso-Ausstellung gehen lassen sollen!"

Helen wies auf die Passagiere, die sich allmählich von den Fenstern lösten und in ihre Sessel zurücksanken.

„Ich glaube, die Goldküste ist schon bald hinter dem Horizont verschwunden", sagte sie.

Er achtete nicht darauf. Er blieb dicht vor ihr stehen, als wollte er sie mit seinem breiten Rücken vor den anderen abschirmen. Und er sagte ganz unvermittelt: „Ich bin sehr viel unterwegs, Helen. Das werden Sie vielleicht schon gemerkt haben."

Sie nickte, ohne ihn zu unterbrechen.

„Und ich bin, neben meinem Beruf, ein eifriger Sammler. Erschrecken Sie nicht, ich sammle weder Schmetterlinge noch alte Münzen. Nicht einmal Kunstschätze. Davon verstehe ich leider viel zuwenig.

Aber auf Märchen verstehe ich mich und auf die Orte, wo Märchen wachsen können — und die sammle ich. Sammeln ist ein falscher Ausdruck, denn ich kann sie ja nicht mit nach Hause nehmen und an die Wand hängen oder in einen Glaskasten tun ... Nein, diese märchenhaften Orte müssen schon bleiben, wo sie sind. Aber ich kenne sie und ich besuche sie, sooft ich kann. Leider sind sie weit voneinander entfernt, und oft vergehen Jahre, bis ich wieder einmal hinfinde."

„Und?"

„Und wenn Sie wollen, könnte ich Ihnen so ein verwunschenes Schloß zeigen. Sie würden mir damit eine sehr große Freude machen."

„In Kairo?" fragte sie ein wenig spöttisch.

„Bei Kairo", sagte er ganz ernst. „Gar nicht weit von Kairo."

„Und wie viele kleine Mädchen sind Ihnen auf diesen Trick schon hereingefallen, Mister Johnson?" Helen war jetzt fest entschlossen, diesem Gespräch ein Ende zu machen. Zugleich war sie auch ein wenig enttäuscht. Mit so billigen Märchen wollte sie sich nicht in ein Zauberschloß entführen lassen, das sich dann als ein verschwiegenes Hotel entpuppte. „Bitte entschuldigen Sie mich, Mister Johnson", sagte sie. „Wir haben siebenundvierzig Fluggäste an Bord."

„Einen Augenblick noch bitte", sagte er lachend. „Das ist eben schiefgegangen. War zwar kein Trick, war sogar ganz ehrlich gemeint, aber ich gebe zu, Sie mußten sauer reagieren, Helen. Ich würde es gerne wiedergutmachen, wenn Sie mal Zeit und Lust haben. Auch ohne Zauberschloß."

„Vergessen wir es", sagte Helen versöhnlich, „und warten wir auf ein Gewitter."

Sie ging an ihm vorbei und sah sich nach den Gästen um. Niemand wollte etwas von ihr. Die meisten Passagiere hatten sich in irgendeine Zeitschrift festgelesen, einige dösten mit offenen Augen vor sich hin, einige starrten hinab ins Meer, wo wie ein dunkler Schatten gerade die Nordspitze von Korsika langsam vorbeiglitt.

Um 9 Uhr 55 landeten sie in Rom auf dem Flughafen Ciampino.

*

Helen öffnete den Sicherheitshebel und stieß die Türe auf. Die warme Luft des italienischen Hochsommers schlug ihr wie eine heiße Kompresse entgegen. Die Gangway wurde herangefahren und der Geschäftsführer der „Round World Airlines" kam atemlos die Treppe hoch. „Verdammte Sauerei", fluchte er und schob sich an Helen vorbei ins Innere der Maschine. „Wo ist der Käpten?" fragte er und drehte sich nervös im Kreise. Helen sah ihn verständnislos an und hätte am liebsten „im Kino!" gesagt. Wo kann der Kapitän eines Clippers, der gerade gelandet ist, wohl sein! Aber der Mann wartete ihre Antwort gar nicht ab. „Niemanden aussteigen lassen!" zischte er ihr zu und ging durch die Maschine nach vorne ins Cockpit.

Helen begriff immer noch kein Wort. Sie sah draußen auf dem Vorplatz ein gutes Dutzend uniformierter Männer. Polizisten und Zollbeamte und dazwischen einige Zivilisten. Sie standen in weiten Abständen voneinander und umringten die ganze Maschine. Der rote Benzinwagen, die Gepäckkarren, der Entlüftungswagen hielten weit ab vor der Halle und

„Könnten Sie unsere Gebisse wieder auseinanderbiegen?"

rollten nicht wie sonst sofort heran. Die Mechaniker standen mit verschränkten Armen vor ihren Geräten und rührten sich nicht.

Inzwischen hatten sich die Passagiere von ihren Plätzen erhoben und drängten

Großes Schauma-

Preisausschreiben

Gesamtwert DM 100 000,–

„Erfüllter Traum durch Schauma-Schaum!"

Machen Sie mit! *11 000 Preise!*

Auch Ihr Traum kann sich erfüllen!

1. Preis: 1 Opel-REKORD
2. Preis: 1 Volkswagen
3. Preis: 1 SABA Musiktruhe „Meersburg"
mit Tonbandgerät und Plattenspieler
4.-5. Preis: Je 1 „Lambretta"-Motorroller
6.-8. Preis: Je 1 Fernsehgerät Nord Mende „Souverän"
9.-12. Preis: Je 1 Bosch-Kühlschrank 110 l

Ferner sind zu gewinnen: 10 888 Preise, darunter Rundfunkempfänger, Elektro-Waschmaschinen, „Leicas" und andere Fotoapparate, „Starmix"-Geräte, Nähmaschinen, Fahrräder, elektrische Rasierapparate und viele andere schöne Dinge!

Die Preisaufgabe hat eine kleine Vorgeschichte ... Wir wollten Ihnen gerne einen der vielen Schauma-Vorzüge – nämlich die Sparsamkeit dieses Schaumpons – durch eine einfache Rechnung klarmachen. Leider hat der Drucker vergessen, die Zahlen an die richtigen Stellen zu setzen.
Hier sind die Zahlen: **2 4 8 20 40**
Die Preisaufgabe lautet: Setzen Sie diese Zahlen so ein, daß sie die richtigen Antworten auf die folgenden Fragen ergeben. Sie brauchen sich nur an die angegebenen Zahlen zu halten, um die Preisaufgabe mühelos zu lösen.

Es geht nichts über die Schauma-Tube! Die richtige Lösung dieses Preisausschreibens wird Ihnen beweisen, wie erstaunlich preiswert die Haarwäsche mit Schauma ist. Dieses praktische Tuben-Schaumpon von Schwarzkopf ist so stark konzentriert, daß bereits wenige Gramm für eine gründliche Kopfwäsche genügen. Schauma kommt gebrauchsfertig aus der Tube, die den Rest für die nächste Wäsche unverändert frisch erhält. Schauma reinigt Ihr Haar restlos und verleiht ihm duftige Frische und reizvolle Schönheit. Da Schauma seifenfrei ist, bildet sich niemals ein stumpfer Seifenkalkbelag auf Ihrem Haar.

PREISAUFGABE:

1. Wieviel kostet die kleinste Schauma-Tube?
Antwort: .... Pfg.

2. Wieviel ungefähr wiegt der Inhalt der kleinsten Schauma-Tube?
Antwort: .... g

3. Wieviel Schauma wird durchschnittlich für eine Haarwäsche benötigt?
Antwort: .... g

4. Für wieviel Haarwäschen reicht durchschnittlich der Inhalt der kleinsten Schauma-Tube?
Antwort: .... Wäschen

5. Wieviel kostet also im Durchschnitt eine Haarwäsche aus der kleinsten Schauma-Tube?
Antwort: .... Pfg.

Nun noch die Teilnahmebedingungen: *Teilnahmeberechtigt ist jeder – ausgenommen bei der Firma Hans Schwarzkopf Beschäftigte und deren Angehörige.*
Letzter Einsendetag: *Sonntag, der 31. Juli 1955 (Datum des Poststempels). Die Lösung ist auf einer ausreichend frankierten Postkarte (10 Pfg. und eine 2 Pfg.-Notopfermarke) zu senden an*
Hans Schwarzkopf, Hamburg-Altona (Preisausschreiben)
Es genügt, wenn Sie die Zahlenangaben in der richtigen Reihenfolge untereinander auf die Karte schreiben. Namen und Anschrift nicht vergessen! Die Ermittlung der Preisträger erfolgt unter Aufsicht eines Notars. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los. Die Teilnehmer unterwerfen sich allen vorgenannten Bedingungen unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Benachrichtigung der Preisträger und die Auslieferung der Preise erfolgt Ende August. Außerdem werden die Namen der Hauptgewinner in den Zeitungen veröffentlicht, in denen die Preisaufgabe stand.

... und zum Schluß *eine Erläuterung zu den Preisfragen 3 und 4: Eine Untersuchung, die im gesamten Bundesgebiet in repräsentativer Form durchgeführt wurde, ergab, wieviel Schauma durchschnittlich für eine Haarwäsche benötigt wird. Aus diesem Wert ergeben sich die richtigen Lösungen der 3. und 4. Preisfrage.*

HANS SCHWARZKOPF · HAMBURG

Die Beteiligung kostet Sie nur eine Postkarte und das Porto. Dafür winkt Ihnen die Erfüllung manch schönen Traums! Wir wünschen Ihnen viel Glück!

In diesem Augenblick ..

... drückte er auf den Auslöser, und ein lebendiges Ferienphoto war gemacht

Solche Bilder können auch Sie von Ihrem Urlaub mit nach Hause bringen. Sie dürfen nur die Kamera nicht vergessen. Ein Urlaub ohne Kamera ist ein halber Urlaub. Denn gerade das Nacherleben beim Betrachten unserer Ferienbilder vermittelt einen unbeschreiblichen Genuß. Deshalb ein guter Rat: Gehen Sie zu einem Photohändler und suchen Sie sich eine moderne Kamera aus, die es schon mit geringer Anzahlung gibt. Nach den ersten selbstgeknipsten Photos werden Sie verstehen, was es heißt:

kein Erlebnis verlieren

photographieren

Wie man gute Photos macht, das zeigt Ihnen an vielen Bildbeispielen Walther Benser in dem interessanten Büchlein **100 Phototips und Tricks**. Sie erhalten es kostenlos in allen Photogeschäften, die sich der Gesellschaft zur Förderung der Photographie angeschlossen haben.

Wer photographiert, hat mehr vom Leben

zum Ausgang. Helen bat sie, sich noch einige Minuten zu gedulden, da diesmal anscheinend noch einige außergewöhnliche Formalitäten erledigt werden müßten.

Dann kamen der Kapitän und der Geschäftsführer aus der Kanzel. Der Kapitän machte ein verlegenes und zugleich wütendes Gesicht, baute sich unbeholfen im Durchgang zwischen Touristenklasse und der ersten Klasse auf und rief heiser: „Meine Damen und Herren!" Er bedauere, sagte er, daß den Fluggästen hier in Rom eine unerfreuliche Überraschung bereitet werden müßte. Eine polizeiliche Maßnahme stünde bevor, die man wohl oder übel über sich ergehen lassen müsse. Die Fluggesellschaft habe damit natürlich nicht das geringste zu tun, könne aber solche Maßnahmen nicht verhindern. Er als Kapitän bitte seine Fluggäste um Ruhe und Geduld. Jeder möge vorläufig auf seinem Platz bleiben. Sinn und Zweck dieser Maßnahme werde man hoffentlich von der Polizei erfahren.

Er nickte kurz und verschwand wieder vorn im Cockpit.

Dann betraten einige Kriminalbeamte und drei Zöllner die Maschine. Sie ließen sich Zeit und genossen es, von allen Seiten neugierig und gespannt angestarrt zu werden. Ein kleiner flinker Mann in Zivil stellte sich an den gleichen Platz, an dem der Kapitän gestanden hatte, und begann ebenfalls mit einem freundlichen: „Meine Damen und Herren!" Es fiel ihm schwer, sich kurz zu fassen, das merkte man gleich nach dem ersten Satz. Und sicherlich war dieser tüchtige Kriminalbeamte gleichzeitig ein guter Redner. Aber man erfuhr, um was es hier ging. Er rief mehrmals das Wort „Geldfälscher" in den Raum und ließ gleichzeitig seine kohlschwarzen Augen im Zickzack von einem zum anderen springen, als wolle er auf der Stelle zugreifen, verhaften und abführen. Es könne mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sich eine Sendung in dieser Maschine befände. „Denn die Notenpresse dieser Bande steht in Paris", rief er aus, „das heißt: sie s t a n d in Paris ... bis heute nacht! Heute nacht hat ‚Interpol' zugegriffen!" Den Aussagen und Geständnissen der Verhafteten sei zu entnehmen gewesen, daß eine Sendung falscher Lirescheine mit dieser Maschine unterwegs sei. Deshalb also diese außergewöhnliche Maßnahme, der gewiß jeder redlich denkende Mensch größtes Verständnis entgegenbringen werde. — Wieder ließ er seine Augen über die Passagiere gleiten, so daß jeder eifrig nickte, um von vornherein vor dem kleinen, schwarzhaarigen Mann als redlich denkender Mensch zu erscheinen.

Inzwischen war es in der Maschine mindestens um fünfzehn Grad wärmer geworden. Die Ventilatoren arbeiteten nicht, die Klimaanlage war abgeschaltet, die Türe stand offen und die Sonnenstrahlen trommelten nahezu hörbar auf den stählernen Rumpf.

Auch dem kleinen schwarzen Mann standen die Schweißtropfen auf der Stirn.

„Aber ich bin ganz sicher, als wir ihn runterließen, war er noch drin"

sich ja um eine Sendung falscher Lirescheine handele. Man würde die Herrschaften in besondere Räume im Flugplatzgebäude führen und dort einer eingehenden Kontrolle unterziehen.

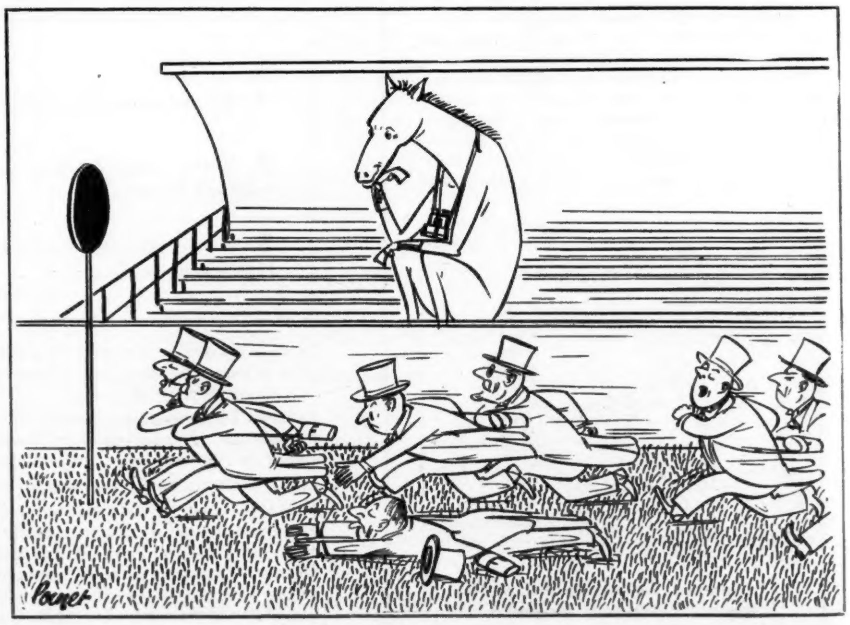
Die Transitpassagiere und ihr Handgepäck werde man gleich hier in der Maschine durchsuchen. Danach würde diese Herrschaften niemand weiter behelligen. In der Bar stünde eine Erfrischung für sie bereit, eine kleine Aufmerksamkeit der „RWA". Nur die Maschine selbst müßte dann noch von unten bis oben abgetastet werden.

Zuerst gingen also die Rom-Passagiere von Bord. Es waren etwa fünfundzwanzig Personen. Die Kairoer sahen ihnen mißtrauisch nach. Wem wäre der Schmuggel falscher Scheine zuzutrauen, fragte sich insgeheim jeder! Oder besser: wem wäre er nicht zuzutrauen? Na schön, dem Priester, der bescheiden am Ende der Gruppe ging und der in seiner schwarzen geschlossenen Kutte während der letzten Viertelstunde in der Maschine höllisch geschwitzt haben muß.

Jetzt waren noch zweiundzwanzig Personen an Bord. Der kleine Kriminalinspektor führte hier die Untersuchung selbst durch, weil es dann schneller ginge, wie er laut sagte. Er nahm es aber doch so genau, als ob er die Schmuggler in dieser Gruppe vermuten würde. Seine Finger tasteten wie winzige, hypernervöse Wünschelruten den Körper des jeweils vor ihm stehenden Mannes ab. Das ging allerdings wieselschnell. Kein Taschendieb hätte schneller durch die Taschen fahren können. Keine Naht blieb unbeachtet, jedes Taschentuch hielt er gegen das Licht.

Als sich der Kapitän aus seiner Kanzel wieder einmal in den Passagierraum begab, um zu sehen, wie weit die Dinge da inzwischen gediehen waren, rief der Kriminalinspektor: „Herr Kapitän, Sie und Ihre Besatzung, Sie machen mir zum Abschluß auch das Vergnügen, nicht wahr? Nur der Ordnung halber, Sie verstehen?"

Der Kapitän sagte keinen Ton. „Oder hat man noch nie davon gehört, daß einzelne Besatzungsmitglieder sich verleiten lassen?" fuhr der Inspektor fort, während seine Hände einen Koffer durchstöberten.



Allerdings lähmte das seinen Eifer nicht. Man werde folgendermaßen verfahren, verkündete er. „Die Herrschaften, die in Rom aussteigen wollten, verlassen jetzt mit ihrem Handgepäck die Maschine." Naheliegenderweise würde sich der Verdacht in erster Linie auf sie richten, da es

„Natürlich nicht bei der ‚RWA', beileibe nicht, dort natürlich nicht! Aber bei den anderen! Und die Versuchung ist wirklich groß, das muß man sich nur einmal vergegenwärtigen. Da fliegt man von Land zu Land, wird von keinem Zöllner kontrolliert und hat große Taschen in der Hand.

Ich möchte nicht wissen, was alles mittels solcher Taschen von einem Land zum andern gewandert ist . . ."

Helen flimmerte es für Sekunden rot vor den Augen, als ob sie vor Hitze in Ohnmacht fallen würde. Sie stand immer noch in der Nähe des Einganges und hatte bis zu diesem Moment dem Vorfall innerlich belustigt zugesehen. Dann fiel ihr plötzlich der große Umschlag mit den Konstruktionsplänen in ihrer Handtasche ein. Es bestand nicht die geringste Hoffnung, diesen Umschlag vor den Fingern des Inspektors verbergen zu können. Inzwischen hatte nämlich auch eine Kriminalbeamtin die Arbeit aufgenommen. Sie verschwand mit den Damen in der Toilette.

Insgesamt warteten jetzt nur noch sechs Passagiere auf ihre Durchsuchung. Erst die Leibesvisitation, dann das Handgepäck. Drei Herren und drei Damen. Johnson würde wahrscheinlich als letzter drankommen.

Helen ging unauffällig zur Pantry. Sie überlegte, ob sie den Umschlag nicht in einer der Büchsen und Behälter verschwinden lassen könnte oder im Ofen. Sie gab den Plan schnell wieder auf. Der Inspektor hatte es scharf auf Flugzeugbesatzungen, das war seinen Reden deutlich zu entnehmen. Sicher würde er die Maschine umstülpen wie einen Handschuh, und ganz besonders die Pantry. Um hier noch ein sicheres Versteck zu finden, war es zu spät. Was blieb also übrig? Nichts blieb übrig. Warten und zusehen, bis die flatternden Finger des Kriminalisten nach der Tasche greifen. Er braucht nur den Reißverschluß aufzuziehen, dann fällt ihm das „Geschenk" Georgs entgegen. Und der Beamte wird vergnügt durch die Zähne pfeifen und den Kapitän rufen. „Sehn Sie, sehn Sie, Herr Kapitän", wird er triumphieren, „ihre hübsche Stewardeß hat ein im hohen Maße suspektes Paket in der Tasche. Verschlossen und verklebt! Ist das nicht eo ipso verboten, Herr Kapitän? Ist es Besatzungsmitgliedern nicht verboten, Pakete und Briefe zu befördern? Aber lassen Sie uns mal sehen, was da drinnen ist . . ." Und sie wird sagen: „Sie irren! Kein Falschgeld, nur Konstruktionspläne, russische Konstruktionspläne!" Und der Inspektor oder Kommissar oder was er nun ist, wird noch lauter durch die Zähne pfeifen. „Wie finden Sie das, Herr Flugkapitän?" wird er sagen. „Ihre Stewardeß befördert sowjetische Konstruktionspläne! Von Paris über Rom nach Kairo! Was sagen Sie dazu, Herr Kapitän — und vor allem, was sagt Ihre geschätzte Fluggesellschaft dazu? Vielleicht wäre es ganz interessant zu erfahren, wie eine Stewardeß in den Besitz von sowjetischen Konstruktionsplänen kommt, oder nicht . . .?"

Helen fühlte das Hämmern ihrer Schläfen. Kalter Schweiß lief ihr in kleinen Bächen den Rücken herab, und ihre Lippen bebten, als ob sie Stoßgebete vor sich hinmurmeln würde. Es waren keine Gebete, es waren nicht einmal Flüche oder Verwünschungen. Sie mußte nur an Georg denken. Ich danke dir, lieber Georg, bebten ihre Lippen. Ich danke dir für das schöne Geschenk . . .

Automatisch verfolgte sie den weiteren Verlauf der Durchsuchung. Helen hatte sich aufgegeben und resignierte, aber unbewußt wartete sie doch noch wie ein gestelltes Tier auf einen Ausweg. Sie sah, wie Johnson durchsucht wurde. Er zog die Jacke aus und reichte sie dem Beamten. „Wenn Sie es wünschen, ziehe ich auch Hemd und Hose aus, aber tasten Sie nicht an mir herum. Ich kann das nicht vertragen . . ."

Der Beamte arbeitete, ohne eine Miene zu verziehen. „Nur noch Ihr Handgepäck möchte ich sehen, Mister Johnson." Und auch damit war er in einer halben Minute fertig.

„Damit wären die Passagiere also alle erlöst", rief er beinah vergnügt, und jetzt bäte er die Besatzung, sich ihm zur Verfügung zu stellen. Der Kapitän ginge sicherlich, wie üblich, allen anderen mit gutem Beispiel voran. Mit schnellen Schritten lief er an der Pantry vorbei zum Kapitän, der weiter vorn in einem Sessel saß und den Kriminalisten auf sich zukommen ließ. Wortlos zog er den Rock aus und warf ihn dem Beamten hin.

Jeder, der sich jetzt noch in der Maschine befand, beobachtete diese Szene, auch Johnson, der langsam von seinem Sitz an der Pantry vorbei zum Ausgang ging. Er stutzte unmerklich, als ihm Helen blitzschnell einen großen, gelben Briefumschag zusteckte. Aber dann schob er ihn unter die Jacke und verließ langsam die Maschine. Er ging, ohne sich ein einziges Mal umzusehen, über den Vorplatz und verschwand im Flughafengebäude.

Der Inspektor war noch immer mit dem Kapitän beschäftigt, als ein junger Polizei-

Juli / JULIUS CAESAR

Dem großen Feldherrn, Staatsmann und Schriftsteller Julius Caesar zu Ehren wurde ein Monat des Kalenderjahres »Juli« genannt. Caesar verdient diesen Nachruhm; denn er war ein Freund der Sternkunde und hinterließ beachtliche astronomische Schriften. Im Orient lernte er »das reine Sonnenjahr« kennen, eine Zeitrechnung, die ihn überzeugte. In Zusammenarbeit mit dem Astronomen Sosigenes beseitigte er die alte, römische Zeitrechnung, die das Mondjahr als Grundlage hatte. Er schuf den sogenannten »Julianischen Kalender«. Diese Jahrform entspricht bis auf kleine Änderungen unserem heutigen Kalender. Nicht ohne Absicht hat man dem kraftvollen Hochsommer-Monat »Juli« den Namen des »Imperators« gegeben; denn Caesars Lebenswerk war der Höhepunkt einer glanzvollen Epoche.

Der Juli-Himmel hat alle Pracht entfaltet. Am südlichen Firmament grüßen uns: Schütze, Skorpion, Herkules, Bootes und Krone. Das Glanzstück des Juli-Himmels bildet das bekannte »Sommerdreieck«.

mit Overstolz unter einem guten Stern

Der »Krebs«, das Sternzeichen des Monats, wird von der Sonne überstrahlt. Königlich aufgerichtet stehen die Tabakstauden in den Strahlen der flimmernden Juli-Glut. Das Wachstum ist vollendet; die Zeit der Reife beginnt.

Wieder wartet eine vielversprechende Ernte auf die Overstolz von HAUS NEUERBURG

OVERSTOLZ

VOM RHEIN

Ein wirkungsvolles Mittel gegen

KRÄHENFÜSSE

La-Plus

Was ist LA-PLUS?

LA-PLUS SCHÖNHEITSLIQUID ist eine völlig neuartige Komposition auf der Basis von LANOLIN-PLUS, einem Lanolin, das nach einem Spezialverfahren in eine hochkonzentrierte Lösung mit großem Eindringungsvermögen verwandelt wurde. Diese Suspension ergänzt die natürlichen Aufbaustoffe der Haut in vollkommener Weise und ist daher geeignet, der Haut die Jugendfrische zu erhalten oder zurückzugeben. Sie dringt tief in das Gewebe ein und wirkt regulierend bei zu trockener wie auch bei zu fettiger Haut.

Drei in Einem

LA-PLUS SCHÖNHEITSLIQUID enthält in wirksamer Menge eine Kombination verschiedener Substanzen zum Pflegen, Schützen und Reinigen der Haut. Durch diese Zusammensetzung ist es als Nährcreme, als Make-up-Basis und als Reinigungslotion zu verwenden. Diese universelle Anwendbarkeit erhält noch eine Steigerung dadurch, daß LA-PLUS SCHÖNHEITSLIQUID für *jeden* Hauttyp geeignet ist.

Die Fältchen glätten sich

In LA-PLUS SCHÖNHEITSLIQUID fanden Millionen Frauen in aller Welt das ideale Hautpflegemittel. Es wirkt erstaunlich rasch bei vernachlässigter und müder Haut. Regelmäßig angewendet, verhindert es eine vorzeitige Hautalterung und gleicht vorhandene Gesichtsfalten und Krähenfüße allmählich aus. LA-PLUS SCHÖNHEITSLIQUID macht den Teint wieder ganz zart und blütenfrisch.

Machen Sie einen Versuch!

Durch die preiswerte und sparsame LA-PLUS-Kosmetik kann nun jede Frau gegen Fältchen und Krähenfüße, die gefährlichen Anzeichen des Alterns, etwas unternehmen. Machen Sie gleich einen Versuch! Sie werden staunen, wie begierig Ihre Haut die goldene Flüssigkeit aufnimmt. Die Standardflasche LA-PLUS SCHÖNHEITSLIQUID kostet 4,80, die Doppelflasche 8,40 DM.

Gründliche Tiefenreinigung

Wenn Sie kräftiges Make-up benutzen, dann müssen Sie am Abend Ihr Gesicht gründlich reinigen. Hierzu ist das Spezialpräparat LA-PLUS REINIGUNGSMILCH vortrefflich geeignet. Es löst auch festhaftendes Make-up völlig auf und dringt tief in die Poren ein. Die sahnige Beschaffenheit verhindert, daß die Haut angegriffen wird oder austrocknet. Die große Flasche kostet 4,80 DM.

Die Hände nicht vergessen!

Für die Pflege der Hände empfiehlt sich ein Spezialpräparat: LA-PLUS HANDLOTION (Preis 4,80 DM). Durch die regelmäßige Pflege mit LA-PLUS HANDLOTION, die weder fettet noch klebt, bleibt die Haut stets glatt und geschmeidig. Eine praktische Anwendung ermöglicht die kleine Handpumpe. Ihr einmaliger Anschaffungspreis beträgt 1,50 DM.

Dr. CARL HAHN KG. DÜSSELDORF

6549

beamter die Gangway herauflief und unglaublich schnell und freudig erregt auf italienisch dem Inspektor etwas zurief. Der brach die Durchsuchung sofort ab. „Nicht mehr nötig, meine Herren“, sagte er einen Ton zu freundlich, „wir haben ihn! Ist in die Falle gegangen. Ich möchte sagen: ganz nach Programm! — Und wer war es? Einer Ihrer Passagiere war es! Aber welcher? Auf wen tippen Sie, Herr Kapitän?“

Der zog seine Jacke an und tippte auf niemanden. Er ließ den Beamten stehen und ging grußlos nach vorn in seine Kanzel.

„Der Priester“, rief ihm der Inspektor lachend nach, „der Priester, der gar kein Priester war ...“

*

Eine halbe Stunde danach startete die Maschine mit geringer Verspätung. Die Frischluftdüsen in der Kabine überspülten die verschwitzten Gesichter mit wohliger Kühle. Die Männer zogen die Jacken aus, streiften die Ärmel hoch und hielten die nackten Arme unter die Düsen. Helen servierte eisgekühlten Martine Dry, Whisky-Soda oder eine kleine Flasche Sekt. Über der Bucht von Neapel war die Hitze vergessen. „Links der Vesuv und rechts voraus Capri“, kam die knappe Erklärung des Kapitäns aus dem Lautsprecher. Mister Johnson saß jetzt auf dem Fensterplatz, den bis Rom der Priester besetzt hatte, und starrte auf den Vesuv, als ob er ihn noch nie gesehen hätte.

Die Passagiere waren in glänzender Laune. Der Zwischenfall in Rom bot ein unerschöpfliches Gesprächsthema. Das gemeinsame Erlebnis brachte sie einander näher und überbrückte konventionelle Schranken. Sie ließen sich die Gläser vollschenken und tranken auf das Wohl des Priesters. Helen biß sich auf die Zunge, bis sie lächelte. Nur, wenn sie in der Pantry verschwinden konnte, zitterte sie vor Wut und Scham. In ihrer Handtasche lag obenauf der große, gelbe Umschlag Georgs. Mit einem unergründlichen Lächeln hatte Johnson ihr kurz vor dem Start das Paket in einer Zeitung zurückgegeben.

Das Mittagessen dauerte von der Südostküste Italiens bis zur Südspitze Griechenlands. Dann zerbrach das Festland in unübersehbar viele kleine Inseln. Wie feinzerhacktes Suppengrün schwammen sie im Meer. Die Stimme des Kapitäns sagte: „Vor uns Kreta“, aber das hob kaum noch jemanden aus dem Sessel. Eine satte Nachmittagsmüdigkeit hatte alle erfaßt. Die Sonne brannte zu den Steuerbordfenstern herein, so daß die grünen Vorhänge zugezogen werden mußten, was den ganzen Raum in ein schläfriges Dämmerlicht tauchte. Tief unten streckte sich der lange, goldgelbe Strand von Kreta dem Meer entgegen. Ein heller, silbriger Schimmer lag über dem Grün der Olivenhaine, dann kamen die grauen, kahlen Hänge des Gebirges, dessen Spitzen aus nacktem Gestein weiß leuchteten, als läge dort ewiger Schnee. Dann nur noch Meer und das ruhige Dröhnen der Motoren.

Bevor sie die afrikanische Küste erreichten, kochte Mac noch einmal Kaffee. Helen mußte zum letztenmal die Sitzreihen entlanggehen, jeden fragen, ob er wünschte, was er wünschte, wie er wünschte. Sie fragte auch Johnson, und er sagte: „Ja, bitte!“

Sie stellte das Tablett auf seinen Schoß und wartete den Bruchteil einer Sekunde. Er schien es nicht zu bemerken, und sie

„Letzte Woche hatte ich ihn satt, jetzt kann ich's gar nicht erwarten, ihn wiederzusehen ... Gräßlich, wie unberechenbar die Männer sind!“

ging schnell weiter. Allmählich steigerte sie sich aber in eine gesunde Wut hinein. Er glaubte also, sie sei eine Schmugglerin, vielleicht eine Rauschgiftschmugglerin, wenn nicht eine Komplicin der Geldfälscherbande. Schön und gut, er hatte allen Anlaß, das zu denken, und wenn man's recht bedenkt, hatte er sich unglaublich fair benommen. Ohne mit der Wimper zu zucken, hatte er den Umschlag eingesteckt, wo er doch in der Sekunde todsicher annehmen mußte, daß das gesuchte Falschgeld drinnen war. Alles zugegeben! Aber gerade deshalb hatte Helen keine Lust, als Schmugglerin dazustehen und obendrein auch noch als eine ungeschickte und hilflose. Und sie wollte es nicht zulassen, daß durch Georg über viele tausend Kilometer hinweg wieder einmal etwas zerschlagen wurde. Das vor allem wollte sie nicht ...

Es war kurz nach 17 Uhr, und die Maschine wich der Stadt Kairo mit einer scharfen Linkskurve aus. Unmittelbar an der Grenze zwischen Wüste und dem Grün des Niltales war der Flugplatz. Helen ging noch einmal den Mittelgang hinauf und hinunter und überzeugte sich, ob die Sicherheitsgürtel überall richtig saßen. Als sie vor Johnson stand, hörte sie sich sagen: „Ich wollte Ihnen noch einen Vorschlag machen, Mister Johnson: Sie glauben nicht an die Existenz einer schmuggelnden oder hochstapelnden Stewardeß und ich glaube an die Existenz eines Dornröschenschlosses in einem erreichbaren Märchenland ...“

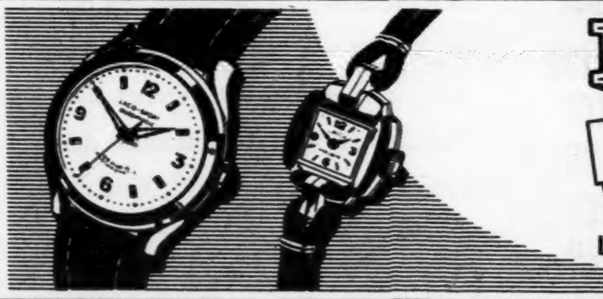
Er warf ihr von unten einen schrägen, prüfenden Blick zu.

„Abgemacht“, sagte er, „ich trete den Beweis heute noch an. Und Sie?“

„Morgen“, sagte sie unsicher.

Die Maschine setzte ziemlich hart auf und raste über die Landebahn. Die gelbe Wüste reichte bis unter die Tragflächen. Am Rande des Platzes ein Stacheldrahtzaun und Wellblechhütten. Dann das mausgraue Hauptgebäude des Flughafengebäudes.

„Das war eben auch gegen die Vorschrift“, sagte er mit kaum merklichem Lächeln, „Stewardessen dürfen während der Landung nicht stehen. — Und damit



LACO ... im internationalen Stil

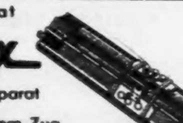
die repräsentative Armbanduhr

Hochwertige Qualitätsuhren für jeden Verwendungszweck. Effektvolle Formen und äußerst ganggenaue Werke - ausschließlich 17, 21 und 25 Steine - zeichnen jedes der zahlreichen LACO-Modelle aus.

LACO - Uhren erhalten Sie in guten Uhrenfachgeschäften

Handstrick-Apparat

Tricorex



Ein- u. Doppelbett-Apparat
180-360 Maschen
rechts und links in einem Zug,
patent, halbpatent, rund u. versetzt.
Große Bemusterungsmöglichkeit.
Preis ab DM 185,—. · 1 Jahr Garantie
Bequeme Teilzahlungen. Kostenloser Prospekt durch

NUDING & CO., Leverkusen 5
Tricorex-Alleinvertrieb · Mülheimer Str. 118C

Magenschmerzen

nehmen Ihnen den Lebensmut. Auch bei hartnäckigen Entzündungen oder Geschwür am Magen und Zwölffingerdarm, Sodbrennen, Blähen, Drücken, nervösem Magen, Managerkrankheit haben **Apotheker Vetters Ulcus-Kapseln** schon so vielen geholfen. Meist lassen die Schmerzen sehr rasch nach. Ohne Arbeitsausfall, ohne strenge Diät bessert sich Ihr Allgemeinbefinden nachhaltig. Eine Kurpackung kostet 6 DM, das preisgünstige Pulver nur DM 1,95, nur in Apotheken und von Apotheker Vetter, Ravensburg 148 eine interessante Lehrschrift kostenlos.

Viel Freude

bereitet Ihnen allein schon das Lesen des 240 seitigen kostenlosen Photohelfers von der Welt größtem Photohaus. Er enthält alle guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit 1/5 Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten bietet, wertvolle Anregungen und schöne Bilder. Ein Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg 380A

GUTSCHEIN SH

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos unsere Broschüre

46 EIGENHEIME

mit Grundrissen u. ausführlichen Prospekten. Ausschneiden und einsenden an

BADENIA
BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

wir uns auch richtig verstehen: es geht jetzt gleich los. Hier vom Fleck weg. Kein Hotel vorher und nichts mit großer Vorbereitung. So, wie Sie sind, fahren wir los ..."

Sie nickte, denn sie war viel zu müde und erschöpft, um zu widersprechen. Und außerdem war ihr jetzt alles egal. Laß es treiben, dachte sie, laß es einfach treiben.

*

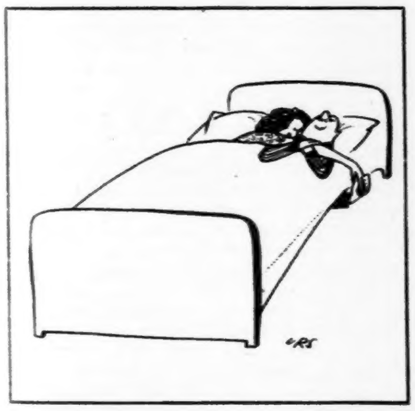
Sie trafen sich vor dem Flughafengebäude, und er winkte einer Taxe. „Wäre es möglich", bat sie leise, „daß ich ohne allzu großes Aufsehen verschwinde. Meine Besatzung sollte es wenigstens nicht sehen. Ich gehöre nämlich zu den Frauen, die ihren Ruf länger verteidigen, als sich selbst ..."

In einer Sprache, die sie nicht verstand, rief er dem Fahrer etwas zu und bat sie dann, einzusteigen. „Bleiben Sie bitte im Wagen und lassen Sie sich sorglos hinfahren, wohin der Fahrer will. In einer halben Stunde sehen wir uns wieder."

Bevor der Wagen mit Helen das aufgedonnerte Prunktor des Flughafens verließ, sah sie, wie er nach einer zweiten Taxe winkte.

In schneller Fahrt fuhren sie auf der schmalen Landstraße nach Westen in Richtung Stadt. Ganz unvermittelt sprangen aus der nackten Sandfläche hohe, moderne Blockhäuser empor, und das war dann der Stadtrand. Die Wände dieser Neubauten sahen allerdings aus, als ob sie die Schafspocken hätten. Überall blätterte der Putz herunter. Die Straße wurde breiter, nahm die Gleise einer Straßenbahn auf, und das sehr ruhige Gedränge der Menschen, die in Massen geboren werden, ein Leben lang in Massen hungern und irgendwo in Massen sterben, nahm zu. An beiden Straßenseiten sah Helen Kasernen. Den Boulevard Amir Farouk erkannte Helen wieder, und jetzt wußte sie, daß der Wagen direkt aufs Geschäftszentrum der Stadt zufuhr. Helen liebte den lauten Trubel dieser rätselhaften Stadt, in der sich die rassigsten Vertreter aller Erdteile trafen. Blauschwarze Sudanesen hockten vor den Hotels auf der Treppe und warteten auf irgendeinen Kunden, Levanthiner feilschten in ihren Läden und zeigten ihre protzigen Zähne.

In der Khidewi-Ismail-Straße kamen sie dicht an Helens Hotel vorbei, und sie war



nahe dran, den Wagen anhalten zu lassen und das Abenteuer hier schon zu beenden. Sie tat es nicht, und sie gab sich nicht einmal die Mühe, sich selbst darüber im klaren zu werden, warum nicht.

Langsam rollte der Wagen über die Nilbrücke und bog auf der Insel El Gezira in eine stille Seitenstraße ein. Nicht weit von den Sportplätzen hielt er, und der Fahrer sagte grinsend: „Hier warten, Madame."

Zehn Minuten, nahm sich Helen vor, zehn Minuten und keine Sekunde länger. Dann sah sie, tief in den Fond des Wagens zurückgelehnt, den Palmen zu, die wie riesige Staubwedel den roten Dunst vom Abendhimmel wischten.

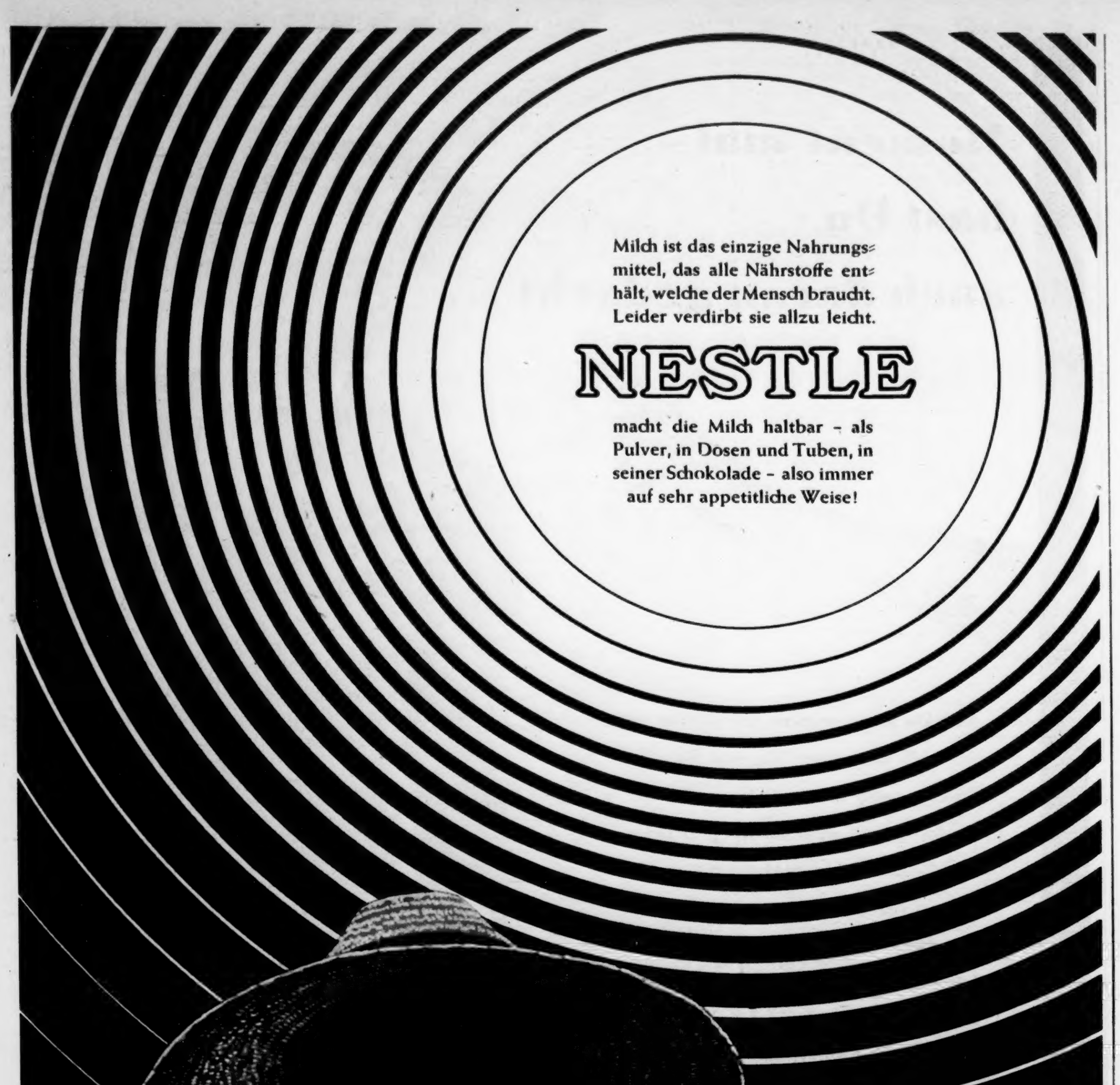
Nach einer Viertelstunde sprang Johnson aus einer Limousine, die so lang war, wie ein Schlafwagen. Er bezahlte die Taxe und rief: „Umsteigen!" Es habe doch etwas länger gedauert, als anzunehmen war, sagte er. „Aber nur, weil inzwischen unser Märchenschloß verhungert und verdurstet ist ..."

Auf den hinteren Sitzen lagen Schachteln und Kartons, und die Flaschen klimperten wie die Schellen eines Schaukelpferdes.

Johnson fuhr so schnell es ging aus der Stadt hinaus. Hinter den Pyramiden von Gizeh, die wie ein Stückchen Ewigkeit in den Himmel ragten, führte die Straße schnurgerade in die Wüste hinein.

Über diese Straße jagte Johnson seinen Wagen im schnellen Tempo.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

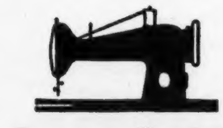


MAGENPULVER
Roha-Salz
ist eine Wohltat für viele, die einen nervösen schwachen, empfindlichen Magen haben.

MAGENPULVER
Roha-Salz
macht schwerverdauliche Speisen und Getränke, sowie Arzneien bekömmlicher.

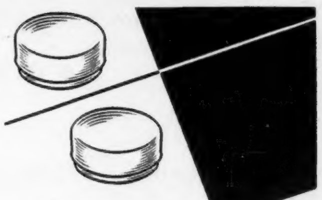
MAGENPULVER
Roha-Salz
verhütet Sodbrennen, Magendruck, Brechreiz, Blähungen u.a. nervöse Magenbeschwerden.

Tabletten -85 1.65 Pulverform 1.50



SINGER

ein Name, der für Werte bürgt, welche Ihnen und Ihren Kindern zu Gute kommen. „Schneidern u. Wohnen mit der Singer-Nähmaschine" so heißt der neue, farbenschöne Prospekt. Fordern Sie ihn kostenlos an von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt a. Main, Singerhaus 105



Frauenschmerzen schwinden schnell ...

und mit ihnen Gereiztheit und Unlust - durch CAMELIDAL. Auch bei Kopf-, Zahn- und Nervenschmerzen hilft CAMELIDAL rasch und zuverlässig. CAMELIDAL ist in Ihrer Apotheke erhältlich.

Packung (6 Stück) 90 Pf.

Camelidal

bannt Frauenschmerzen

Mit dem Tod auf Tournee

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

steht, ist alles vergessen. Die Mutter, die auf den kleinen Peter aufpaßt, die Schwestern, das kleine Backsteinhaus im Norden von Bremen, das Engagement im „Trocadero".

*

Sie durchwaten bei Nacht die Neiße an einer flachen Stelle. Ihre Schuhe werden durchweicht, sie klappert vor Angst. Als sie auf festem Grund ist, sagt sie: „Was soll ich jetzt mit den nassen Schuhen machen!"

Es war ihre letzte Frage an Detlev Sykora und sie erhält nie eine Antwort darauf. Eine Taschenlampe flammt auf, Grenzpolizisten in schäbigen Uniformen schleppen sie zur Wache, liefern sie ein. Was aus Sykora wird, erfährt sie nicht. Drei Jahre lang sieht sie ihn nicht wieder, hört nur hin und wieder von ihm — und das ist dann jedesmal sehr schmerzlich. Denn sie steht unter der Anklage der Spionage.

Nicht sofort. Anfangs ist man freundlich zu ihr, gibt ihr einen Urlaubsschein zu ihrer Großmutter Maria Gasch in Gleiwitz. Drei Tage sitzt sie nochmals in scheinbarer Sicherheit in Gleiwitz und überlegt fieberhaft, wie sie jetzt schnell und heimlich aus Polen herauskommt. Aber da schlägt die Geheimpolizei erneut zu. Diesmal sind es zwei Zivilisten vom UB — der polnischen Tscheka —, die sie verhaften. Sie wird jetzt von einem Major der Geheimpolizei verhört.

Er bietet ihr Zigaretten an, plaudert mit ihr. „Sie sind Spionin, nicht wahr?" fragt er, als wenn er sich nach dem Wetter erkundigen wollte. Sie lächelt über diese Frage, schüttelt leicht den Kopf, will erklären. Der Polizeimajor hat eine angenehme Stimme, er spricht fließend Deutsch. Während sie alles zu erklären versucht, erhebt er sich lässig, tritt auf sie zu, packt sie plötzlich mit der linken Hand vorn an die Brust, daß ihr der Atem stockt, schlägt sie mit den Knöcheln der rechten Hand dreimal, viermal hintereinander ins Gesicht und stößt sie an die Wand. Ein Soldat zerrt sie hinaus, wirft sie in eine Zelle. Eine Wärterin erscheint, verlangt von ihr, daß sie polnisch spricht. „Aber ich kann nur deutsch!" Neue Ohrfeigen, Tritte vors Schienenbein, Schläge beim Verhör mit dem Eisenlinial, mit der Reitgerte, mit dem Stuhl, mit allem, was gerade handlich ist.

Sie ist Spionin, sie hat Spionin zu sein. Drei Jahre lang, vom Mai 1951 bis zum April 1954, wird sie von Verhör zu Verhör gezerrt, zwischendurch in Konzentrationslager eingewiesen, dann wieder abgeholt zu neuen Verhören. Sie lernt polnisch sprechen, sie lernt, beim Betreten eines Folterzimmers zu sagen: „Bitte um Erlaubnis, eintreten zu dürfen."

Immer die gleichen Fragen, immer die gleiche Forderung: „Unterschreiben Sie! Unterschreiben Sie, daß der amerikanische Geheimdienst Sie nach dem friedlichen Polen geschickt hat, um zu spionieren und zu sabotieren. Sie sind die Hure dieses Kerls Sykora. Er hat alles gestanden. Sie sind Gisela Meyer aus Bremen."

Denn über Großmutter Gasch haben die Polen natürlich längst herausgefunden, was sie wissen wollen. Doch Gisela besteht darauf, daß sie Dagmar Sykora sei — und diese Hartnäckigkeit bringt die Inquisitoren zur Raserei.

Und immer wieder Ohrfeigen, Schläge mit harten und biegsamen Gegenständen, Fausthiebe, Tritte und die ständige Aufforderung: „Unterschreibe. Unterschreibe und du bist frei!" Aber sie unterschreibt nicht.

*

Gisela liegt jetzt still auf ihrer Pritsche. Sie hat die Hände unter den Kopf gelegt. Sie will dieses Zittern töten. Sie weiß nicht, wie spät es ist. Die Uhr hatten sie ihr schon an der Grenze vom Handgelenk gerissen. Aber es kann nicht mehr lange dauern. Draußen beginnt die Dämmerung. Was mag er jetzt denken? Gestern abend haben sie ihn in die Todeszelle gebracht. War er wirklich ein Spion? Wahrscheinlich. Doch was bewegte ihn, ein Mädchen, das kein Wort Polnisch sprach, mit auf seinen gefährlichen Auftrag zu nehmen. War es Liebe? Hoffte er sie in Polen loszuwerden? Dachte er, daß es gut sei, ein hübsches Mädchen als Lockspitzel bei sich zu haben? Sie hat sich diese Fragen tausendmal gestellt. Eine Antwort hat sie nie gefunden.

Vor fünf Monaten hatte sie ihn das letztemal gesehen. Es war ihre Verhandlung vor dem Volksgerichtshof. Sie erkannte ihn erst, als der Richter ihn beim

Namen nannte. Es war nicht mehr der schlanke, schwarzhaarige, geschmeidige Mann mit den zierlichen Bewegungen. Es war ein dünner, alter, von Hunger, Folter und Angst verzehrter Greis, der gehorsam alle Fragen seiner Richter beantwortete. Nur in einem Punkt blieb er fest: „Sie ist keine Spionin", hatte er immer wieder beteuert, „ich habe sie unter Vorspiegelung eines Engagements in Warschau mit nach Polen genommen. Sie wußte von nichts."

Das rettete Gisela das Leben. Sie erhielt 15 Jahre Zuchthaus, er wurde zum Tode verurteilt.

*

Es können nur noch Minuten sein. Gisela hört fiebernd nach draußen. Schritte auf dem Gang. Sie verhallen vor ihrer Tür.

„Paß auf, du", sagt die polnische Wärterin und schlägt mit der Faust an das Gitter der Zelle. „Gleich wird er erschossen. Um halb fünf, haben sie gesagt. Paß auf, du!"

Gisela hat den Kopf in die Hände gelegt. Sie will nichts hören, nichts sehen.

Vermißt gemeldet *wurde Giselas Vater während des Krieges. In der Krankenstube eines polnischen Lagers aber glaubt sie ihm begegnet zu sein. Seitdem wartet sie in Bremen auf seine Heimkehr*

Sie ist elend, zerschlagen, schwach vom Hunger, am ganzen Körper bedeckt mit Beulen, gezeichnet von dreijähriger Haft.

„Da, jetzt ist es geschehen", sagt die Wärterin zufrieden.

Der Körper des Mädchen zuckt einmal zusammen. Draußen im Hof verhallt die Gewehrsalve. Man kann die Stimme des Gefängnisarztes hören, der den Hingerichteten offenbar mit dem Stethoskop untersucht. „Ja, Leutnant", sagte der Arzt. „Zur Sicherheit . . ." Ein einzelner Pistolenschuß noch, hell und blechern. Auch er verhallt. Dann hört man die Marschstiefel der Soldaten und das Rasseln eines Wagens, der sich durch das Gefängnistor entfernt.

„Das ist der Leichenkarren", sagt die Wärterin. „Macht es dir gar nichts aus, du Stück? Dein Freund ist tot. Geschieht ihm recht." Sie spuckt durch das Gitter der Tür und schlurft weiter durch den Korridor. Graulicht hängt vor dem Zellenfenster. Das Rasseln des Leichenkarrens ist verstummt. Der letzte Mensch, an den sie sich mit der Hoffnung ihrer zweiundzwanzig Jahre gehängt hatte, ist tot. Und noch einmal sagt sie ja zu ihm. Sie will ihm auch auf diesem Wege folgen. Vor

Sohn Peter *sagt noch immer zur Großmutter „Mama", die ihn aufzog, während seine Mutter vier Jahre lang in Kattowitz im Zuchthaus saß. Gisela hat auf viele Fragen ihres Sohnes keine Antwort*

einigen Tagen hatte sie in der Schuhmacherei gearbeitet und dabei eine lange, spitze Ahle entwendet. Gisela lauscht einen Augenblick auf die Schritte der Wärterin. Dann hebt sie die Ahle und sticht zu.

*

Sie wird noch rechtzeitig aufgefunden. Der Gefängnisarzt — der gleiche Mann, der erst vor einer Stunde den Tod ihres Freundes ärztlich bestätigt hatte — läßt sie in die Krankenstube schaffen. Die Nadel war um Millimeter am Herzen vorbeigeglitten. Wundfieber setzt ein, sie liegt in Delirien und träumt. Sie träumt in ein neues Leben hinein. Sie ist nicht mehr die Frau des Spions Detlev Sykora.

Sie sieht sich wieder als kleines Kind in Gleiwitz, vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Ihr Vater, der Konditormeister Wilhelm Meyer, turnt mit ihr, bringt ihr Handstand und Radschlagen bei. „Paß auf, unsere Gisela wird einmal Artistin", sagt er. Die Mutter ärgert das: „Was du redest. Keines von meinen Kindern geht jemals zum Zirkus . . ."

Sieben Kinder hatte der fröhliche Konditor Meyer in Gleiwitz und war doch erst fünfunddreißig Jahre alt, als man ihn vom Backofen weg zur Wehrmacht einzog. Gisela zählte neun Jahre, als sie ihren Vater zum letztenmal sah. Das geschah im Jahre 1941; Meyer war Unteroffizier geworden und kam aus Rußland. Seitdem sahen sie nichts mehr von ihm, und im Februar 1943 kam der dürre Bescheid von seiner Kompanie: „Uffz. Meyer während eines Spähtruppunternehmens im Mittelabschnitt vermißt."

Die restlichen Meyers wurden aus Oberschlesien ausgewiesen und landeten nach langen Umwegen in der Hansestadt Bremen. Die sieben Kinder scharten sich um ihre Mutter wie Küken um eine Henne. Gisela verließ die Volksschule im Alter von fünfzehn Jahren. Da sie sehr begabt war, nahm der Zirkus Althoff sie als Elevin auf. Sie lernte reiten und Balanceakts, Seiltanzen und Flickflack, die Kunst, auf dem Rücken zweier trabender Pferde zu stehen. Sie mußte dabei immer an die Worte ihres Vaters denken. Sie trainierte für ihn. Er sollte recht behalten. Aber dann trat Detlev Sykora dazwischen, und das Bild des Vaters verblaßte.

Jetzt aber ist er wieder da. In ihren Träumen spricht sie mit ihm. Er macht ihr Mut, und sie gewinnt wieder die Freude am Leben und die Hoffnung. Die Ärzte sind nett zu ihr. Sie ist keine Spionin mehr, die man schlagen und strafen muß. Sie ist ein 22jähriges, hilfsbedürftiges Mädchen, das Gisela heißt. Und die Ärzte raten ihr: „Gisela, du mußt ein Gnadengesuch an den polnischen Staatspräsidenten schreiben." Sie gehorcht und denkt an zu Hause.

Und dann geschieht etwas, von dem sie heute noch nicht weiß, ob es nicht doch ein Fiebertraum war, ein letzter Streich des Schicksals.

Es geschieht im Wartezimmer des Gefängnisarztes. Müde und gleichgültig schleppt sie sich durch den Raum, der vollgestopft ist mit Kranken gleich ihr. Da fährt sie plötzlich zusammen. In der Ecke sitzt ein Mann, vor dessen Gesicht sie erschrickt, dessen Augen sie durchforschen. Sie muß sich neben ihn setzen.

„Sie sind aber keine Polin", sagt er.

„Ich bin Deutsche."

„Und ich bin Deutscher."

Die Fragen jagen die Antworten. „Aus Gleiwitz. Konditor." — Wieviel Kinder?" — „Sieben."

„Vater", schreit sie. Sie war neun, als sie ihn das letztemal sah, er 36. Jetzt ist er 54, sie 22.

„Und Mutter. Hat sie wieder geheiratet?"

„Sie wartet auf dich."

Und er erzählt, daß ein polnischer Verbindungsoffizier der Russen behauptet hatte, daß in seiner Korporalschaft Polen gewesen seien. Er wurde ausgeliefert. Sie machten ihm den Prozeß: 25 Jahre Zwangsarbeit. „Aber vielleicht begnadigen sie mich bald", sagt er noch.

Dann werden sie auseinandergerissen. Sie trifft ihn nicht wieder. Einmal glaubt sie ihn in einer Kolonne Gefangener zu entdecken. Sie will zu ihm. Aber die Bewacher springen dazwischen.

Und dann trifft eines Tages ihre Begnadigung aus Warschau ein. Am 6. Juni schickt sie aus dem Lager Friedland das Telegramm an ihre Mutter: „bin morgen wieder zu hause stop gisela." Es ist die erste Nachricht seit vier Jahren.

*

Sie sitzen jetzt in Bremen, am Greifswalder Platz Nummer 7, die Mutter, der vierjährige Peter und Gisela, die ehemalige Zirkusreiterin. Und warten auf den Vater. ★

Wenn die Nerven durchgehen wollen . . .

Dann ist es höchste Zeit, das Übel an der Wurzel zu packen – dem Gejagtsein und der Nervosität des täglichen Lebens die notwendige Ruhe und einen erquickenden Schlaf entgegenzusetzen. Nehmen Sie sich die Zeit und strecken Sie sich mittags ein wenig aus, selbst wenn es nur ein Viertelstündchen ist. Wie in Morpheus' Schoß ruhen Sie auf

DUNLOPILLO-Polster

Ob auf der behaglichen Couch, im modernen Sessel oder im bequemen Liegestuhl – das elastische DUNLOPILLO - Latex-Schaummaterial mit seinen unendlichen Möglichkeiten der Formgebung schenkt Ihnen vollkommene Entspannung und Erholung!

Zur Wohltat wird der Schlaf – die wichtigste Kraftquelle für die Nerven – auf DUNLOPILLO-Matratzen. Das weiche und dabei doch feste Latex-Schaummaterial bietet nirgends störenden Widerstand. Man kann sich wohlig räkeln und nach Herzenslust entspannen. Überdies sind DUNLOPILLO-Matratzen äußerst handlich, leichtgewichtig, unbegrenzt haltbar und formbeständig. Dazu kommt: Kein Lüften mehr nötig! Kein Ausklopfen! Und trotzdem immer alles tipptopp!

Behaglichkeit auf Lebenszeit!

Dunlopillo

Bitte achten Sie auf den Namen DUNLOPILLO und dieses Wortzeichen – „prüfende Hand".

MATRATZEN · KISSEN · POLSTER

aus reinem Latex-Schaum

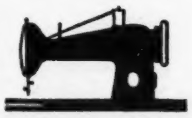
Interessante Druckschriften durch DUNLOPILLO GMBH · Hanau/M · Abt. C7

MAGENPULVER
Roha-Salz
ist eine Wohltat für viele, die einen nervösen schwachen, empfindlichen Magen haben.

MAGENPULVER
Roha-Salz
macht schwerverdauliche Speisen und Getränke, sowie Arzneien bekömmlicher.

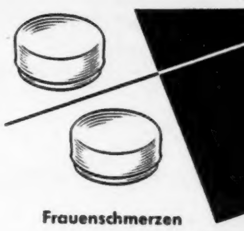
MAGENPULVER
Roha-Salz
verhütet Sodbrennen, Magendruck, Brechreiz, Blähungen u.a. nervöse Magenbeschwerden.

Tabletten – 85 165 Pulverform 150



SINGER

ein Name, der für Werte bürgt, welche Ihnen und Ihren Kindern zu Gute kommen. „Schneidern u. Wohnen mit der Singer-Nähmaschine" so heißt der neue, farbenschöne Prospekt. Fordern Sie ihn kostenlos an von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt a. Main, Singerhaus 105



Frauenschmerzen schwinden schnell . . .

und mit ihnen Gereiztheit und Unlust · durch CAMELIDAL. Auch bei Kopf-, Zahn- und Nervenschmerzen hilft CAMELIDAL rasch und zuverlässig. CAMELIDAL ist in Ihrer Apotheke erhältlich.

Packung (6 Stück) 90 Pf.

Camelidal

bannt Frauenschmerzen

Mit dem Tod auf Tournee

[FORTSETZUNG VON SEITE 14]

steht, ist alles vergessen. Die Mutter, die auf den kleinen Peter aufpaßt, die Schwestern, das kleine Backsteinhaus im Norden von Bremen, das Engagement im „Trocadero".

*

Sie durchwaten bei Nacht die Neiße an einer flachen Stelle. Ihre Schuhe werden durchweicht, sie klappert vor Angst. Als sie auf festem Grund ist, sagt sie: „Was soll ich jetzt mit den nassen Schuhen machen!"

Es war ihre letzte Frage an Detlev Sykora und sie erhält nie eine Antwort darauf. Eine Taschenlampe flammt auf, Grenzpolizisten in schäbigen Uniformen schleppen sie zur Wache, liefern sie ein. Was aus Sykora wird, erfährt sie nicht. Drei Jahre lang sieht sie ihn nicht wieder, hört nur hin und wieder von ihm — und das ist dann jedesmal sehr schmerzlich. Denn sie steht unter der Anklage der Spionage.

Nicht sofort. Anfangs ist man freundlich zu ihr, gibt ihr einen Urlaubsschein zu ihrer Großmutter Maria Gasch in Gleiwitz. Drei Tage sitzt sie nochmals in scheinbarer Sicherheit in Gleiwitz und überlegt fieberhaft, wie sie jetzt schnell und heimlich aus Polen herauskommt. Aber da schlägt die Geheimpolizei erneut zu. Diesmal sind es zwei Zivilisten vom UB — der polnischen Tscheka —, die sie verhaften. Sie wird jetzt von einem Major der Geheimpolizei verhört.

Er bietet ihr Zigaretten an, plaudert mit ihr. „Sie sind Spionin, nicht wahr?" fragt er, als wenn er sich nach dem Wetter erkundigen wollte. Sie lächelt über diese Frage, schüttelt leicht den Kopf, will erklären. Der Polizeimajor hat eine angenehme Stimme, er spricht fließend Deutsch. Während sie alles zu erklären versucht, erhebt er sich lässig, tritt auf sie zu, packt sie plötzlich mit der linken Hand vorn an die Brust, daß ihr der Atem stockt, schlägt sie mit den Knöcheln der rechten Hand dreimal, viermal hintereinander ins Gesicht und stößt sie an die Wand. Ein Soldat zerrt sie hinaus, wirft sie in eine Zelle. Eine Wärterin erscheint, verlangt von ihr, daß sie polnisch spricht. „Aber ich kann nur deutsch!" Neue Ohrfeigen, Tritte vors Schienenbein, Schläge beim Verhör mit dem Eisenlinial, mit der Reitgerte, mit dem Stuhl, mit allem, was gerade handlich ist.

Sie ist Spionin, sie hat Spionin zu sein. Drei Jahre lang, vom Mai 1951 bis zum April 1954, wird sie von Verhör zu Verhör gezerrt, zwischendurch in Konzentrationslager eingewiesen, dann wieder abgeholt zu neuen Verhören. Sie lernt polnisch sprechen, sie lernt, beim Betreten eines Folterzimmers zu sagen: „Bitte um Erlaubnis, eintreten zu dürfen."

Immer die gleichen Fragen, immer die gleiche Forderung: „Unterschreiben Sie! Unterschreiben Sie, daß der amerikanische Geheimdienst Sie nach dem friedlichen Polen geschickt hat, um zu spionieren und zu sabotieren. Sie sind die Hure dieses Kerls Sykora. Er hat alles gestanden. Sie sind Gisela Meyer aus Bremen."

Denn über Großmutter Gasch haben die Polen natürlich längst herausgefunden, was sie wissen wollen. Doch Gisela besteht darauf, daß sie Dagmar Sykora sei — und diese Hartnäckigkeit bringt die Inquisitoren zur Raserei.

Und immer wieder Ohrfeigen, Schläge mit harten und biegsamen Gegenständen, Fausthiebe, Tritte und die ständige Aufforderung: „Unterschreibe. Unterschreibe und du bist frei!" Aber sie unterschreibt nicht.

*

Gisela liegt jetzt still auf ihrer Pritsche. Sie hat die Hände unter den Kopf gelegt. Sie will dieses Zittern töten. Sie weiß nicht, wie spät es ist. Die Uhr hatten sie ihr schon an der Grenze vom Handgelenk gerissen. Aber es kann nicht mehr lange dauern. Draußen beginnt die Dämmerung. Was mag er jetzt denken? Gestern abend haben sie ihn in die Todeszelle gebracht. War er wirklich ein Spion? Wahrscheinlich. Doch was bewegte ihn, ein Mädchen, das kein Wort Polnisch sprach, mit auf seinen gefährlichen Auftrag zu nehmen. War es Liebe? Hoffte er sie in Polen loszuwerden? Dachte er, daß es gut sei, ein hübsches Mädchen als Lockspitzel bei sich zu haben? Sie hat sich diese Fragen tausendmal gestellt. Eine Antwort hat sie nie gefunden.

Vor fünf Monaten hatte sie ihn das letztemal gesehen. Es war ihre Verhandlung vor dem Volksgerichtshof. Sie erkannte ihn erst, als der Richter ihn beim

Namen nannte. Es war nicht mehr der schlanke, schwarzhaarige, geschmeidige Mann mit den zierlichen Bewegungen. Es war ein dünner, alter, von Hunger, Folter und Angst verzehrter Greis, der gehorsam alle Fragen seiner Richter beantwortete. Nur in einem Punkt blieb er fest: „Sie ist keine Spionin", hatte er immer wieder beteuert, „ich habe sie unter Vorspiegelung eines Engagements in Warschau mit nach Polen genommen. Sie wußte von nichts."

Das rettete Gisela das Leben. Sie erhielt 15 Jahre Zuchthaus, er wurde zum Tode verurteilt.

*

Es können nur noch Minuten sein. Gisela hört fiebernd nach draußen. Schritte auf dem Gang. Sie verhallen vor ihrer Tür.

„Paß auf, du", sagt die polnische Wärterin und schlägt mit der Faust an das Gitter der Zelle. „Gleich wird er erschossen. Um halb fünf, haben sie gesagt. Paß auf, du!"

Gisela hat den Kopf in die Hände gelegt. Sie will nichts hören, nichts sehen.

Vermißt gemeldet *wurde Giselas Vater während des Krieges. In der Krankenstube eines polnischen Lagers aber glaubt sie ihm begegnet zu sein. Seitdem wartet sie in Bremen auf seine Heimkehr*

Sie ist elend, zerschlagen, schwach vom Hunger, am ganzen Körper bedeckt mit Beulen, gezeichnet von dreijähriger Haft.

„Da, jetzt ist es geschehen", sagt die Wärterin zufrieden.

Der Körper des Mädchen zuckt einmal zusammen. Draußen im Hof verhallt die Gewehrsalve. Man kann die Stimme des Gefängnisarztes hören, der den Hingerichteten offenbar mit dem Stethoskop untersucht. „Ja, Leutnant", sagte der Arzt. „Zur Sicherheit..." Ein einzelner Pistolenschuß noch, hell und blechern. Auch er verhallt. Dann hört man die Marschstiefel der Soldaten und das Rasseln eines Wagens, der sich durch das Gefängnistor entfernt.

„Das ist der Leichenkarren", sagt die Wärterin. „Macht es dir gar nichts aus, du Stück? Dein Freund ist tot. Geschieht ihm recht." Sie spuckt durch das Gitter der Tür und schlurft weiter durch den Korridor. Graulicht hängt vor dem Zellenfenster. Das Rasseln des Leichenkarrens ist verstummt. Der letzte Mensch, an den sie sich mit der Hoffnung ihrer zweiundzwanzig Jahre gehängt hatte, ist tot. Und noch einmal sagt sie ja zu ihm. Sie will ihm auch auf diesem Wege folgen. Vor

Sohn Peter *sagt noch immer zur Großmutter „Mama", die ihn aufzog, während seine Mutter vier Jahre lang in Kattowitz im Zuchthaus saß. Gisela hat auf viele Fragen ihres Sohnes keine Antwort*

einigen Tagen hatte sie in der Schuhmacherei gearbeitet und dabei eine lange, spitze Ahle entwendet. Gisela lauscht einen Augenblick auf die Schritte der Wärterin. Dann hebt sie die Ahle und sticht zu.

*

Sie wird noch rechtzeitig aufgefunden. Der Gefängnisarzt — der gleiche Mann, der erst vor einer Stunde den Tod ihres Freundes ärztlich bestätigt hatte — läßt sie in die Krankenstube schaffen. Die Nadel war um Millimeter am Herzen vorbeigeglitten. Wundfieber setzt ein, sie liegt in Delirien und träumt. Sie träumt in ein neues Leben hinein. Sie ist nicht mehr die Frau des Spions Detlev Sykora.

Sie sieht sich wieder als kleines Kind in Gleiwitz, vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Ihr Vater, der Konditormeister Wilhelm Meyer, turnt mit ihr, bringt ihr Handstand und Radschlagen bei. „Paß auf, unsere Gisela wird einmal Artistin", sagt er. Die Mutter ärgert das: „Was du redest. Keines von meinen Kindern geht jemals zum Zirkus..."

Sieben Kinder hatte der fröhliche Konditor Meyer in Gleiwitz und war doch erst fünfunddreißig Jahre alt, als man ihn vom Backofen weg zur Wehrmacht einzog. Gisela zählte neun Jahre, als sie ihren Vater zum letztenmal sah. Das geschah im Jahre 1941; Meyer war Unteroffizier geworden und kam aus Rußland. Seitdem sahen sie nichts mehr von ihm, und im Februar 1943 kam der dürre Bescheid von seiner Kompanie: „Uffz. Meyer während eines Spähtruppunternehmens im Mittelabschnitt vermißt."

Die restlichen Meyers wurden aus Oberschlesien ausgewiesen und landeten nach langen Umwegen in der Hansestadt Bremen. Die sieben Kinder scharten sich um ihre Mutter wie Küken um eine Henne. Gisela verließ die Volksschule im Alter von fünfzehn Jahren. Da sie sehr begabt war, nahm der Zirkus Althoff sie als Elevin auf. Sie lernte reiten und Balanceakts, Seiltanzen und Flickflack, die Kunst, auf dem Rücken zweier trabender Pferde zu stehen. Sie mußte dabei immer an die Worte ihres Vaters denken. Sie trainierte für ihn. Er sollte recht behalten. Aber dann trat Detlev Sykora dazwischen, und das Bild des Vaters verblaßte.

Jetzt aber ist er wieder da. In ihren Träumen spricht sie mit ihm. Er macht ihr Mut, und sie gewinnt wieder die Freude am Leben und die Hoffnung. Die Ärzte sind nett zu ihr. Sie ist keine Spionin mehr, die man schlagen und strafen muß. Sie ist ein 22jähriges, hilfsbedürftiges Mädchen, das Gisela heißt. Und die Ärzte raten ihr: „Gisela, du mußt ein Gnadengesuch an den polnischen Staatspräsidenten schreiben." Sie gehorcht und denkt an zu Hause.

Und dann geschieht etwas, von dem sie heute noch nicht weiß, ob es nicht doch ein Fiebertraum war, ein letzter Streich des Schicksals.

Es geschieht im Wartezimmer des Gefängnisarztes. Müde und gleichgültig schleppt sie sich durch den Raum, der vollgestopft ist mit Kranken gleich ihr. Da fährt sie plötzlich zusammen. In der Ecke sitzt ein Mann, vor dessen Gesicht sie erschrickt, dessen Augen sie durchforschen. Sie muß sich neben ihn setzen.

„Sie sind aber keine Polin", sagt er.

„Ich bin Deutsche."

„Und ich bin Deutscher."

Die Fragen jagen die Antworten. „Aus Gleiwitz. Konditor." — Wieviel Kinder?" — „Sieben."

„Vater", schreit sie. Sie war neun, als sie ihn das letztemal sah, er 36. Jetzt ist er 54, sie 22.

„Und Mutter. Hat sie wieder geheiratet?"

„Sie wartet auf dich."

Und er erzählt, daß ein polnischer Verbindungsoffizier der Russen behauptet hatte, daß in seiner Korporalschaft Polen gewesen seien. Er wurde ausgeliefert. Sie machten ihm den Prozeß: 25 Jahre Zwangsarbeit. „Aber vielleicht begnadigen sie mich bald", sagt er noch.

Dann werden sie auseinandergerissen. Sie trifft ihn nicht wieder. Einmal glaubt sie ihn in einer Kolonne Gefangener zu entdecken. Sie will zu ihm. Aber die Bewacher springen dazwischen.

Und dann trifft eines Tages ihre Begnadigung aus Warschau ein. Am 6. Juni schickt sie aus dem Lager Friedland das Telegramm an ihre Mutter: „bin morgen wieder zu hause stop gisela." Es ist die erste Nachricht seit vier Jahren.

*

Sie sitzen jetzt in Bremen, am Greifswalder Platz Nummer 7, die Mutter, der vierjährige Peter und Gisela, die ehemalige Zirkusreiterin. Und warten auf den Vater.

Wenn die Nerven durchgehen wollen...

Dann ist es höchste Zeit, das Übel an der Wurzel zu packen – dem Gejagtsein und der Nervosität des täglichen Lebens die notwendige Ruhe und einen erquickenden Schlaf entgegenzusetzen. Nehmen Sie sich die Zeit und strecken Sie sich mittags ein wenig aus, selbst wenn es nur ein Viertelstündchen ist. Wie in Morpheus' Schoß ruhen Sie auf

DUNLOPILLO-Polster

Ob auf der behaglichen Couch, im modernen Sessel oder im bequemen Liegestuhl – das elastische DUNLOPILLO - Latex-Schaummaterial mit seinen unendlichen Möglichkeiten der Formgebung schenkt Ihnen vollkommene Entspannung und Erholung!

Zur Wohltat wird der Schlaf – die wichtigste Kraftquelle für die Nerven – auf DUNLOPILLO-Matratzen. Das weiche und dabei doch feste Latex-Schaummaterial bietet nirgends störenden Widerstand. Man kann sich wohlig räkeln und nach Herzenslust entspannen. Überdies sind DUNLOPILLO-Matratzen äußerst handlich, leichtgewichtig, unbegrenzt haltbar und formbeständig. Dazu kommt: Kein Lüften mehr nötig! Kein Ausklopfen! Und trotzdem immer alles tipptopp!

Behaglichkeit auf Lebenszeit!

Dunlopillo

Bitte achten Sie auf den Namen DUNLOPILLO und dieses Wertzeichen – „prüfende Hand".

MATRATZEN · KISSEN · POLSTER

aus reinem Latex-Schaum

Interessante Druckschriften durch DUNLOPILLO GMBH · Hanau/M · Abt. C7

Nehmt mit, was unentbehrlich ist:
eine gute Seife

Ein Stückchen wohlvertrauter Lebensart muß auf die Reise mit: Dalli-Toiletteseife.
Dann kommt der Haut die schöne Luftveränderung zugute. Dann atmet sie den ganzen Urlaub ein!

Normal-Stück 30 Pf.
Groß-Stück 50 Pf.

Dalli
Toiletteseife

macht den Alltag froh

DALLI-WERKE STOLBERG/RHLD.

Rezept für verlängerte Ferien!

Man mixe

- ein buntes Potpourri aus Schallplatten,
- lege bis zu zehn Stück auf einen Dual-Plattenwechsler
- und überlasse das »technische Wunderkind« sich selbst:

Feierabende werden zu genußvollen Ferienstunden und jedes Wochenende schwungvolle Ferientage.

Wichtig! Wenn Sie sich ein Tonmöbel anschaffen, achten Sie auf das »Herz«: Es sollte stets ein DUAL sein – seiner bestechenden Vorzüge wegen. Schreiben Sie uns bitte eine Postkarte, und unser kostenloses Prospektmaterial 1b kommt zu Ihnen.

Dual

Plattenspieler · Plattenwechsler · zuverlässig · klangvollendet

GEBRÜDER STEIDINGER · ST. GEORGEN/SCHWARZW.

Jürgen Thorwald: Das Jahrhundert der Chirurgen (XIX)

Am

Kaiserschnitt — durch Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende, kennzeichnet dieses geheimnisumwobene Wort den menschlichen Versuch, Kinder, die auf natürlichem Wege nicht geboren werden können, durch einen Bauchschnitt aus dem Mutterleib zu entfernen und dem Leben zu erhalten. Aber fast immer führte der Kaiserschnitt zum Tod der Mutter. Sie verblutete oder starb an Bauchfellentzündung. Da unternimmt im Jahre 1876 der italienische Chirurg und Frauenarzt Edoardo Porro den Versuch, die Gebärmutter, die bisher stets der Herd der Bauchfellentzündung war, mit dem Kind aus dem Mutterleib zu schneiden. Am 27. April 1876 wird die 25jährige Julie Covalini in seine Klinik eingeliefert. Die Untersuchung ergibt einwandfrei: sie hat ein zu enges Becken und kann deshalb ihr Kind nicht zur Welt bringen. Porro schreitet zur Operation, deren Verlauf H. St. Hartmann schildert:

Am Nachmittag des 21. Mai, um 4 Uhr 40, läßt sich Edoardo Porro das in Carbol gespülte Skalpell reichen. Julie Covalini liegt, in tiefer Chloroform-Narkose leise stöhnend, auf dem alten, fleckigen, vielfach verfärbten hölzernen Operationstisch von San Matteo.

Später hat Porro mir gegenüber nie ein Hehl daraus gemacht, daß in diesem Augenblick noch Zweifel und Skrupel an ihm nagten. Die Verstümmelung, die er durchführen muß, sofern er seine radikale Lösung des Kaiserschnitts verwirklichen will, lastet auf ihm „wie eine Zentnerlast". Wie schwer sie tatsächlich wiegt, wird ihm erst jetzt angesichts der Entscheidung völlig bewußt.

Es ist 4 Uhr 42. Diese „historische Minute" hat Porro in seinem Operationsprotokoll genau festgehalten. Es ist die Minute, in der er mit seinem Skalpell in die hochgespannte Bauchdecke einschneidet. Er führt den ersten Schnitt vom Nabel abwärts der linea alba entlang. Einer seiner Assistenten zieht mit eingewinkelten Fingern die Bauchdecke weit auseinander. Unter ihrem klaffenden Oval liegt, von einer Wehe zusammengezogen, die Gebärmutter mit dem Kind darin. Die Bauchwunde blutet kaum.

Porro schneidet in den Gebärmutterkörper ein. Es geschieht ebenfalls von oben, am Fundus beginnend, hinab bis zum Gebärmutterhals, der in die äußeren Geburtswege einmündet. Die Wehenmuskulatur lockert sich. Der Schnitt klafft und beginnt sofort stark zu bluten. Porro führt mit einer schnellen Bewegung die rechte Hand durch den Schnitt in den Gebärmutterkörper ein. Wie, so durchfährt es ihn, wenn das Messer die „Plazenta" getroffen hat? Wer kennt nicht die Fälle, in denen ein solch unglücklicher Zufallsschnitt genügt hat, um die Mutter noch während der Operation durch Verbluten zu töten. Die „Plazenta", die blutstrotzende Ernährungsbasis des Kindes, die mit dem Kind durch die Nabelschnur verbunden ist, wählt mit heimtückischer Unregelmäßigkeit den Platz, an dem sie sich an der inneren Gebärmutterwand niederläßt. Hat sie diesmal die Vorderwand gewählt? Ist sie sofort vom Messer getroffen worden? Aber dann müßte die Blutung noch stärker sein. Sie quillt auch nicht aus dem dunklen Innern des Gebärmutterkörpers selbst, sie quillt viel mehr aus den Gefäßen der dicken Gebärmutterwand, vor allem an der linken Seite.

Porros Hand erfaßt den linken Kinderarm; dann die Schulter, dann den Kopf. Gleich darauf entwickelt er das längliche, dünn behaarte Köpfchen durch die Wunde. Dabei reißt die Wunde an ihrem oberen Ende tiefer ein. An der Stelle des Einrisses spritzt ein Gefäß und richtet eine feine Kaskade von Blut gegen das faltige, rosige Kindergesicht. Porro entwickelt schneller beide Schultern, die Ärmchen, den Körper, die Beine. Er durchtrennt die Nabelschnur und hebt ein kräftiges Mädchen zu einer der wartenden Schwestern hinüber. Das Kind öffnet im gleichen Augenblick zum erstenmal seinen Mund. Es schreit. Es gibt das erste Zeichen gesunden Lebens von sich, während Porro sich tiefer über die Operierte beugt und das Wort: „Komprimieren, Komprimieren!" hervorstößt.

Der Assistent versucht, den oberen Teil der Wunde zusammenzupressen und dadurch die Blutung zu stillen, während Porro die Nachgeburt entfernt. Porro greift nach den Schwämmen, die neben ihm in einer Schüssel liegen. Noch sind Watte, Gaze und Tupfer unbekannt. Porro versucht, das Innere der Gebärmutter auszuwaschen. Während er dies tut, wird ihm die Sinnwidrigkeit seines Handelns bewußt. Wenn er — seinen so lang gehegten Ideen entsprechend — die gesamte Gebärmutter entfernen will, um Julie Covalini vor nachträglicher Blutung und nachträglicher Bauchfelleiterung zu bewahren, weshalb dann diese „Toilette" des Organs, das doch der Zerstörung verfallen soll? Er ist also immer noch nicht zur radikalen Operation entschlossen. Er hat also immer noch nicht den wie ein Gespenst drohenden Gedanken der „Verstümmelung" überwunden. Er zögert immer noch — mitten in der Operation!

Porro fühlt, so gesteht er später, wie sein ganzer Körper sich mit kaltem Schweiß bedeckt. Das Blut quillt weiter. Es rinnt in die Bauchhöhle. Darmschlingen fallen vor und werden tief in die Bauchhöhle zurückgedrängt, aber das Blut, das Blut . . .!

Porro zieht den gesamten Gebärmutterkörper, während die Assistenten mit den Fingern die blutenden Stellen zu komprimieren suchen, aus der äußeren Bauchwunde hervor, um besser arbeiten zu können. Wie eine aufgeschnittene und entkernte reife Frucht steht die Gebärmutter außerhalb des Mutterleibes aufrecht auf dem Gebärmutterhals, der sich als Verbindung zu den äußeren Geburtswegen zum größeren Teil in der Bauchhöhle befindet. Sie sitzt auf dem Hals wie auf einem Stiel. Dieser Stiel bildet ihre Verbindung zum Körper der Mutter. Durch ihn laufen auch die Adern, welche die in der Schnittwunde rinnenden und spritzenden Gefäße mit Blut versorgen.

Porro preßt die Ränder der gesamten Schnittwunde des Gebärmutterkörpers aneinander. Er knetet diesen Körper, um seine Muskeln anzuregen. So haben es die Ärzte seit erdenklichen Zeiten getan, bevor sie die vom Kind befreite Gebärmutter in der Bauchhöhle zurückließen. Die zur Wehentätigkeit angeregten Muskeln pressen — so hat man bisher wenigstens gelehrt — die Schnittwunde so fest aneinander, daß jede Blutung von selbst aufhört und die Wunde sich schließt. Porros Bemühen ist jedoch vergebens. Die Wunde klafft, besonders an ihrem oberen eingerissenen Ende. Kein Fingerdruck der Assistenten hat eine mehr als vorübergehende Wirkung. Die Schnittflächen bluten weiter.

Porro richtet sich auf. Er hält für Sekunden seine nervösen Hände unbeweglich vor sich hin. Er blickt dabei zu einem großen Instrument hinüber, das unter den anderen Instrumenten liegt. Es ist ein Schlingenschnürer „nach Cintrat", eine starke Drahtschlaufe, deren beide Enden durch ein Rohr geführt und am Ende dieses Rohrs durch eine Spindel angezogen werden können. Legt man die Schlaufe um ein großes Gefäß oder um den Stiel einer Geschwulst und zieht die Spindel an, so lassen sich Gefäße oder Geschwulststiel in der Drahtschlinge zusammenschnüren. Porro hat das Instrument, das er zur Verwirklichung seiner radikalen Operationsidee braucht, bereitgelegt. Aber es liegt abseits, ganz so, als wäre durch diese Abseitigkeit die letzte Mauer der Skrupel gekennzeichnet, die Porro noch von der Verwirklichung seiner Idee trennt. Aber plötzlich greift Porro zu.

Porro macht später kein Hehl daraus, daß es keine völlig freie Entscheidung ist, die er in dieser Sekunde trifft. Hätte er sie getroffen, wenn die Gefäße der Gebärmutter nicht gespritzt hätten? Hätte er so wie jetzt gehandelt, wenn sich keine unstillbare Blutung ereignet hätte? Wer weiß!

Porro legt die Drahtschlinge über die Gebärmutter. Er führt sie bis zum oberen Teil des Halses herab. Dann zieht er die Schlinge mit schnellen Bewegungen an. Aber die Schlinge findet keinen Halt. Sie

…ses geheim-
… Wege nicht
…tfernen und
… Mutter. Sie
… italienische
…her stets der
…neiden. Am
… Die Unter-
…r Kind nicht
…nn schildert:

… Wenn er —
…ntsprechend
…tfernen will,
…glicher Blu-
…nfelleiterung
… diese „Toi-
…r Zerstörung
…r noch nicht
…chlossen. Er
… wie ein Ge-
… der „Ver-
… zögert im-
…ation!
…ter, wie sein
… Schweiß be-
… rinnt in die
…len vor und
…e zurückge-
…t …!
…Gebärmutter-
…ten mit den
… zu kompri-
…eren Bauch-
…iten zu kön-
…nd entkernte
…utter außer-
…auf dem Ge-
…rbindung zu
…um größeren
…let. Sie sitzt
… Stiel. Dieser
… zum Körper
…n auch die
…ttwunde rin-
…äße mit Blut

…er gesamten
…rkörpers an-
…er, um seine
… es die Ärzte
…n, bevor sie
…nutter in der
… zur Wehen-
… pressen —
…s gelehrt —
…nander, daß
…ört und die
…mühen ist je-
…lafft, beson-
…senen Ende.
…ten hat eine
…Wirkung. Die

…für Sekunden
…glich vor sich
…roßen Instru-
… anderen In-
… Schlingen-
…tarke Draht-
…rch ein Rohr
… Rohrs durch
…den können.
… großes Ge-
… Geschwulst
…ssen sich Ge-
… der Draht-
…orro hat das
…chung seiner
…ucht, bereit-
… ganz so, als
…t die letzte
…eichnet, die
…chung seiner
…ift Porro zu.
… daraus, daß
…ng ist, die er
…r sie getrof-
… Gebärmutter
… so wie jetzt
…stillbare Blu-
…!
…e über die
… zum oberen
… zieht er die
…gungen an.
…en Halt. Sie

…n seidenen Faden

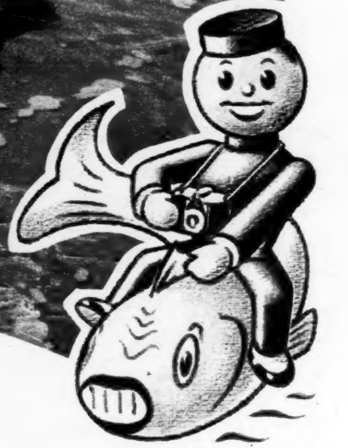
gleitet immer tiefer am Gebärmutterhals herab und preßt den Gebärmutterkörper immer höher aus der Bauchwunde hervor. Und die Gefäße bluten und bluten!

Porro wirft einen Blick auf das bleiche Gesicht der Operierten.

Der Assistent, der die Narkose besorgt und den Puls überprüft, erwidert zweifelnd seinen Blick. Da beugt sich Porro tiefer herab. Mit einer schnellen Bewegung lockert er noch einmal die Schlinge. Er lockert sie so weit, daß er sie um das linke Ovarium mit herumlegen kann. Daran findet sie einen Halt, der sie hindert, noch tiefer zu gleiten. Er zieht die Spindel an. Und die Schlinge hält. Sie schnürt den Gebärmutterhals und die hindurchlaufenden Blutadern so fest zusammen, daß schon Sekunden später das rinnende und spritzende Blut in der Gebärmutterwunde versiegt.

Porro tut einen hörbaren, erlösenden Atemzug. Vielleicht überkommt ihn in diesem Augenblick, in dem die Blutung endlich steht, noch einmal eine letzte Versuchung, dem radikalen Handeln auszuweichen. Es ist ja durchaus möglich, daß die Blutung stehenbleibt, wenn er die Schlinge nach einer Weile wieder lockert! Das gäbe ihm die Möglichkeit, doch noch so zu handeln, wie alle Ärzte bis dahin gehandelt haben, und die nicht mehr blutende Gebärmutter, so wie sie ist, in die Bauchhöhle zurückzustopfen und auf ihre Amputation zu verzichten. Vielleicht sieht Porro tatsächlich noch einmal den Weg, der an der wagemutigen Verwirklichung seiner Idee vorüberführt. Aber er beschreitet ihn nicht. Er hat schon das Wagnis des Neuen an Stelle der Beharrung beim Alten gewählt — gleich, was kommen wird.

Porro zeigt auf die große gekrümmte Schere, die in der Karbolsäurelösung liegt. Sie wird ihm gereicht. Während im Hintergrund des Zimmers immer lauter und kräf-



Wir fahren an die See

… mit Agfa-Camera und Agfa-Film.
Und mit den **„Phototips für die Reise"**, die es **kostenlos** bei Ihrem Photohändler gibt.
Sie verraten Ihnen, wie man im Urlaub besser photographiert.
Agfa-Filme verhelfen zu prächtigen Photos – weil sie konturenscharf und echt panchromatisch sind!

immer
gleichmäßig
gut

19,50 DM **AGFA CLACK**

Die kleine Camera für große Bilder im Format 6×9
(richtig fürs Album!)
eingebaute Vorsatzlinse für Portrait- und Nahaufnahmen
handlich · schmuck · blitzsynchronisiert

BMW

R 25/3 **Ein kultiviertes Motorrad**

Fällt Ihre Entscheidung auf BMW, dann haben Sie in kluger Voraussicht ein Motorrad gewählt, das in seiner Konstruktion ein Höchstmaß an technischer Reife und bleibender Wertbeständigkeit bietet:

Vieltausendfach bewährter, leistungsstarker 250 ccm Viertaktmotor

Vierganggetriebe mit federnder Antriebswelle, Stoßdämpfung und besonders weich wirkender Kupplung

Elastische, wartungsfreie Kardanwelle mit großbemessenem Gummigelenk bürgt für die Geschmeidigkeit der Übertragung

Fahrgestell als verwindungssteifer Doppelstahlrohrrahmen mit Versteifungen und Kugelanschlüssen für Seitenwagenbetrieb

Teleskop-Vorder- und Hinterradfederung, die alle Erfahrungen beinhaltet, die BMW in Pionierarbeit auch auf diesem Gebiet in mehr als zwanzigjähriger Entwicklung sammelte

Leichtmetall-Vollnabenbremsen größter Wirksamkeit

Die vorbildlichen Fahreigenschaften, die hohe Leistung, der sehr geringe Verbrauch, die Bergfreudigkeit, die solide äußere Formschönheit und nicht zuletzt der angenehm empfundene Leiselauf haben dem kultivierten BMW Motorrad R 25/3 in der Welt einen begeisterten Freundeskreis geschaffen.

BMW Motorräder werden nach 85 Ländern exportiert

BAYERISCHE MOTOREN WERKE AG MÜNCHEN

tiger die Stimme des Kindes ertönt, stößt Porro die Schere zwei Zentimeter oberhalb der umschnürenden Drahtschlinge in den Gebärmutterhals. Mit wenigen Scherenschlägen trennt er die Gebärmutter von dem Stiel, der sie noch immer mit dem Körper der Operierten verbindet. Als fremder Körper gleitet sie auf den Tisch.

Der entscheidende Schnitt ins Ungewisse ist unwiderruflich getan.

Eine gespenstisch-hastige Tätigkeit beginnt.

Mit Schwämmen saugen die Assistenten das Blut auf, das sich in der Bauchhöhle gesammelt hat. Mit spürbarer Erregung reinigen sie die Bauchhöhle. Sie legen ein Dränagerohr in diese Höhle ein und führen es aus der äußeren Bauchwunde heraus, damit Sekrete, die sich bilden, ausfließen können.

Porro selbst zieht unterdessen das Ende des Stiels, von dem er die Gebärmutter abgetrennt hat, vor die Bauchdeckenwunde. Die Schlinge und der Schlingenschnürer liegen auf der Bauchdecke auf und halten den Stiel fest, so daß er nicht in die Bauchhöhle zurückgleiten kann. Er liegt zusammen mit dem Dränagerohr im untersten Winkel der Wunde und wird dort durch den ersten Stich der Naht festgeklemmt, mit der Porro jetzt die Bauchwunde schließt.

Porro zieht Silberdraht um Silberdraht durch die Wundränder und dreht die Enden zusammen. Dann legt er Heftpflaster und Scharpie auf und fügt Leinwandstreifen hinzu, die mit Laudanum liquidum Sydenhami getränkt sind.

Zum Schluß heftet er den Schlingenschnürer mit Pflasterstreifen an die Bauchdecke und den rechten Oberschenkel, damit er sich nicht regt. Er kontrolliert noch einmal die Spindel, welche die Drahtschlinge um den Stumpf des Gebärmutterstieles preßt. Wenn sie nicht hielte, wenn sie sich lockerte, wäre das große Wagnis umsonst. Porro hat zwar das Organ, in dem er die Quelle aller tödlichen Bauchfellentzündungen bei künstlich entbundenen Müttern sieht, entfernt. Aber auch dieser Stiel ist noch ein Teil dieses Organs. Auch in ihm können noch jene Keime nisten, die das Leben der Mütter zerstören.

•

Selten hat ein Arzt sorgfältiger Protokoll über das Ergehen einer Operierten geführt, als Edoardo Porro in den Tagen vom 21. Mai 1876 bis zum 10. Juli des gleichen Jahres. Sein Bericht ist ein Protokoll des Wartens, der Hoffnungen, der Enttäuschungen und neuer Hoffnungen.

Schon am Abend des Operationstages und in der folgenden Nacht klagt Julie Covalini über Hitze und Brennen im Leib. Erbrechen hält sie wach.

Handelt es sich um Narkose-Erbrechen oder um die ersten Zeichen jener Bauchfellentzündung, welche bis dahin fast alle durch Kaiserschnitt entbundenen Frauen getötet hat? Ist Porro einer Chimäre gefolgt? Ist die offene Gebärmutter in der Bauchhöhle gar nicht die versteckte Quelle des Todes? Hat Porro die Frau grundlos verstümmelt, ohne ihr dafür den Preis des Lebens sichern zu können?

Am Morgen des 22. Mai beträgt die Temperatur 39 Grad. Am Abend besteht 40 Grad Fieber. Die Schmerzen im Unterleib steigern sich. Porro wechselt den Verband, weil er befürchtet, der Gebärmutterstiel könnte der Schlinge entschlüpft und in die Bauchhöhle geglitten sein. Er findet die Schlinge jedoch nur gelockert und zieht sie fester an. Der Stiel zeigt Spuren von Eiterung oberhalb der Umschnürung. Von jetzt an wechselt Porro zweimal täglich den Verband — ständig von der Furcht getrieben, der Stiel könnte ihm doch entgleiten und zur Quelle tödlicher Eiterung werden. In den folgenden Tagen steigert sich das Fieber noch über 40 Grad hinaus. Der Pulsschlag erreicht die Zahl 108. Die Kranke ist unruhig und phantasiert. Nur in wenigen wachen Augenblicken ist sie in der Lage, ihr Kind mit Aufmerksamkeit zu betrachten und seine Stimme zu vernehmen.

Porro schwankt zwischen Hoffnung und Resignation. Das Bild der Allgemeinerscheinungen gleicht dem Bild des herannahenden Todes, das für den Kaiserschnitt als typisch gilt. Aber der Verbandwechsel läßt ihn immer wieder Hoffnung schöpfen. Außer einer ganz geringfügigen, „gutartigen Eiterung" findet er im Wundgebiet keine bedenklichen Erscheinungen. Der Drain sondert keinen „schlechten Eiter" ab. Die Wunde heilt. Der Teil des Stiels, der oberhalb der Schlinge liegt, stößt sich ab. Der Schlingenschnürer wird entfernt. Das Drainagerohr zeigt fast keine Absonderungen mehr. Am 27. Mai können drei Silberdrähte entfernt werden. Am 30. Mai wird das Dränagerohr gegen ein kleineres eingetauscht.

Übrigens . . . Volltreffer

sind der Wunschtraum jedes Amateurs. Da muß alles drin sein: der unvergeßliche Moment, der Knalleffekt, manchmal auch ein bißchen Schadenfreude. Dafür nehmen Könner KB 17. Den welt-erprobten Universalfilm ADOX KB 17! Seine sprichwörtliche Schärfe, sein Auflösungsvermögen bringen stets brillante Negative. Und seine Vergrößerungsfähigkeit! Sie ist praktisch unbegrenzt. Überhaupt: Mit ADOX Filmen ist das Fotografieren kein Problem, und billiger ist es auch: Für jede Box, für jedes Format, für jeden Kamera-Typ und für jedes Wetter gibt es den passenden ADOX Film. Also sind Fehlbelichtungen ausgeschlossen. Und ein Verwackeln dürfte bei 1/100 Sek., Blende 8 und KB 17 sogar dem Boxanfänger schwerfallen! Es dauert gar nicht lange, dann holt auch er sich mit ADOX lauter Treffer! Praktische Anregungen für Sommer-, Urlaubs- und Weekendfotos senden gern:

Dr. C. Schleussner Fotowerke GmbH Abt. W/G 8 Frankfurt/M. Postkarte genügt.

Zeigt her Eure Füße

Das können Sie ungeniert am Badestrand in Westerland oder im heimischen Strandbad

dank GEHWOL

schöne und gesunde Füße

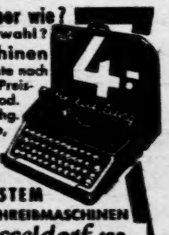
In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften 1.05, 1.80 u. Sprühflasche 2.80. — Fordern Sie Probe u. „Gehwol-Büchlein" durch Gehwol-Fabrik Lübbecke 57 / Westf.

Erfolg haben — aber wie?

Wo gibt's die große Auswahl?

Marken-Schreibmaschinen

auf bequeme Teilzahlung, 1. Rate nach 30 Tg. Neueste Modelle — Alle Preislagen (z. B. Quick DM 4,— Anz. od. bar o. Koffer DM 192,—), Versichg. Fabrik frei Haus, 1 Jahr Garantie, Originalpreise, Umtauschrecht. Großer Bildkatalog gratis!



Natürlich bei DEUTSCHLANDS GRÖSSTEM FACHVERSANDHAUS FÜR SCHREIBMASCHINEN

Schulz & Co. in Düsseldorf 189

Schadowstraße 57

Ein Postkärtchen an uns lohnt sich immer

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt von

Hygiena-Institut, Berlin W 15/E 43

TRIEPAD

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private! Starkes Rad komplett mit Beleuchtung Gepäcktrg. Schloß — 5 Jahre Garantie **95.-**
Sportrad auch komplett 10 Jahre Garantie **119.-**
Spezialrad **74.-** Buntkatalog gratis! Teilzahlung!
• Kinderräder • Dreiräder • Ballon-Roller •
Triepad Fahrradbau Paderborn 517

Zur diesjährigen Reisesaison wünschen wir Ihnen und Ihren Fahrgästen gute Fahrt auf FULDA-Reifen

GUMMIWERKE FULDA K.G. a. A. · FULDA

Aber bedeutet das alles nicht nur eine Täuschung?

Die Kranke glüht im Fieber. In der Nacht auf den 1. Juli erreicht ihre Temperatur eine Höhe von 40,4 Grad, und das Herz droht zu versagen. Porro sitzt noch in der Nacht am Bett der Kranken, schweigend, den Kopf in die weißen Hände gestützt. Er glaubt an das Nahen des Todes und damit an das Scheitern seines kühnen Planes, damit aber auch an die Sinnlosigkeit der Verstümmelung, die er begangen hat und die in Italien mit all seiner kirchlichen Strenge so viel wiegt. Porro wacht bis zum Morgen. Er achtet nicht auf die Schwestern von San Matteo, die sich in dieser Nacht mehr um ihn als um die scheinbar Sterbende sorgen. Der Morgen graut. Porro mißt das Fieber — und mißt es gleich darauf zum zweiten Male.

Er weigert sich zuerst, an das Wunder zu glauben. Aber das Wunder ist nicht zu leugnen. Das Fieber fällt. Es fällt von diesem Tage an ständig, bis die Temperatur am 8. Juni normale Werte erreicht. Julie Covalini zeigt zum erstenmal Interesse am Leben, an ihrer Umwelt und an ihrem Kind. Am 11. Juni überfällt sie noch einmal ein Fieberschauer. Schmerzen durchziehen ihren Unterleib. Porro — von neuem alarmiert — sieht sich wieder von Zweifeln bedrängt.

Er kann noch nicht wissen, daß er zwar den Hauptherd und damit die sicherste Quelle des Todes entfernt hat, daß aber die Antisepsis, die er bei der Operation selbst übte, noch so lückenhaft ist, daß sie das Eindringen virulenter Keime von außen nur teilweise verhinderte.

Julie Covalini ist nicht mehr der massiven und anhaltenden Überschwemmung mit Keimen aus der Gebärmutter ausgesetzt. Aber sie hat die leichtere einmalige Infektion während der Operation selbst zu überwinden. Zwölf Tage dauert die neue, schwächere Fieberwelle, während deren die Stielwunde endgültig verheilt.

Dann kommt der 23. Juni. Es ist der 33. Tag nach der Operation, Julie Covalini ist plötzlich fieberfrei.

Am Mittag dieses Tages findet Porro sie zum erstenmal außerhalb des Bettes. Als er sie ohne Schmerz hin- und hergehen sieht, als sie ihr Kind auf die Arme nimmt, als er zum ersten Male dieses Bild eines durch Kaiserschnitt entbundenen Kindes im Arme seiner **trotz** des Kaiserschnittes lebenden Mutter sieht, beschleicht ihn ein Gefühl unendlichen Glücks.

Am Tage darauf erlebt er zwar noch einmal einen Rückschlag. Das Fieber meldet sich erneut. Aber nur in sehr leichter Form. Porro führt es nicht mehr auf die Operation, sondern auf die Sumpfluft von Pavia zurück. Am 1. Juli läßt er die Genesende nach Mailand überführen. Dort verschwindet das Fieber sofort.

Als er Julie Covalini zwei Wochen später am 54. Tage nach der Operation besucht, sieht er sie ohne Mühe gehen und umherspringen wie ein Kind.

Porro macht seine Operation im Sommer 1876 durch eine kleine, aber exakte Schrift bekannt. Sie ist genau und gewissenhaft und mit vorsichtiger Zurückhaltung geschrieben. Und Porro erwartet gewiß nicht das Echo, das sich einstellt, kaum daß sein Bericht bekanntgeworden ist.

Dieses geradezu unerhörte Echo beginnt in Wien.

Wien ist um diese Zeit ein Zentrum der Geburtshilfe in Europa.

Seine Geburtshelfer sind dabei, Semmelweis, dem früheren Vorläufer der Antisepsis und der Lehre von der Wundinfektion Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Porros These, daß die tödliche Bauchfellentzündung bei Müttern, die mit Hilfe des Kaiserschnitts entbunden wurden, dadurch entstehe, daß aus der unverschlossen in die Bauchhöhle versenkten Gebärmutter bösartige Bakterien an das Bauchfell gelangten, findet jetzt in Wien vollen Widerhall.

Wie eine Erlösung begrüßen die Wiener Geburtshelfer die Nachricht über Porros Operation. Fast über Nacht geht sie als „Kaiserschnitt nach Porro" in die geburtshilflichen Kliniken ein. Binnen weniger Monate werden zunächst in Wien, dann an fast allen chirurgischen und geburtshilflichen Kliniken Deutschlands und kurz darauf ganz Europas (mit Einschluß von Rußland) Kaiserschnitte nach der Methode Porros, das heißt, mit Entfernung der Gebärmutter, durchgeführt.

Zum ersten Male melden Ärzte, die bis dahin jeden Fall von Kaiserschnitt verloren haben, ein Überleben der Mütter. Zum ersten Male beginnt der Kaiserschnitt seinen entsetzlichen, alle Ärzte schreckenden, fast sicher mit dem Tode verbundenen Ruf zu verlieren. Bei den ersten 134 Kaiserschnitten, die nach Porro durchgeführt werden, ergibt sich nur noch eine Sterblichkeit von 56 %.

Heute, im 20. Jahrhundert, wo die Sterblichkeit kaum noch 3 oder 4 % beträgt, mag diese Zahl ungeheuerlich erscheinen*). Aber was bedeuten 56 % in einer Zeit, in der eben noch 80 bis 100 % aller schnittentbundenen Mütter hilflos gestorben sind und jedes Überleben wie ein Geschenk Gottes erschien. Drei Jahre nach Porros erster Operation, im Jahre 1879, sterben nur noch 41,2 % der operierten Mütter. Und zehn Jahre darauf, im Jahre 1889, verlieren die Chirurgen, die nach Porro operieren, nur noch 29 % ihrer Patientinnen. Mittlerweile hat sich die Antisepsis die Operationssäle der Welt erobert. Sie setzt die Infektionsmöglichkeiten während der Operation auf ein Mindestmaß herab.

Allerdings — noch während die „Porro-Operation" sich wie ein Licht, das nach jahrtausendelanger Dunkelheit leuchtet, die Geburtskliniken der Welt erobert, wächst hinter ihr schon eine neue Entdekkung heran.

Porro hat die Revolution des Kaiserschnitts in Bewegung gesetzt. Aber es gehört zu jeder Revolution, daß sie bald ihre eigenen Kinder erzeugt, welche den Vater dieser Revolution überwinden und übertreffen. Die lähmende Erstarrung der Jahrtausende ist überwunden. — Wer tut den nächsten Schritt in die Zukunft?

•

Am Mittag des 25. September 1881 erhält der Heidelberger Professor für Geburtshilfe, Ferdinand Adolf Kehrer, ein Telgramm aus Neckargemünd. Der Absender ist Dr. Schütz, praktischer Arzt und Geburtshelfer dortselbst. Sein Ersuchen lautet: Bitte benutzen Sie den nächsten Zug, um nach Neckargemünd zu kommen. Eine Patientin mit völlig deformiertem Becken liegt seit 24 Stunden in den Wehen. Nur ein Kaiserschnitt kann Kind und Mutter retten.

Ferdinand Adolf Kehrer ist an diesem Tage 44 Jahre alt und erst seit einem Jahr in Heidelberg tätig. Er hat vorher in Gießen zuerst als praktischer Arzt, dann als Professor und Direktor der geburtshilflichen Klinik gearbeitet. Er ist ein bescheidener, sehr zurückhaltender, jeder Sensation feindlicher, nur für tatsächliche Leistungen aufgeschlossener Mann.

Seit die Operationsmethode Porros ihren beinahe kometenhaften Aufstieg erlebt hat, beschäftigt sich Kehrer mit dem Gedanken, ob das von Porro erreichte Ziel der Rettung der Mütter nicht auch ohne Verstümmelung zu verwirklichen sei. Außer seinen Assistenten und Studenten in Gießen und Heidelberg weiß kaum jemand um seine Gedankengänge. Kehrer stimmt mit Porro völlig überein, sofern es um die Entstehung der tödlichen Bauchfellentzündung durch Bakterien aus der geöffneten Gebärmutter geht. Aber warum soll es nicht möglich sein, den Schnitt in der Gebärmutter wieder zu schließen, statt das ganze Organ herauszuschneiden? Porros Handeln erscheint ihm wie das Handeln eines Mannes, der einen Knoten mit dem Schwert durchschlägt, statt ihn zu lösen.

Auch Kehrer hat sich sehr genau mit den alten Lehren beschäftigt, die jahrhundertelang behauptet haben, eine dichte Naht der Gebärmutterwunde sei unmöglich. Aber sind diese Lehren unfehlbar? Wieviel hirnverbrannter Unsinn ist von gelehrten Häuptern nachgebetet worden!

Kehrer hat genau das Wirken der Ärzte verfolgt, die es gewagt haben, gegen die Lehrmeinung zu verstoßen und Gebärmutterwunden zu nähen. Seit der Franzose Lebas im Jahre 1769 die erste primitive Naht unternommen hat, kann man die Namen der Ärzte, die ihm gefolgt sind, an den Fingern zweier Hände abzählen. Sie alle haben sich mehr oder weniger damit begnügt, die Wundränder durch einige Knopfnähte zusammenzuheften. Einige Male sind sie trotzdem erfolgreich gewesen, nicht zuletzt der Holländer Simon Thomas, der seine Nähte mit Silberdraht gelegt hat (ohne zu ahnen, wie bakterienfeindlich dieses Material ist).

1869 und 1873 hat Thomas zwei Mütter am Leben erhalten, nachdem er den Schnitt in der Gebärmutter vernäht und das Organ wieder in die Bauchhöhle versenkte. Von Thomas in Leyden stammt der anklagende Ruf: „Müssen noch mehr Schlachtopfer fallen, bevor man einsieht, von welcher Bedeutung es sei, auch beim Kaiserschnitt dem so einfachen und wahren chirurgischen Satze zu folgen, daß jede Wunde . . . exakt genäht werden muß?"

Trotzdem steht fest, daß die wenigen erfolgreichen Nähte Glücksfälle gewesen sind.

---

*) Mein Großvater schrieb diese Zeilen in den Jahren zwischen 1912 und 1920. Gegenwärtig liegt die Sterblichkeit meist unter 1 %. Die Statistik der Züricher Frauenklinik weist von 1935—1949 bei 899 Kaiserschnitten nur sechs Todesfälle auf, was einer Mortalität von 0,66 % entspricht. Die Sterblichkeit bei 7762 Kaiserschnitten, die von 1943—47 in 16 englischen Universitätsfrauenkliniken ausgeführt wurden, betrug 0,99 %.

W 07134

CINZANO
SODA

Nehmen Sie auf 1/3 CINZANO (je nach Geschmack ROSSO Rot, BIANCO Weiß oder DRY Trocken) 2/3 Sodawasser, fügen Sie noch eine Scheibe Zitrone hinzu und servieren Sie bitte recht kalt!

CINZANO
PRODOTTO D'ITALIA

DIE
WELTMARKE

S.A. FRANCESCO CINZANO & CIA. TORINO - ITALIA

Die überwiegende Zahl der Nahtversuche hat mit dem Tod der Operierten geendet, und bei der Leichenöffnung hat man festgestellt, daß die Nähte sich durch Muskelbewegungen gelöst oder sich durch die Wundränder geschnitten haben.

So gut wie alle Chirurgen und Geburtshelfer der Welt haben sich dieser Feststellungen gebeugt. Auch Porro hat es getan. Aber Kehrer tut es nicht.

Kehrer glaubt mit der stillen Zähigkeit eines echten Forschers, daß es eine haltbare Naht geben müsse. Ja, an jenem 25. September 1881, als er so plötzlich nach Neckargemünd gerufen wird, glaubt er darüber hinaus, die Wege zu kennen, auf denen eine haltbare Naht zu erreichen sei.

Es sind zwei Wege. Denn die Haltbarkeit der Naht beginnt nach Kehrers Meinung schon bei der Richtung des Schnitts. Immer wieder hat er an Leichen den Gebärmutterkörper untersucht, um festzustellen, wo sich die Bewegung der Wehenmuskulatur am geringsten aufwirken müsse. Sie kann nicht überall gleich stark sein. Es muß eine Stelle geben, die am wenigsten davon betroffen wird. Wenn man dort einschneidet, werden sich die Wundränder wenig bewegen. Sie werden wenig klaffen und damit auch die Fäden der Naht weniger gefährden.

Kehrer findet eine solche Stelle. Sie befindet sich im unteren vorderen Teil des Gebärmutterhalses, am inneren Muttermund. Wenn man dort nicht von oben nach unten, sondern quer, von links nach rechts einschneidet, klafft die entstandene Wunde kaum. Im Gegenteil. Sie neigt zu einer stetigen Zusammenziehung, in völligem Gegensatz zu der Schnittwunde, die man bisher in senkrechter Richtung anzulegen pflegt. Es ist kaum zu fassen, weshalb noch niemand zu diesem Ergebnis gekommen ist!

Dann tut Kehrer den nächsten Schritt. Er betrifft die Naht. Seit wenigstens fünfzig Jahren, seit dem Wirken des Franzosen Lembert, weiß man: Um eine schnelle und sichere Heilung von Schnittwunden innerhalb des menschlichen Körpers zu erzielen, muß man immer die Schnittränder des Bauchfellüberzuges der operierten Organe einfalzen und die Bauchfellaußenseiten aneinanderheften. Bei einer Magenwunde zum Beispiel gibt es keine schnelle Heilung, wenn man den inneren Teil der Magenwand, die Schleimhaut, aneinanderheftet. Dasselbe gilt für die muskuläre Mittelschicht der Magenwand. Erst wenn man den äußeren Bauchfellteil der Magenwand, und zwar Außenseite an Außenseite aneinanderheftet, gibt es eine schnelle Heilung. Weshalb, so fragt Kehrer, hat niemand diese 50 Jahre alte Erfahrung auf die Gebärmutternaht angewandt? Es muß gelingen, eine im untersten Teil der Gebärmutter liegende, ruhige Wunde absolut dicht zu verschließen. Wenn für die Vergangenheit die Entschuldigung gelten konnte, daß kein bakterienfreies Nahtmaterial bekannt gewesen sei, das man mit der vernähten Gebärmutter in die Bauchhöhle versenken könnte, so gilt diese Entschuldigung jetzt nicht mehr. Es gibt Carbolseide. Es gibt Silberdraht. Die Aufgabe muß zu bewältigen sein! Im Sommer 1881 ist Kehrer entschlossen, seine Idee beim nächsten Fall von Kaiserschnitt, zu dem man ihn ruft, zu erproben.

Kehrer empfindet den Ruf nach Neckargemünd wie eine Stimme des Schicksals.

Die Stunde der Erprobung ist gekommen.

Er reist unverzüglich ab. Sein Oberarzt begleitet ihn. Sie führen alle Mittel der Antisepsis mit sich, auch den Sproy, mit dem Lister das bakterienfeindliche Carbol über den Operationswunden versprüht.

In Neckargemünd erfahren sie, daß hier noch nicht das Ziel ihrer Reise ist. Auf furchtbaren Wegen erreichen sie nachmittags um 5 Uhr das Dorf Meckesheim im Odenwald. Aus der armseligen Behausung des Tischlers Schlusser klingt ihnen das Schreien der Gebärenden entgegen. Sie wälzt sich auf einem der Betten in dem halbdunklen Schlafzimmer, durch dessen einziges kleines Fenster nur ein schwaches Dämmerlicht dringt. Die Decke ist so niedrig, daß die Männer kaum aufrecht stehen können. Dr. Schütz sitzt neben dem Bett und erklärt kurz, was zu erklären ist.

Die Gebärende ist 26 Jahre alt. Ihre Mutter hat zwölf Kinder geboren. Sie selbst hat mit neunzehn, einundzwanzig und dreiundzwanzig Jahren je ein lebendes Kind zur Welt gebracht. Die letzte Geburt jedoch hat 18 Stunden gedauert. Die Frau hat damals in einem noch erbärmlicheren, feuchten Quartier gewohnt und sich von dieser Geburt nur mühsam erholt. Sie hat Schmerzen im Becken behalten und ist „um einen halben Kopf" kleiner geworden. Mehr kann auch Schütz über die Vorgeschichte nicht

Schuppen stoßen ab!

Für unsere Umgebung sind Kopfschuppen „nur" ein Zeichen der Ungepflegtheit. Der Wissenschaftler aber nimmt Schuppen ernster: die Kopfhaut leidet Mangel ....

Haarausfall droht!

Jetzt wird es höchste Zeit, mit der regelmäßigen Seborin-Massage zu beginnen. Seborin führt der Kopfhaut die fehlenden Aufbaustoffe zu (Thiohorn). Schuppenbildung und Kopfjucken lassen rasch nach. Der Haarboden wird gekräftigt, der Haarwuchs gefördert. Und zugleich ist die tägliche Seborin-Behandlung eine angenehme Erfrischung.

Jedes Fachgeschäft führt Seborin in Flaschen ab DM 2.20. Auch Ihr Friseur bedient Sie gern mit diesem wirksamen Haar-Tonic von Schwarzkopf.

506

Seborin macht schuppenfrei!

sagen. Aber die Diagnose ist klar. Die Verengerung des Beckens — offenbar die Folge einer Knochenmarkseiterung im Anschluß an die letzte Geburt — ist so eindeutig, daß nur ein Kaiserschnitt Kind und Frau retten kann.

Außer dem Schlafzimmer gibt es nur einen schmalen Wohnraum mit einem Tisch und einigen Stühlen. Während Kehrer der Frau klarzumachen sucht, daß sie operiert werden müsse und als Antwort nur ein fassungsloses Kopfschütteln und die ständige Wiederholung des Satzes: sie habe dreimal „ohne Schneidarzt geboren" und es müsse jetzt doch auch gehen, hört, liegt er im Kampf mit sich selbst und seinem Gewissen. Ist hier die richtige Stätte, um ein Experiment zu wagen, von dem so viel abhängt und dessen Ausgang niemand kennt? Sind diese düsteren Kammern der geeignete Schauplatz, um die Richtigkeit seiner Idee zu beweisen?

Aber in all seiner Bescheidenheit und Zurückhaltung gehört Kehrer zu den Männern, die sich nicht leicht vor Schwierigkeiten beugen. Er überläßt es Schütz, die Frau von der Notwendigkeit der Operation zu überzeugen. Er selbst richtet mit seinem Oberarzt und der Hebamme den einzigen Tisch zum Operationstisch her. Er ist zu kurz für die Gebärende. Ihre Beine und Füße müssen auf zwei Stühlen liegen. Lange sucht Kehrer nach Öllampen und Kerzen, um den Operationstisch zu erhellen. Endlich tragen Nachbarn Hängelampen und eine Stehlampe herbei. Die Instrumente werden in Carbolwasser gelegt und der Carbolspray in Tätigkeit gesetzt. Die Hebamme muß diesen Spray bedienen. Der Oberarzt übernimmt die Narkose. Schützt die Assistenz.

Während draußen der Abend herabsinkt, während die Dorfbewohner sich vor dem Hause zusammenballen und auf die Nachricht über Tod oder Leben warten, fällt der flackernde Schein der blakenden Lampen und Kerzen auf Kehrers carbolnasse, dunkel verfärbte Hände. Die Szene wirkt wie ein Reigen von Gespenstern. Aber Kehrer bemerkt es nicht. Er denkt nur an sein Ziel. Er handelt so, wie er es sich hundertfach in Gedanken zurechtgelegt hat: Bauchschnitt entlang der linea alba. Geringfügige venöse Blutung. Die blaßrote Gebärmutter wird sichtbar, etwas um die Längsachse gedreht. Kehrer richtet den Gebärmutterkörper auf. Dann tut er den entscheidenden Schnitt im untersten Teil. Es ist ein Bogenschnitt von links nach rechts. Der Schnitt klafft nicht. Kehrer hat also recht. Schütz muß sich sogar bemühen, um die Wundränder auseinanderzubringen. Dahinter wird der Kopf des Kindes sichtbar. Die Blutung ist durch Aufdrücken von Schwämmen leicht gestillt. Kehrer „entwickelt" mit beiden, zangenartig zufassenden Händen den Kinderkopf, dann das ganze Kind. Es ist ein kaum mittelgroßes Mädchen, das nicht atmen will, dessen Herz aber kräftig schlägt. Kehrer schwingt das Kind hin und her, frottiert es und spritzt kaltes Wasser auf seinem Rücken. Da endlich tut es die ersten schnappenden Atemzüge. Kehrer reicht das Kind einer zweiten Hebamme, die inzwischen gekommen ist. Dann wendet er sich wieder der Frau zu.

Kehrer beugt sich tief über den Gebärmutterschnitt. Er empfindet stark und erregend den Augenblick der Entscheidung, den er so sehr vorausgeplant und überdacht hat. Der Augenblick der Naht, an deren Festigkeit sich Wahrheit oder Irrtum seiner Ideen beweisen müssen, liegt vor ihm. Die Wundränder liegen fest aneinander. Er sticht die erste Nadel mit der Carbolseide an der einen Seite von außen nach innen durch und auf der anderen Seite von innen nach außen. So knöpft er sechs tiefe Nähte, die durch Bauchfell, Muskelschicht und innere Schleimhaut hindurchdringen. Dann — er empfindet dabei eine merkwürdige Schwere im Kopf — beginnt die Bauchfellnaht, deren Dichte darüber entscheiden wird, ob Bakterien und Entzündungssekrete aus der Gebärmutter nach außen dringen können oder nicht. Auf jeder Seite der fertigen Naht, dicht hinter den Stellen, an denen die Nahtfäden nach oben durch das Bauchfell dringen, führt er je einen leichten Schnitt — nur so tief wie das Bauchfell reicht. Dann fährt er mit einem Messer zwischen Bauchfell und Muskelschicht und löst das erstere vom letzteren ab. Danach zieht er das dehnbare Bauchfell von beiden Seiten über die zuvor angelegte Naht, so daß sie völlig zugedeckt ist, falzt die Ränder des Bauchfells gegeneinander ein und vereinigt sie mit zwölf Nähten, bis eine dichte glatte Fläche den darunterliegenden Gebärmutterschnitt bedeckt.

Kehrer fühlt Schützens fragenden Blick auf sich gerichtet. Für Schütz unternimmt er zweifellos etwas, das völlig neu, unverständlich, ja vielleicht verboten erscheint. Aber zu Erklärungen ist jetzt keine Zeit. Die Bauchhöhle wird mit Carbolsäure gewaschen, die Gebärmutter mit Carbolschwämmen abgetupft. Dann wird sie in die Bauchhöhle versenkt, und sechzehn Seidenfäden verschließen die Bauchdeckenwunde.

Als der Verband darüber liegt, schlägt eine Uhr achtmal. Die Operation hat eine Stunde gedauert, und draußen ist es Nacht.

In den Tagen vom 26. September bis zum 20. Oktober 1881 wiederholt sich an Kehrer Porros Geschichte des Wartens und des Hoffens, die im Grunde die Geschichte aller Chirurgen ist, welche je einen Schritt in Neuland taten.

Aber es ist so, als wollte ihm das Schicksal auf schnellstem Wege zeigen, daß er in der Tat chirurgische Möglichkeiten entdeckt hat, welche bald die eben noch als Erlösung gepriesene Operation von Porro überwinden und auf einen kleinen Kreis von Sonderfällen beschränken werde.

Die Patientin befindet sich vom ersten Tage an wohl. Nur am 29. September hat sie vorübergehend starkes Fieber. Sonst leidet sie nicht mehr als in einem normalen Wochenbett. Am 20. Oktober steht sie auf. Am 23. Oktober ist die Wunde vollständig geschlossen. Die Frau geht wieder ihrer täglichen Arbeit nach.

Ein glücklicher Fall braucht nichts zu beweisen in der Geschichte der Chirurgie. Aber immer war es ein glücklicher Fall, der die erfolgreiche Entwicklung einer neuen Operation einleitete. Als Kehrer in der Einsamkeit des Odenwaldes, fern von allen Hilfsmitteln seiner Klinik, zum erstenmal den Beweis führt, daß die Kaiserschnittwunde der Gebärmutter entgegen allen bisherigen Annahmen so fest verschlossen werden kann, daß der Mutter nicht mehr der Tod durch Bauchfellentzündung droht, und daß die Verstümmelung nach Porro überflüssig wird, ahnt er nicht, daß fast zur gleichen Zeit in Leipzig ein anderer Chirurg nach dem gleichen Beweise sucht.

Max Sänger, achtundzwanzig Jahre alt, Privatdozent an der geburtshilflichen Klinik, hat seine im Frühjahr 1881 veröffentlichte Habilitationsschrift ganz dem Gedanken derGebärmutternaht gewidmet. Noch stärker als Kehrer hat er die dürftige Geschichte dieser Naht durchforscht. Er ist zu Schlüssen gelangt, die denjenigen Kehrers entsprechen. Er hat allerdings an der alten Schnittführung festgehalten. Dafür aber hat er sich eine Naht ausgedacht, die noch sicherer schließen muß. Zu beiden Seiten des Gebärmutterschnittes will er das Bauchfell unterminieren, indem er einen Streifen der Muskelschicht entfernt. Das gibt die Möglichkeit, die überragenden Bauchfellstreifen in die Wunde hinein zu falzen und dann bei der Naht so fest aneinander zu pressen, daß sie in allerkürzester Zeit fest verkleben ben müssen.

Sänger selbst ist es nicht wie Kehrer beschieden, durch eine abenteuerliche Operation den Beweis für die Richtigkeit seiner Idee zu erbringen. Aber sein Leipziger Kollege, der Privatdozent Leopold, tut es für ihn.

Am 25. Mai 1882, acht Monate nach Ferdinand Kehrer, entbindet Leopold eine neunundzwanzigjährige Arbeiterfrau aus Metau von einem Jungen. Er näht den Gebärmutterschnitt nach Sängers Vorschlag und erlebt das gleiche, was Kehrer bei seinem ersten Fall in der Einsamkeit von Meckersheim erlebt hat. Die Genesung erfolgt störungsfrei.

So, wie die Nachricht über Porros ersten Erfolg von einem Hospital der alten und der neuen Welt zum anderen eilt, so ergeht es nun der Nachricht über die endlich gelungene Naht der Gebärmutterwunde des Kaiserschnitts. Sie setzt die chirurgische Welt in Erstaunen. Dann ergreift sie Besitz von ihr. Die Naht, diese scheinbar so winzige und in ihrer Auswirkung doch so gewaltige Entdeckung, dieses kleine System einiger carbolgetränkter Seidenfäden oder Silberdrähte, schleudert die Porro-Operation von dem triumphalen ersten Platz, den sie kaum errungen hat. Sie wird in ein kleines Reservat besonders gelagerterFälle schwererer Gebärmuttererkrankungen abgedrängt.

Es gehört zu den Ungerechtigkeiten der Geschichte, daß dabei Kehrers Name infolge seiner eigenen Bescheidenheit und Zurückhaltung in den Schatten der Namen Sänger und Leopold gerät. Sooft ich selbst Kehrer später aufsuchte, immer blieb er überzeugt davon, daß die Wahrheit über seinen ersten und entscheidenden Anteil an der Entwicklung zum modernen, erhaltenden Kaiserschnitt doch den Sieg erringen würde. Er behielt nicht ganz Recht damit, denn auch die Unwahrheiten und Legenden haben ihr zähes Leben.

IM NÄCHSTEN HEFT:
Die Bestien von West Port

Mit ihr tanzt er am liebsten!

Warum? Ihre natürliche Anmut hat ihn bezaubert. Ihr gepflegtes Aussehen, ihr zarter, klarer Teint, der Duft nach Frische, der um sie ist — das alles hat ihn für sie eingenommen. Ihr Geheimnis? Die tägliche Pflege mit der Seife Fa, die ihre Haut so jung erhält. Die wertvollen Wirkstoffe in der Seife Fa pflegen nachcremend durch Rückfettung.

- **Der Duft der Seife Fa — eine geheimnisvolle Mischung**
- **Milde Reinigung — tief in die Haut wirkend**
- **Sahnig-dichter Feinschaum — belebend für müde Haut**
- **Hautpflegend durch nachcremende Rückfettung**
- **Besonders sparsam im Gebrauch**

Verlangen Sie einfach: die Seife Fa.

85 Pf.

das große handliche Stück

833/12-7a

— eine Feinseife neuen Stils!

GERRIX

GERRIX

Neuheiten 1955

GERRIX-DEKOR-Gläser, besonders temperaturwechselbeständig

GERRIX-Einkochtöpfe
in einer neuen praktischen Form,
vielseitig verwendbar,
in blau, grün und schwarz

Zum Einkochen - nicht dies - nicht das
Zum Einkochen - nimm GERRIX-Glas

Fordern Sie bei Ihrem Händler die GERRIX-Preisliste 1955, die weitere fortschrittliche Neuheiten zeigt

Warum soll es das nicht geben?
Ein TELEFUNKEN fesselt eben!

TELE FUN KEN

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 10. BIS 16. JULI 1955

Auf dem Gebiet der Politik geht es außerordentlich lebhaft zu. Am 10./11. und 15./16. VII. könnten wirklich wichtige Fragen von den maßgebenden Vertretern der Mächtegruppen erörtert werden, und es sieht ganz danach aus, als käme es über gewisse Punkte zu einer prinzipiellen Einigung. Über die Zukunft Deutschlands wird jedoch nichts entschieden, was man als eine Dauerlösung bezeichnen könnte. Die Konstellationen des 13./14. VII. lassen auf eine dramatische Aktion propagandistischer Art schließen. Was hinter den Kulissen gespielt wird, ist undurchsichtiger denn je. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es aber ziemlich genau das Gegenteil von dem, was vor den Augen der Öffentlichkeit vor sich geht.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Seien Sie nicht gar zu überrascht, wenn Ihnen der 10./11. VII. einen Strich durch Ihre Rechnung macht. Die Panne wird sich schnell reparieren lassen. An 13./14. VII. haben Sie etwas Schönes und zugleich Einträgliches zu erwarten.

1.—9. Januar Geborene: Es macht einen unguten Eindruck, wenn Sie sich über Ihre Partner womöglich in aller Öffentlichkeit beschweren. Am 9./10.VII. schöpfen Sie aus dem Vollen, die beruflichen Umstände sind ausgezeichnet.

10.—20. Januar Geborene: Anscheinend fällt Ihnen das Warten recht schwer. Aber im Augenblick bleibt nun einmal nichts anderes übrig. Der 12./13. VII. bedrückt Sie, am 14./15. VII. treten einflußreiche Leute für Sie ein.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Man kann nicht gerade behaupten, daß Sie mit Samthandschuhen angefaßt werden. Ausnehmend unfreundlich läßt sich wahrscheinlich der 13./14. VII. an. Aber Sie werden alles glücklich überstehen und sich rasch erholen.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sie sind in Ihrer Bewegungsfreiheit stark behindert. Wenn das auch nichts Neues für Sie ist, so bereitet es Ihnen doch wieder einmal Kopfzerbrechen. Der 15./16. VII. hilft Ihnen weiter.

9.—18. Februar Geborene: In den kommenden drei Wochen dürfte es etwas ruhiger um Sie werden. Vielleicht ist es richtig, daß Sie Ihr Unternehmen am 14./15. VII. freiwillig abbrechen. Sie können sich diese Pause leisten.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Sie haben allen Grund, sich wohl und glücklich zu fühlen. Was man für Sie vorbereitet hat, ist ganz nach Ihrem Geschmack. Am 13./14. VII. läßt sich zu allem anderen eine Übereinstimmung in praktischen Fragen erzielen.

28. Februar bis 9. März Geborene: Ehe Sie eine Entscheidung treffen, wäre es angebracht, die Meinung anderer über diesen Punkt einzuholen. Am 10. VII. können Sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Der 13./14. VII. bringt Einnahmen.

10.—20. März Geborene: Die ständige Rücksichtnahme, die man von Ihnen verlangt, macht Sie nervös. Erwartungen, die Sie in den 9./10. VII. setzen, erfüllen sich nur zum Teil. Am 14./15. VII. tritt die erhoffte Wendung ein.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Ihren Ehrgeiz werden Sie sich wohl leider einiges kosten lassen müssen. Dafür geht es aber mit Ihnen auch hübsch voran. Am 10./11. VII. ist ein Aufbruch und ein Abschied fällig. Am 15./16. VII. ist schon ein Zwischenziel erreicht.

31. März bis 9. April Geborene: Es sieht so aus, als hätten Sie das größte Stück Ihres Vorsprungs wieder eingebüßt. Ihre Art, mit anderen umzugehen, ist, momentan wenigstens, nicht als sonderlich glücklich zu bezeichnen.

10.—20. April Geborene: Wer bei der Auseinandersetzung, die schon längere Zeit im Gange ist, Sieger bleiben wird, ist noch keineswegs ausgemacht. Sie sind nicht wendig genug, um sich den entscheidenden Vorteil zu verschaffen.

STIER

21.—29. April Geborene: Ihre Situation wirkt vor allem deshalb ziemlich verfahren, weil Sie sich nicht auf das Gesetz berufen können. Was Sie zu tun gedenken, hängen Sie hoffentlich nicht an die große Glocke. Ihre Absichten am 13./14. VII. sind gewagt.

30. April bis 10. Mai Geborene: Ihr Name gilt etwas, und noch wächst Ihr Ansehen in Ihrer Umgebung. Am 13./14. VII. erwartet niemand von Ihnen, daß Sie sich mit den bisherigen Bedingungen auch für die Zukunft zufrieden geben.

11.—21. Mai Geborene: Eine Reihe von guten Tagen liegt vor Ihnen. Der Verlauf des 10./11. VII. wird Sie besonders glücklich machen. Der 14./15. VII. krönt Ihre Erfolge, die Sie in den letzten Wochen zu verzeichnen hatten.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Ihre gesellschaftliche Stellung könnte eine neue Basis erhalten. Es müßte möglich sein, ein Rechtsurteil zu erwirken, das einen bisher unverbindlichen Anspruch verbindlich macht. Besonders förderlich ist der 15./16. VII.

1.—9. Juni Geborene: Sie dringen auf einen Abschluß. Das ist verständlich, aber im Augenblick wenig zu empfehlen. Andere lassen sich nämlich genausowenig nötigen wie Sie. Am 11./12. VII. läßt sich etwas arrangieren.

10.—20. Juni Geborene: Ihre Verhältnisse nehmen sich wesentlich geordneter aus als früher. Für die zweite Jahreshälfte dürfen Sie mit vielversprechenden Konstellationen rechnen. Der 16. VII. hat einen Sonderauftrag für Sie.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Sie denken wahrscheinlich intensiver an ein privates Vorhaben, als an die laufenden geschäftlichen Dinge. Der 10./11. VII. könnte Ihnen einen gehörigen Schrecken einjagen. Wenige Tage später lachen Sie aber schon darüber.

2.—11. Juli Geborene: Das Einvernehmen mit Vorgesetzten könnte besser sein, wenn Sie sich ein bißchen mehr darum bemühten. Der gute Wille auf der anderen Seite ist vorhanden. Am 13./14. VII. kommen Sie auf Ihre Kosten.

12.—22. Juli Geborene: Sie leisten sich Extravaganzen, daß man nur staunen kann, woher Sie den Mut dazu nehmen. Am 10./11. VII. können Sie unmöglich hoffen, Beifall zu finden. Eine hohe Rechnung folgt am 12./13. VII.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Sie scheinen sich viel vorgenommen zu haben. Hoffentlich klappt alles. Der 10./11. VII. gibt Ihnen zwar Recht, aber der 13./14. VII. erteilt Ihnen vielleicht einen Denkzettel. Seien Sie an diesen Tagen möglichst vorsichtig.

3.—12. August Geborene: Für Ihr zurückgezogenes, oft verschlossen wirkendes Verhalten bringt man wenig Verständnis auf. Eines Tages könnten Sie erleben, daß Kollegen, die zu Ihnen hielten, ins andere Lager gewechselt sind.

13.—23. August Geborene: Man möchte Sie für sich gewinnen. Sie spielen aber den Schwierigen. Ab 14./15. VII. flaut das Interesse an Ihnen merklich ab. Man könnte Ihnen zu verstehen geben, daß man sich anders entschieden hat.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Die vor Ihnen liegende Woche wird Sie nicht enttäuschen. Bei einem einmaligen zufälligen Zusammentreffen bleibt es nicht. Der 13./14. VII. dürfte Ihre Erwartungen weit übertreffen. Am 16. VII. geben Sie zu Gerede Anlaß.

3. bis 12. September Geborene: Prüfungen haben Sie zur Zufriedenheit bestanden. Einem wirtschaftlichen Abkommen steht nichts mehr im Wege. Der 10. VII. verlangt einigen Aufwand, den Sie sich ja aber wohl leisten können.

13.—23. September Geborene: Alltagsärger hat jeder. Deswegen geht auch für Sie nicht gleich die Welt unter. Am 14./15. VII. erhalten Sie einen neuen Beweis, wie erwünscht Ihre Mitarbeit ist. Finanziell verbessern Sie sich.

WAAGE

24. Sept. bis 2. Oktober Geborene: An einer für Sie wichtigen Stelle finden Sie nicht das erwartete Gehör. Das sollte Sie stutzig machen. Anscheinend gönnt man Ihnen Ihren Aufstieg nicht und hat Sie angeschwärzt. Am 15./16. VII. beschäftigt Sie etwas Neues.

3.—12. Oktober Geborene: Sie fühlen sich vernachlässigt und hätten gute Lust, sich dafür zu revanchieren. Ob das den gewünschten Effekt hat, muß bezweifelt werden. Das Wochenende gestaltet sich versöhnlich und freundlich.

13.—23. Oktober Geborene: Noch sind nicht alle Aufregungen überstanden. Am 12./13. VII. schneiden Sie bei Verhandlungen kaum so ab, wie Sie es sich erhofft hatten. Am 16./17. VII. sind Sie schon froh, daß Sie Ihre Ruhe haben.

SKORPION

24. Oktober bis 1. Nov. Geborene: Unter Umständen wird Ihre Lage ganz plötzlich wieder kompliziert. Bei allem, was Sie tun, ist wichtig, daß Sie nicht vergessen, auf Ihre Gesundheit zu achten. Verstoßen Sie nicht gegen die allgemeinen Spielregeln.

2.—11. November Geborene: In der letzten Zeit haben Sie ausgesprochenes Glück gehabt. Auch in den nächsten Wochen können Sie wirtschaftlich für sich noch etwas herausholen. Am 13./14. VII. erhalten Sie eine Zusage.

12.—22. November Geborene: Man läßt sich nicht lumpen, um Ihnen eine engere Bindung schmackhaft zu machen. Hören Sie erst alle Parteien an, bevor Sie sich festlegen. Der 14./15. VII. übertrifft Ihre kühnsten Erwartungen.

SCHÜTZE

23. Nov. bis 1. Dezember Geborene: Ihre Argumente werden als stichhaltig anerkannt. Am 10./11. VII. finden Sie durch die mit Ihnen sympathisierende Öffentlichkeit große Unterstützung. Der 15./16. VII bringt vielleicht eine juristische Bestätigung.

2.—11. Dezember Geborene: Ihre Freunde stecken selbst in der Klemme und können Ihnen momentan nicht so behilflich sein, wie sie gern möchten. Die Auskünfte, die Sie am 11./12. VII. erhalten, klingen aber hoffnungsvoll.

12.—21. Dezember Geborene: Was Sie in den letzten Monaten erreicht haben, war wahrhaftig nicht wenig, aber damit haben Sie Ihre Möglichkeiten noch längst nicht erschöpft. Der 12./13. und 16. VII. bringen eine Steigerung.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 10. UND 16. JULI 1955

Viele dieser Kinder dürften sich zu starken Persönlichkeiten entwickeln. Dabei haben sie aber eine recht zwiespältige Natur. Seelisch sind sie weich, überaus anhänglich und beinahe anlehnungsbedürftig; ihre Willenshaltung ist dagegen streng und betont kämpferisch. Es könnte ihnen besonders in der Übergangszeit bis zur Reife gelegentlich Schwierigkeiten machen, diese beiden Seiten Ihres Wesens miteinander in Einklang zu bringen. Von ihren Mitmenschen verlangen sie manchmal zuviel Verständnis für ihre Probleme. So wird ein gewisses Spannungsverhältnis unter Umständen die normale Form des Zusammenlebens sein. Ihre hohen Begabungen eröffnen ungewöhnliche Aufstiegsperspektiven. Die Mädchen sind wesentlich ausgeglichener. Kleine Eigenwilligkeiten, in denen sie sich gefallen, erhöhen ihren Charme nur noch.

Leserbriefe

Alle mal trampeln

In Ihrer Nr. 26 bringen Sie auf Seite 3 ein Foto „Alle mal trampeln", auf dem Königin Elisabeth zu sehen ist, wie sie im Windsor Park nach einem Polospiel den Rasen wieder festtritt. Nicht alle auf diesem Foto abgebildeten Personen sind Untertanen der englischen Königin. Der Mann im hellen Anzug unmittelbar hinter der Königin ist ein bekannter Hamburger Autohändler, und weiter links ist dessen Gattin ebenfalls damit beschäftigt, den Rasen wieder spielfähig zu machen.

Hamburg **Hermann Müller**

Der Urwaldheilige

Im Stern Nr. 21 fand ich den Bericht über Peter Schönfeld aus Berlin-Steglitz, der jetzt auf Ceylon lebt. Peter Schönfeld kenne ich noch von meiner Schulzeit her. Er ist einige Jahre älter als ich. Bei seinen Mitschülern hatte er den Spitznamen „Idu". Peter war ein leidenschaftlicher Anhänger von Stefan George, besaß alle seine Werke und wurde vom „Meister" auch einmal empfangen. Als ich Peter Schönfeld das letzte Mal in Berlin sah, es muß etwa im Jahre 1929 oder 1930 gewesen sein, war er in der kaufmännischen Lehre. Er sollte Buchhändler werden und war sehr betrübt darüber. Nun ist „Idu" als „Derwisch" auf Ceylon. Ich kenne ihn noch mit vollem Haarschmuck und mit großer Stirnlocke, aber ich habe ihn trotz des kahlgeschorenen Kopfes neben dem Elefanten wiedererkannt. Ob es des Lebens letzte Weisheit ist, auf Kosten anderer Mitmenschen zu leben? Arme Reisbauern bringen ihm ihr bißchen Essen, in harter Arbeit gewonnen. Dafür wandelt „Idu" über glühende Kohlen oder denkt in stiller Klause über den Wert oder Unwert dieses Lebens nach. Ich danke Ihnen für Ihren Bericht, aus dem ich ersehen habe, daß der große Erdball doch recht klein geworden ist.

München **Klaus Krain**

Eine Lanze für Gina

Wir in Italien nehmen einigermaßen amüsiert die diversen Skandälchen hin, die Sie aus Italien berichten — so in Nr. 22 über unsere Gina Lollobrigida. Meine Kommilitonen und ich fragen uns, was eigentlich an diesem Bild skandalös ist? Gina ist oben mehr bedeckt als auf den meisten ihrer Fotografien, und an Beinen zeigt sie weniger als die Frauen an jedem Lido. Ich will Ihnen verraten, daß wir Studenten die schöne Gina restlos verehren. Sie ist eine Schauspielerin mit Talent, ist lieb, schön, talentiert und brav. Selbst ihre Widersacher können ihr keinen Ehebruch und kein Dreiecksverhältnis nachweisen. Das in Nr. 22 gebrachte Bild ist so ausgesprochen unvorteilhaft, so daß vermutlich deswegen der heftige Zorn entfacht wurde. Doktor Scofic, ihr Gatte, wird das nächste Mal bei den Aufnahmen besser aufpassen müssen.

Mailand **Irmintraud von Recklitz**

„Erschießen Sie die Tiere"

Ich habe mit Freuden bemerkt, daß Sie sich schon öfter mit Reportagen über Tierschutzfragen an die Öffentlichkeit gewandt haben. Heute komme ich mit einer Bitte, die mir und vielen Tierfreunden hier in Ludwigsburg sehr am Herzen liegt: In Ludwigsburg besteht ein Tierheim, das in einer Baracke untergebracht ist. Das staatliche Gelände, auf dem die Baracke steht, soll jetzt verkauft werden und das Tierheim muß aufgelöst werden. Auf die Frage des Tierbetreuers, was mit den Tieren geschehen soll, wurde behördlicherseits die Antwort gegeben: „Erschießen Sie die Tiere." Es ist doch unvorstellbar, daß die Tiere jetzt einfach umgebracht werden sollen. An Hundesteuern nimmt die Stadtverwaltung jährlich ungefähr 20 000 DM ein. Baugelände ist außerhalb der Stadt genügend vorhanden, so daß mit einigem guten Willen ein neues Tierheim einzurichten wäre. Aber wer kann uns da helfen?

Ludwigsburg **Kläre Rühle**

Ein Heldenstück

In Heft Nr. 22 brachten Sie unter dem Titel „Kein Heldenstück" eine Kritik über den Angriff der Engländer auf die Möhne-Talsperre. Abweichend von dieser Kritik an dem Angriff, der vielen unbeteiligten Menschen, darunter 700 Fremdarbeitern, den Tod gebracht hat, kann ich Ihre Ansicht nicht teilen. Die Attacke auf unsere Mitteldeutschen Talsperren durch die Engländer war wohl eine der größten Heldentaten des letzten Krieges, auch wenn unserer Heimat dadurch ein empfindlicher Schlag versetzt wurde. Nach meiner Verwundung in Afrika war ich zu dieser Zeit Angehöriger einer Nachtjagddivision und hatte Gelegenheit, mich mit der besonderen Eigenart dieses Angriffes zu beschäftigen. Man war sich damals im Stabe der Luftflotte „Reich" durchaus darüber einig, daß die Royal Airforce hier eines der großen Husarenstücke des Krieges durchgeführt hatte.

München **Ludwig Seil**

*

Ich habe Ihre Reportage und Ihre Kritik zu der Zerstörung der Möhne-Talsperre im Stern Nr. 22 mit Interesse gelesen. Ich bin der Ansicht, daß der englische Angriff auf die Talsperre ein fliegerisches Bravourstück gewesen ist. Keine Heldentat ist es allerdings, jetzt zehn Jahre nach Kriegsende einen Film über dieses Geschehnis zu drehen, das immerhin vielen Menschen das Leben gekostet hat.

Berlin **Michael Wanderer**

Kein Platz für Mutter Judaschke?

Wenn ich die Geschichte der Mutter Judaschke lese (Stern Nr. 20 und 24) kribbelt es mir in den Fingern. Ich bin selbst auf der Flucht gewesen. Aber wie man dabei sein Kind, und noch dazu ein so kleines verlieren kann, ist mir schleierhaft. Mutter Judaschke hat für den fremden Jungen das Leben ihrer eigenen Tochter gegeben. Die richtige Mutter in Amerika weiß scheinbar gar nicht, was sie Mutter Judaschke schuldet. Sie hat jetzt den Jungen nach zehnjähriger Trennung zu sich nach den USA in eine neue Heimat geholt. Ist denn da kein Platz für Mutter Judaschke?

Köping (Schweden) **Erna Bengs**

In der Sommerhitze

wie aus dem Ei gepellt . . .

Es ist doch herrlich, wenn man einmal die bedrückend warme Jacke ablegen kann, ohne fürchten zu müssen, daß das Hemd darunter zerknittert ist.

Diese Sicherheit gibt Ihnen mühelos ein kleiner Schuß **straffa** vor dem Bügeln der Wäsche. Sie werden dieses praktische Verfahren nie wieder missen wollen.

Denn **straffa** macht die Wäsche unempfindlicher gegen Schmutz und hält sie wunderbar bügelfrisch.

GUTSCHEIN
An BURNUS GmbH
in Darmstadt

Senden Sie mir bitte porto- und verpackungsfrei 1 Original-Packung straffa zu 1.— DM. Wert in Briefmarken anbei.
B37

Name: ______________________

Anschrift: ______________________

BK 1821

Schnell gekämmt nimm Brisk dazu!

denn Fett oder Leitungswasser allein tun es nicht.

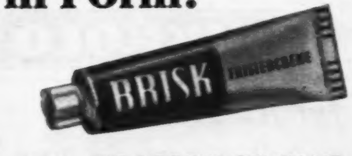
Brisk-frisiert ist man erfolgreicher!

Erst Brisk-frisiert ist gut frisiert . . .

denn die haarpflegende Brisk-Emulsion gibt Ihrer Frisur natürlichen, lockeren Sitz und gesunden Glanz. Brisk dringt gleich ins Haar ein, daher kein Fetten und Kleben. Entdecken auch Sie die Vorzüge des neuen Creme-Frisierens mit Brisk.

BRISK

hält Ihr Haar in Form!



FRISIERCREME

Inhalt 2 Glas

Sie treffen sich
zum Rendezvous
und trinken Sekt
auf „du und du",
zwei Herzen
brennen lichterloh
beim Glase

HENKELL
PIKKOLO

für jedermann
erschwinglich!

SCHACH

Geleitet von Georg Kleninger

Ideale Läufer

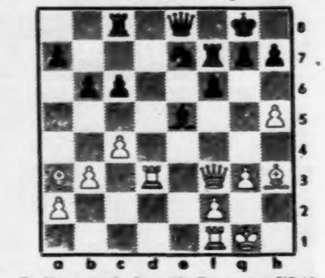
Partie Nr. 278

Aljechin-Verteidigung, gespielt im internationalen Turnier zu Hamburg

Weiß: Pfeiffer (Hamburg)

Schwarz: Bialas (Berlin)

1. e2—e4 Sg8—f6 2. e4—e5 Sf6—d5 3. Sg1—f3 d7—d6 4. d2—d4 d6×e5 5. Sf3×e5 e7—e6 6. Lf1—e2 Sb8—d7 7. Se5×d7 (Weiß behandelt die Eröffnung ohne jede Schärfe, aber doch gut und nachhaltig. Angestrebt wird vorerst nur etwas Raumfreiheit, das andere wird sich dann schon später finden.) 7. . . . Lc8×d7 8. 0—0 Lf8—d6 9. c2—c4 Sd5—f4 (Nur scheinbar aggressiver als 9. . . . Sf6, was zu weniger verpflichtet hätte.) 10. Le2—f3 c7—c6 11. Sb1—c3 0—0 12. Sc3—e4 Ld6—c7 13. b2—b3 Dd8—b8 14. g2—g3 Sf4—g6 15. Lf3—g2 f7—f6 (Von zweifelhaftem Wert, da der Zug die Stellung schwächt und dadurch der Anziehende Gelegenheit erhält, seine Läufer in Aktion zu bringen.) 16. h2—h4 Tf8—f7 17. h4—h5 Sg6—e7 18. Se4—c5 Db8—c8 19. Lc1—b2 b7—b6 20. Sc5×d7 Dc8×d7 21. Dd1—f3 e6—e5 22. Ta1—d1 e5×d4 23. Td1×d4 Dd7—e8 24. Lb2—a3 Lc7—e5 25. Td4—d3 Ta8—c8 26. Lg2—h3 (Die weißen Läufer sind nun prächtig in Aktion und stören und hemmen ein Zusammenspiel der schwarzen Streitkräfte auf das empfindlichste. Immer, wenn eine Diagonale den Läufern gesperrt wird, dringen dieselben auf einer anderen wieder bis zum schließlichen Siege ein.) 26. . . .



Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß

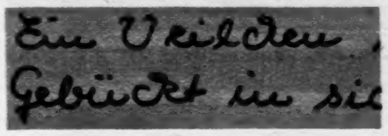
f6—f5 27. Df3—e2 Le5—f6 28. Tf1—e1 g7—g6 29. Lh3—g2 Kg8—f8 30. h5×g6 h7×g6 31. Td3—d6 c6—c5 32. La3—c1 Se7—g8 33. De2—d1 Tf7—e7 34. Te1×e7 De8×e7 35. Lc1—f4 Tc8—d8 36. Dd1—d5 Kf8—g7 37. Td6×d8 De7×d8 38. Dd5—b7+ Kg7—h8 39. Lg2—d5 (Die weißen Läufer sind wieder vollkommen Herr der Lage, Schwarz ist deshalb in die Verteidigung gedrängt.) 39. . . . Sg8—e7 40. Lf4—c7 Dd8—d7 (Verliert sofort, aber auch andere Züge helfen nicht mehr, die Partie zu retten.) 41. Lc7—e5. Ein hübscher Entscheidungszug. Schwarz gibt auf, denn es geht mindestens eine Figur verloren. Ein Triumph der Läufer, wie man ihn nur selten sieht.

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

G. S., weiblich, 18 Jahre

Die junge Schreiberin hat für ihr Alter schon recht viel Persönlichkeit und Eigenart entwikkelt. Sie ist intelligent, faßt leicht auf und reagiert schnell. Ihr Denken ist klar, geordnet und gründlich. Auch wird sie die kleinen Pflichten des Alltags ohne Aufschub mit Ordnungssinn, Sorgfalt und Sauberkeit erledigen. Es ist aber weniger der Intellekt, der das Wesen der Schreiberin bestimmt, als vielmehr Gemüt und Gefühl. Sie hat Phantasie und versteht zu beobachten. Ihr warmblütiges, freundliches Wesen, ihre Verträglichkeit und Anpassungsbereitschaft



werden für die Schreiberin einnehmen und ihr den Kontakt mit ihrer Umwelt erleichtern. — Da die Schreiberin viel Geschmack, Empfinden für Schönes und Farbiges zeigt sowie Gefallen an netten, schmückenden Dingen hat, ebenso Gefühl für Form und Stil besitzt, sollte die Schreiberin sich einem Beruf zuwenden, der diesen Eigenschaften Rechnung trägt (Mode, Kunstgewerbe und dergleichen). Sicherlich wird sich die Schreiberin auch in viele andere Berufe hineinfinden, zumal sie umstellungsfähig, anstellig und wendig ist.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 55/28

Lösung von Problem Nr. 109: Schlüsselzug 1. Th5 Sh6 2. Thg5 nebst 3. Tg8++ Die feine Verführung 1. Tdg5 scheitert an 1. . . . S×f6

Eine hübsche Miniatur!

Vielseitig ist der Kater..

Es gibt nicht nur den Alkoholkater. Man ist auch „verkatert" nach zuviel Kaffee und Tabak - zu wenig Schlaf und zuviel Arbeitsleistung . . . Was hilft gegen den Raubbau unserer hyperhastigen Zeit? Ihr Organismus begegnet einer Zufuhr von ***Alkohol*** durch die Vermehrung des Lecithins im Blut. Die Giftwirkung wird dadurch herabgesetzt (Feigl). Nikotin und Kaffee sind Alkaloide - größere Mengen Lecithin hemmen die Wirkung der Alkaloide (de Waele). Alkohol vermindert den Lecithingehalt im Herzen (Bischoff) - Alkohol zerstört das Lecithin in der Leber (Baskoff), denn aus diesen Organen zieht der Körper Lecithin als Abwehrmittel heraus . . . Die Waffe gegen die „Gebrauchsgifte" und die Überbeanspruchung ist also Lecithin. Je Einheit Dr. Buer's Reinlecithin (Lecithin-Konzentrat) enthält 1 Gramm biologisch hochwirksames Lecithin. Gegen die Gefahren der Zeit:

Lecithin der Lebensquell

Dr. Buer's Reinlecithin

Nährt Nerven Nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.

Herren-Damen-Kinderschuhe

gegen
10 Wochen-Raten

für Wochenlohnempfänger

Das älteste und größte Schuhwaren-Versandhaus der Bundesrepublik mit über zwei Millionen zufriedener Kunden bietet Ihnen seine guten Dienste an.

Überdurchschnittlich gute Qualitäten, mäßige Preise; rasche, portofreie Lieferung; keine Vorauszahlung; kein Zuschlag irgendwelcher Art, Qualitätsgarantie. Rückgaberecht. Ausschließlich Belieferung von Bestellergruppen seit 30 Jahren. Kein Werks- und Behördenhandel. Wertvoller Bildkatalog Nr. 49 mit großer Auswahl kostenlos und unverbindlich.

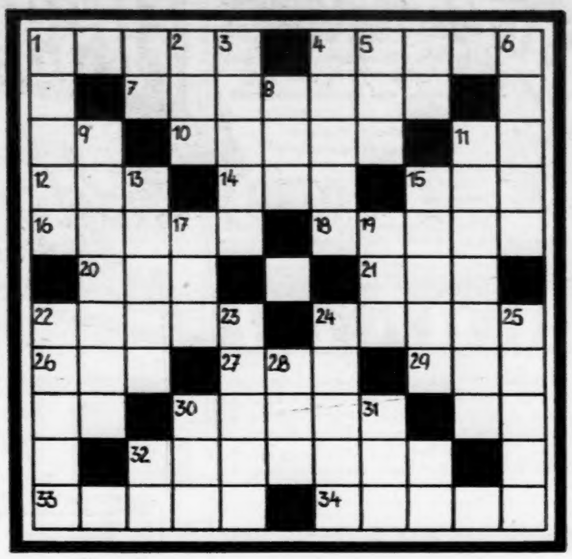
FRIEDRICH BAUR
GmbH
Burgkunstadt

UHRARMBÄNDER
Elastofixo und *Fixoflex*

DEHNBAR · VERSCHLUSSLOS · FÜR JEDEN ARM UND JEDE UHR PASSEND

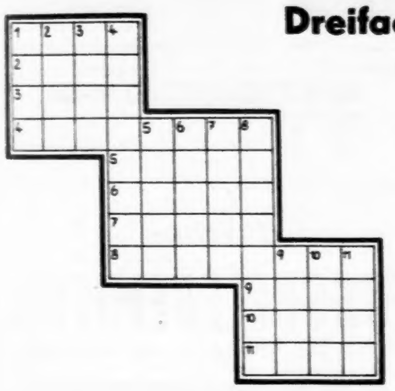
ERHÄLTLICH IN „GOLDANKER"-WALZGOLD-DOUBLEE, EDELSTAHL UND IN 14 KARAT GOLD IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Kreisstadt in Schlesien, 4. Stadt in Japan, 7. Mittelmeerinsel, 10. Stadt in Oberitalien, 12. Papageienart, 14. alkoholisches Getränk, 15. arabischer Fürstentitel, 16. Hauptstadt des USA-Staates Oregon, 18. bayrischer Ausdruck für Grasland, 20. Tanzdiele, 21. Teil des Baumes, 22. Wahrnehmungsorgane (Mehrzahl), 24. chemisches Element, 26. Getränk, 27. Sofortzahlung bei Warenempfang, 29. biblische Gestalt, 30. italienischer Atomphysiker und Nobelpreisträger (geb. 1901), 32. britische Inselgruppe im Atlantischen Ozean, 33. französischer impressionistischer Maler (1832—1883), 34. Geldstück. — **Senkrecht:** 1. Berühmter Berliner Bildhauer (1831—1911), 2. griechische Göttin, 3. deutscher Schriftsteller (geb. 1875), 4. Schreibmittel, 5. Nebenfluß der Wolga, 6. Sohn des Agamemnon in der griechischen Sage, 8. Gewässer, 9. asiatische Halbinsel, 11. Zusammenschluß von Wirtschaftsunternehmungen, 13. Angehöriger eines iranischen Reitervolkes, 15. Art, Typus, 17. Hausflur, 19. gekocht, 22. norddeutscher Dichter (1817—1888), 23. früherer deutscher Reichspräsident, 24. Mittellosigkeit, 25. Strom in Afrika, 28. Körperteil, 30. Märchengestalt, 31. weiblicher Vorname.

Dreifach magisches Quadrat



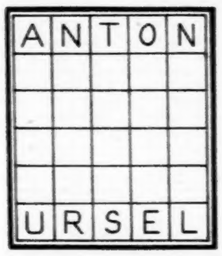
Aus den Buchstaben: aaaaaaaa ddd eeeeeeeeeeee ii kk llllll nnn ooooo rrrr s ttttttt w sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten: 1. deutscher Philosoph (1724 bis 1804), 2. afrikanische Liliengewächsgattung, 3. diplomatisches Schriftstück, 4. festliches Bekleidungsstück, 5. weiblicher Vorname, 6. bekanntes Kloster in Bayern, 7. älteste lateinische Bibelübersetzung, 8. nordamerikanischer Fluß, 9. Blutgefäß, 10. Fluß in Oberitalien, 11. griechischer Gott.

Verschieberätsel

JAMAIKA
BALUSTRADE
KAMMERDIENER
BINGERBRÜCK
STAUBSAUGER
SAMBESI
SCHREIBTISCH
FRAUENKLINIK
STURMWIND
TANGOMUSIK
KINDERGARTEN
GLETSCHER

Die vorstehenden Wörter sind solange seitlich gegeneinander zu verschieben, bis zwei senkrechte, durch einen Buchstaben getrennte Reihen die Namen eines Stromes in China und eines Stromes in Australien ergeben.

Anton und Ursel



Hier soll das Wort „Anton" in das Wort „Ursel" verwandelt werden. Von Anton ausgehend ist in jeder Zeile ein neues Wort zu bilden unter Verwendung von vier Buchstaben des vorhergehenden Wortes und Hinzufügung eines Buchstabens aus dem Wort „Ursel". Nach Einsetzen der richtigen Zwischenworte wird aus „Anton" das Wort „Ursel".

Bilderrätsel

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 27

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Amsel, 4. Meise, 8. Laos, 10. Ural, 11. All, 12. Aal, 14. Elf, 15. Armee, 17. Marga, 19. Kiste, 21. Sehne, 24. Leros, 27. Thron, 29. Met, 31. Eos, 32. Bei, 33. Onan, 34. Rost, 35. Adler, 36. Spatz. — Senkrecht: 1. Alarm, 2. Malta, 3. Sol, 5. Ire, 6. Salat, 7. Elfie, 9. Ham, 12. Ara, 13. Lek, 15. Agent, 16. Eisen, 18. Reh, 20. Sir, 21. Samoa, 22. Elend, 23. Ehe, 24. Los, 25. Orest, 26. Spitz, 28. Rom, 30. Tal, 32. Boa.

Füllrätsel: Die folgenden Wörter mußten gebildet werden: 1. Straße, 2. Brabant, 3. Kamerad, 4. Amerika, 5. Hausrat, 6. Trabant, 7. Melasse.

Silbenband: 1. Ballade, 2. Paladin, 3. Torbole, 4. Debora, 5. Parade, 6. Paradies, 7. Kantorei, 8. Altona, 9. Maria, 10. Marine, 11. Geldumlauf, 12. Erdumfang; die Mittelsilben dieser Wörter ergeben: **Laboratorium.**

Kontrasträtsel: Die folgenden Wörter mußten gesucht werden: Riese, Ende, Insel, Chor, Hand, Teufel, Unglück, Meister, Mutter, Alter, Castor, Hölle, Tag, Mangel, Essen, Idealismus, Seele, Tal, Eßlust, Regen, Ziel, Unordnung, Trauer, Osten, Rand, Ernte, Nadel; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: „Reichtum macht Meister zu Toren."

Mosaikrätsel: Richtig zusammengesetzt ergibt sich der folgende Spruch: „Und all das Gold und all das Gut gewährt zwar schöne Sachen; Gesundheit, Schlaf und guten Mut kann's aber doch nicht machen."

C 77 B

Was tun Sie täglich für Ihre Schönheit?

Wissen Sie eigentlich, daß Ihre Schönheitspflege mit der Seife beginnt, die Sie Tag für Tag benutzen? Sie sollten darum nur eine Seife wählen, die so mild und rein ist, wie es die zarte Schönheit Ihres Teints verlangt. Luxor können Sie Ihre Haut unbesorgt anvertrauen. Sie ist so rein und weiß, ihr Schaum so mild und angenehm duftend, daß Sie sofort überzeugt sind: Luxor pflegt und verschönt den Teint. Berühmte Filmstars in aller Welt bestätigen es Ihnen aus eigener Erfahrung. Folgen Sie dem Beispiel dieser schönen Frauen und pflegen Sie Ihre Haut mit Luxor Toiletteseife.

‚Luxor schenkt mir das Bewußtsein, gepflegt auszusehen."

Doris Kirchner
DORIS KIRCHNER

Filmstarseife Luxor-Schönheit auch für Sie!

40 Pf.
BADEGRÖSSE 60 PF.

Filmstars in aller Welt verwenden Luxor

Sorgen Sie für „gute Gesundheit"!

Wenn Sie mißmutig sind, wenn Ihnen die Lebensfreude fehlt — prüfen Sie sich selbst: machen Ihnen vielleicht Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen und Nerven zu schaffen? Dann greifen Sie doch voll Vertrauen zum echten **Klosterfrau Melissengeist.** Seit Generationen hat dieses vielgerühmte Heilkräuterdestillat so vielen, vielen Menschen Gesundheit und Frische wiedergeschenkt! Beruhigend, ausgleichend, schmerzlindernd bewährt er sich Tag für Tag aufs neue! Erproben auch Sie ihn nach Gebrauchsanweisung!

Man lobt ihn auch bei Nervosität: *1 bis 2 Teelöffel* **Klosterfrau Melissengeist** *in der doppelten Menge Wasser: das beruhigt und gleicht aus!*

Lesen Sie weitere Anwendungsbeispiele in der Gebrauchsanweisung, die jeder Packung beiliegt!

Klosterfrau Melissengeist

In Apoth. u. Drog. Nur echt mit den drei Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder!

Es gibt

ein Buch umsonst für Sie. Den 240-seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Sie finden darin wertvolle Ratschläge, herrliche Farbbilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Der Photohelfer kommt sofort, wenn Sie nur ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Nürnberg 38 A

10 Wochenraten

über 1000 Artikel
Textilien, Lederwaren, Möbel u. a.
Portofrei, Rückgaberecht.
Belieferung von Bestellergruppen.
Farbig. Grafiskatalog anfordern.
Einzelbestellungen nur per Nachnahme!

Baumwoll-Popeline-Kleid DM 19,50
Wochenrate DM 1.95

OTTO Versand GMBH
HAMBURG-SCHNELSEN III 55/93

Bei Formverlust und Magerkeit Ultraform

weltbekannte **Original-Präparat** seit 20 Jahren! Das hervorragende **Spezial-Kosmetikum** zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Auslandes empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4,50, Kur-Dopp. Pk. 7,50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. od. Präp. F zur Festig.) Jllustr. Prosp. gratis, (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht unseres Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen durch minderwertige Mittel. Achten Sie auf die Goldmed. u. **genau** auf den Namen **Ultraform**, **nur echt** vom

HYGIENA-INSTITUT · BERLIN W 15 / 43

Was sieht besser aus!

Ist die Wirkung nicht überraschend? In 5 Minuten können Sie selbst Ihre abstehenden Ohren ebenso schön nach dem modernen **A-O-BE-Verfahren** anliegend formen!

Preis kompl. **DM 8,50** Nachn. (Illustr. Prosp. gratis!)
A-O-BE-Labor, (22a) Essen 1/75, Schließfach 68

Nirgends in Deutschland billiger als bei uns
denn die Neu-Preise sind fest, aber die Leistungen sind verschieden. Bedenk. Sie, für nur:

4.- Anzahlung und Ratenbeginn 1 Monat nach Lieferung eine eigene fabrikneue **Marken-Schreibmaschine.** Alle Fabrikate. Originalpreise. Alle Preislagen. Verlangen Sie Gratis-Katalog 2839.

Vers. ab Werk spesenfrei ins Haus mit Umtauschrecht.

Günther Schmidt KG.
Frankfurt a.M., Zeil 95, Tel. 966 68
Göttingen, Elbinger Str. 30, Tel. 4260
Berlin-Li., Baseler Str. 69, Tel. 735005

Leistungsbeweis: 20 000 (zwanzigtausend) Schreibmaschinen-Bestellungen bei uns in den letzt. 3 Jahren

Vaterland

Fahrräder und Moped an Private

Fahrräder mit Rückl. von 78.-
mit Dyn. Beleuchtung von 87.-
Sport-Tourenrad . . von 99.-
dasselbe mit 3-Gang 120.-
Moped mit Sachs-Motor.
Auch Teilzahlung. Buntkatalog mit 70 Modellen und Kinder-Fahrzeugen gratis.

VATERLAND-WERK NEUENRADE i. W. 20

Die ersten Zähnchen Ihres Kindes

kommen leicht und völlig beschwerdefrei bei Anwendung von

Dentinox

Millionenfach erprobt und bewährt, es verhütet und beseitigt rasch Schmerzen und Entzündungen. Eine wirkliche Hilfe für Mutter und Kind! Packung DM 1,95. (Auch in der Schweiz erhältlich.)

Wenn alle Mittel versagen!

Durch **„Hollywood-Format"** eine vollendet schöne Büste und eine tadellose Figur!

Erstmalig - Einmalig! Das Geheimnis beliebter Filmstars jetzt auch für Sie. **Keine Kuren, keine Massagen.** Gibt sofort die gewünschte Form! Auch Sie werden begeistert sein!! Nur DM 19,85
EINHORN-VERSAND, Braunschweig, Postf. 448/219

MUSKELN

Für schnelle, überaus kraftvolle Muskelentwicklung — Stärkung der Gesundheit, Energie und Nerven garantiert die bewährte DURAL-KÖRPER-AUFBAU-METHODE, ärztlich überwacht. Unentbehrlich für jeden Kraft- und Gesundheitsuchenden. Hervorragend wirksam bei körperlicher Erschlaffung, nervöser Erschöpfung, Darmträgheit, Müdigkeit, Depressionen usw. Näheres durch Gratis-Bildprospekt mit verblüffenden Erfolgsbeweisen und Referenzen

DURAL-INSTITUT · (24a) Hamburg 49 · Fach 4910

FUSS-PROBLEME leicht gelöst

WEG MIT DEN HÜHNERAUGEN

Hornhaut und Ballenschmerzen. Zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerzen durch die neuen, weichen Dr. Scholl's Super ZINO-PADS

ERFRISCHEND · ENTMÜDEND

für wehe, brennende Füße. Belebend, wohltuend und schmerzlindernd wirkt ein Bad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ

SENSATIONELLE ERLEICHTERUNG

Verhütet Hornhaut und Druckschmerz auf der Fußsohle. Einfach über Zehe zu streifen. Angenehmes, bequemes Gehen auf Dr. Scholl's PEDIMET

WIE AUF DAUNENKISSEN

Luftgepolstert, schaumgebettet von den Zehen bis zur Ferse. Wundervoll weiches Gehen in allen Schuhen auf Dr. Scholl's SCHAUMBETT

SCHMERZLINDERND

Bei Schmerzen am Großzehengelenk bewirkt Erleichterung und Schutz vor Schuhdruck und Reibung der weiche Dr. Scholl's BALLENSCHÜTZER

Dr. Scholl's FUSSPFLEGEMITTEL

erhalten Ihre Füße gesund und leistungsfähig

Wie man Miete spart

und ein eigenes Heim abzahlt, für das Wüstenrot billiges Baugeld gibt, erfahren Sie aus unseren kostenlosen Drucksachen 9. Wir finanzierten schon **100000 Wohnungen**, meist in Eigenheimen. Wann sind Sie dabei?

Größte deutsche Bausparkasse
GdF Wüstenrot
gGmbH., Ludwigsburg Württ.

Wenn der Bohrer surrt -

ist schon mancher „starke Mann" schwach geworden! Dieser ist so frei, zu lächeln. Ihn läßt diese Musik kalt. Er hat den Rat befolgt, der in der zahnärztlichen Fachpresse immer wieder empfohlen wird. „Zehn Minuten vor der Behandlung soll der Patient zwei bis drei ‚Spalt-Tabletten' einnehmen, wodurch die Schmerzempfindlichkeit gegen Zange, Bohrmaschine oder Spritze stark herabgesetzt wird."

Gerade schmerzempfindliche Personen, die den Weg zum Zahnarzt, oft „zum eigenen Schaden", immer wieder hinausschieben, sollten dies befolgen.

Bei sensiblen Patienten wird ein erstaunlich hoher Grad von Sicherheit geschaffen, was diese oftmals spontan mit anerkennenden Worten ausdrücken — so heißt es in der „Zahnärztlichen Rundschau".

Also, wenn Sie zur Zahnbehandlung gehen, 10 Minuten vorher zwei bis drei „Spalt-Tabletten" einnehmen. Sie haben den großen Vorzug, die Schmerzen bereits im Entstehen zu beseitigen.

Aber auch wegen ihrer ausgezeichneten Wirkung bei Kopf-, Nerven-, Rheuma-, neuralgischen und anderen Schmerzen soll man „Spalt-Tabletten" immer in der Hausapotheke haben.

Auch in der Schweiz, Österreich, Schweden, Saarland, Holland, Belgien und Luxemburg in Apotheken zu haben.

SPALT Tablette
10 Stck. 75 ₰
20 Stck. 1,35
60 Stck. 3,40

Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette

Teppiche für eine ganze Stadt

12000 Teppiche, Bettumrandungen u. Vorleger, über **14000 m Läufer,** Auslegeware u. Kokosartikel

halten wir jetzt nach Fertigstellung unseres 5-geschossigen Neubaus in einer Auswahl ohnegleichen auf Lager. Wir bieten durch Großeinkauf niedrigste Preise. Unsere neue Kollektion enthält u. a. folgende Werbeangebote: nur DM

Sisal-Bouclèteppich 190/285 cm DM 49,70 160/230 cm	34,00
Plüschteppich (Persermuster) 190/295 cm DM 78,40 150/240 cm	49,00
Plüsch-Bettumrandung modern 3-teilig, hochflorig, weich	48,00
Bouclèteppich mit festem Rücken 190/285 cm DM 67,50 190/250 cm	58,50
Haargarnteppich 240/340 cm 131,- 190/290 cm DM 95,- 165/235 cm	64,00
Tournay-Teppich 240/345 cm 218,50 190/300 cm DM 147,60 170/250 cm	109,85
Durchgew. hochfl. Velourteppich 300/410 cm 398,- 240/340 cm 267,70 190/295 cm DM 179,80 160/240 cm	122,50

Besonders reichhaltig Markenteppiche führender Fabriken, z. B. Anker, Keijzer Smyrna-Carpets, Kronen-Teppiche und Vorwerk zu Mindestpreisen.

Die Krone der Teppiche ist der Kronen-Teppich · VORWERK · ANKER in Qualität verankert

Eigenimport von Orientteppichen.

Lieferung frachtfrei. - **Teilzahlung mit oder ohne Anzahlung ab DM 10.- im Monat bis zu 12 Raten.** Rückgaberecht. 3 % Skonto bei Barzahlung für fast alle Artikel. Besuchen Sie uns Osterfeldstraße 16—20 oder **fordern Sie Preisliste und 5 Tage zur Auswahl unverbindlich und portofrei**

400 vielfarbige Teppichbilder und Proben.
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands

Teppich-Kibek Elmshorn W 15

Täglich gute Verdauung

Warum plagen Sie sich mit Kopfschmerzen, Müdigkeit, Gliederschwere? Täglich 1—2mal gute Verdauung, das gehört zum gesunden Leben. Nehmen Sie die milden, zuverlässigen DRIX-Dragees. Das macht frisch, elastisch und jugendlich schlank.

Packung 1.35 und 2.25 DM in allen Apotheken und Drogerien

DRIX Dragee mit dem Extrakt aus Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee

Auch in Österreich, Holland, der Schweiz u. dem Saargebiet erhältlich

DER STAR-KASTEN

Notizen von den Internationalen Filmfestspielen in Berlin . . .

Heinrich von Brentano, Außenminister der Bundesrepublik, entstieg vor dem Festspielkino einem großen Dienstwagen und zwängte sich durch die Autogrammjäger. Fragte einer aus der zehnten Reihe nach vorne: „Wer kommt'n da?" „Der Brentano", rief jemand, „willste 'n Autogramm?" „Nee, wo hat'n der jespielt?" Bei der Eröffnungsfeier saß der Außenminister neben Bundesminister Jakob Kaiser. Als Otto Wilhelm Fischer (genannt O. W.) den Bundesfilmpreis von Innenminister Schröder erhielt, sagte Brentano zu Kaiser: „Wer ist denn das? Ein Regisseur?"
Kaiser: „Nein, ein sehr bekannter, tüchtiger Schauspieler."
Brentano: „Sieht sehr sympathisch aus. Hab' ihn aber noch nie gesehen. Wo hat er gespielt?"
Kaiser: „In dem Film ‚Ludwig der Zweite'. Sehr guter Film. Übrigens ein Farbfilm."

*

Romy Schneider rettete sich in die Empfangsloge ihres Hotels, als sie von einer Welle begeisterter Verehrer in die Halle gedrückt wurde. Der Portier stemmte sich gegen diese Brandung und drückte mit ausgebreiteten Armen die Autogrammjäger aus der Hotelhalle. Mitten vor seinem massigen Brustkasten hing Mama Magda Schneider und versuchte ihm vergeblich klarzumachen, daß sie in diesem Hotel wohne und Magda Schneider sei. Der Portier ließ sich auf keine Debatte ein und waltete kraftvoll seines Amtes.

*

Isabella Pia („Marianne"), blond und zerbrechlich, entfesselte einen Sturm der Autogrammjäger. Die zwar gut gemeinten Befreiungsversuche der Polizei kosteten einem reizenden Berliner Backfisch einen Backenzahn.

*

Robert Siodmak („Die Ratten") hat nicht nur einen Ruf als großartiger Regisseur, sondern auch als Experte für Wadenmassage. Seiner kunstgerechten Behandlung ist es zu verdanken, daß Anneliese Uhligs Wadenkrampf, hervorgerufen durch das viele Stehen und Herumlaufen als Starbetreuerin, am sechsten Tage der Berlinale behoben wurde.

*

Annemarie Düringer brach bei der Diskussion „Ist Film Kunst oder Industrie?" eine Lanze für den künstlerischen Film. Das Publikum im Festspielhaus „Gloria" klatschte spontan, als sie rief: „Solange Filme im Zeichen der Profitgier stehen, werden keine guten Filme gemacht!" — Bis fünf Minuten vor ihrer offiziellen Vorstellung anläßlich der Eröffnungsfeier der Filmfestspiele schwebte Annemarie in tausend Ängsten. Ihr Abendkleid aus weißem Lamé mit Goldauflage war weg. Der Modesalon hatte es ins falsche Hotel geschickt. Zudem waren ihre neuen Schuhe nicht maßgerecht. Sie ging von Otto Wilhelm Fischer galant unterstützt, während einer Premiere auf Strümpfen.

*

Edmund Purdom, Filmkomiker aus Hollywood, hatte erfahren, daß sein englischer Kollege Peter Ustinov im Hotel angekommen sei. Als er dessen Zimmer betrat, hörte er Ustinov in der Badewanne singend plätschern. Schnell holte er einen auf dem Korridor stehenden Staubsauger und schloß ihn an. Der nackte Ustinov traute sich eine halbe Stunde lang nicht, das Bad zu verlassen, weil er ein Zimmermädchen beim Aufräumen in seinem Zimmer wähnte. Als Edmund Purdom die 18 000 Besucher der Waldbühne bat, zur Lichterparade die Streichhölzer zu entzünden und 18 000 Lichter aufflammten, verlor Anneliese Uhlig für Sekunden die Fassung und weinte vor Heimweh. Edmund Purdom griff verschämt nach seinem Taschentuch und schluckte seine Tränen hinunter. Mit einem leisen „Dankeschön" trat er von der Bühne ab.

. . . und von außerhalb

Marlene Dietrich saß in einem New Yorker Nachtklub, als der angetrunkene Sonny Tufts, Schlagersänger seines Zeichens, auftauchte. Er ist bekannt für seine Vorliebe, Damen in die Hüfte zu beißen. „Sie sehen entzückend aus, Miß Garbo . . . Sie sind göttlich, Miß Garbo . . . Sie werden mit jedem Tag jünger, Miß Garbo!" Der Besitzer des Nachtklubs ließ Tufts hinausbringen und sagte zu der sehr verärgerten Marlene Dietrich: „Machen Sie sich nichts draus. Seien Sie froh, daß er Sie nicht gebissen hat!"

*

„Gutes Benehmen", ein von der indischen Regierung hergestellter Dokumentarfilm, löste bei den Besuchern, die schon länger mit Tassen und Tellern vertraut sind, einiges Befremden aus. So wurde unter anderem den staunenden Kinobesuchern bildlich und textlich demonstriert: „Tee können Sie auch ruhig aus einem Teller trinken. Niemand wird etwas dabei finden!"

*

Liberace, der Schmalzpianist, hat seinen ersten Film begonnen. Er trägt den Titel „Ihr ergebener Liberace". Der Herr hat so strahlende Zähne, daß die Probeaufnahmen beinahe verpatzt worden wären. Aus technischen Gründen mußten die Vorderzähne daher mit einer matten Wachsschicht überzogen werden.

Sternschnuppen

DAS KAMEL. Ein ganz ungewöhnlicher Verkehrsunfall ereignete sich kürzlich auf den nachtdunklen Straßen von Mülheim/Ruhr. Das Kamel eines in Mülheim gastierenden Zirkus stieß mit einem Moped zusammen. Beide stürzten zu Boden und wurden erheblich verletzt. Die Polizei stellte fest, daß der Kamelreiter betrunken war.

*

BLAUMEISE. In Amerika ist Trunkenheit strafbar. Darum wollte Wachtmeister Morritz aus Lewiston genau wissen, was denn Mr. Carter oben im Baum machte. „O", lallte dieser, „ich schaue nur nach einem Zigarettenautomaten aus, und außerdem warte ich auf den Bus."

*

WIE HAT ER DAS GEMACHT! Erstaunt studierten Berliner Sportfreunde Lehrbücher über anatomische Abnormitäten. „Neuhaus ist guter Hoffnung!" hatte die Berliner Zeitung „Der Abend" vor dem Boxkampf gegen Cavicchi gemeldet.

*

GENORMT. In USA kann man für 15 Dollar einen Satz Schallplatten kaufen und damit alle lästigen und verfänglichen Kinderfragen beantworten, wie etwa: „Warum regnet es?" — „Warum gibt die Kuh Milch?" — „Wo kommen die kleinen Kinder her?" — „Weshalb habe ich einen Nabel?" usw.

*

BRUSTTÖNE. In der Sowjetunion blüht der Schwarzhandel mit Jazzplatten, die illegal aus dem Material alter Röntgenbilder hergestellt werden. Die Platten sind durchsichtig und lassen deutlich Rippen, Wirbelknochen, Knochendeformationen und oft sogar noch die Namen der Patienten erkennen. Das offizielle Blatt des Kultusministeriums hat jetzt die Herstellung der „schwarzen Platten" — im Volksmund „Brustkörbe" genannt — schärftens kritisiert. „Besonders unmoralisch" sei die Tatsache, daß die „heiße Musik" auf Röntgenplatten aufgenommen sind, auf denen die Krankheitsbilder zu sehen sind, doch sei das „immerhin ein passender Hintergrund für diese krankhafte Musik".

*

GEBRAUCHSANWEISUNG. Ein englischer Buchhändler erhielt von einem Kunden aus Nigeria den folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen für die Zusendung der ‚Ehefibel' zu danken, muß Ihnen aber mitteilen, daß die Seiten 213 bis 226 fehlen. Es handelt sich um das Kapitel der Hochzeitsnacht. Nun soll aber meine Hochzeit in einer Woche stattfinden. Teilen Sie mir doch bitte mit, was ich unter diesen Umständen tun soll." Der Brief wurde von dem Buchhändler als besonders eilig behandelt, und ein fehlerloses Exemplar des betreffenden Buches ging sofort per Luftpost nach Nigeria ab.

*

WASSERSCHEU. Der Gemeinderat von Pleinfeld (Franken) beschloß, das Gemeindeschwimmbad zu schließen, nachdem festgestellt worden war, daß der Bademeister nicht schwimmen kann. Weil die Gemeinde die Verantwortung bei Unglücksfällen tragen muß und kein schwimmkundiger Bademeister aufzutreiben war, bleiben die Pleinfelder Einwohner ungebadet.

AHA! Über dem Eingang eines Entbindungsheimes in Bombay hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Entbindungsheim. Nur für Frauen!"

*

HAHNEBÜCHEND. In einem Ort bei Hannover wurde eine Frau, als sie einen Brief in den Postkasten warf, in einen Finger gebissen. Ein Briefträger hatte auf seinem Bestellgang einen Hahn gekauft. Weil der Beamte noch im Dienst war, hatte er das Tier kurzerhand im Briefkasten eingesperrt.

*

ANSTECKEND! Die Königliche Akademie der Künste in London eröffnete eine Ausstellung der Gemälde eines gewissen John Murray. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Sergeanten Murray handelt, der jahrelang die Aufgabe hatte, die Neugierigen abzuwimmeln, wenn Premierminister Churchill in seinen Ferien malte.

*

PFENNIGPARADE. Ein Filmtheater in Süd-Dakota (USA) läßt seine Besucher einmal wöchentlich einen Film sehen, ohne dafür Eintrittsgeld zu verlangen. Nach der Vorstellung wird jeder gebeten, die Summe zu geben, die der Film seiner Meinung nach wert ist.

*

KUSSHAND. Im Kino von Kalsdorf, Steiermark, wurden in einem harmlosen Film alle Kuß-Szenen ausgeblendet. Als das Publikum murrte, stellte sich heraus, daß der Filmvorführer die Küsse mit seiner keuschen Hand verdeckt hatte, um die Zuschauer vor seelischem Schaden zu bewahren.

*

SPIND-MORAL. Sämtliche englischen Soldaten, die nach Übersee versetzt werden, erhalten eine neue Broschüre der Armee. In dem Buch wird ihnen mitgeteilt, wie sie während ihrer Abwesenheit am besten ihre Ehe bewahren. Ein ganzes Kapitel ist dem „Unfug, die Bilder fremder Mädchen an die Wand zu hängen", gewidmet. Den Soldaten wird geraten, dafür ihre Hochzeitsbilder zu verwenden.

GEWINNE MIT Kessi

Kessi-Preisfrage Nr. 98: Welchen Schlager tanzt Udo im Traum mit Kessi? Beginnt mit J.

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstr. 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 98" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 98. Preisausschreiben ist der 13. Juli 1955. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind, so werden die nicht vergebenen Preise in der darauffolgenden Woche mit verteilt.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1000,— D-MARK-PREISE

1. Preis . . . . DM 250,— bar
2. Preis . . . . DM 100,— bar
3. Preis . . . . DM 50,— bar
4.—100. Preis . . . je ein Stern-Buch

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 95

Die richtige Lösung lautet: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren." Das Los entschied bei der Preisverteilung.

Die glücklichen Gewinner sind:

1. Preis 250,— DM: Elise Test, Hannover
2. Preis 100,— DM: Gerhard Schwinn, Hummetroth/Odenw.
3. Preis 50,— DM: Eberhard Göttlich, Darme, Kr. Lingen

Die Gewinner der Preise 4 - 100 erhalten je ein Stern-Buch, das ihnen durch die Post zugestellt wird.

So sollte es aussehen, *das Eigenheim, wie dieses Häuschen da hinten. Seit 1947 lebte Hartlieb in der Märchenland-Siedlung in Wiesbaden in einem Behelfsheim. Er sollte jetzt räumen. Mit Frau und Kindern jagte er sich in die Luft*

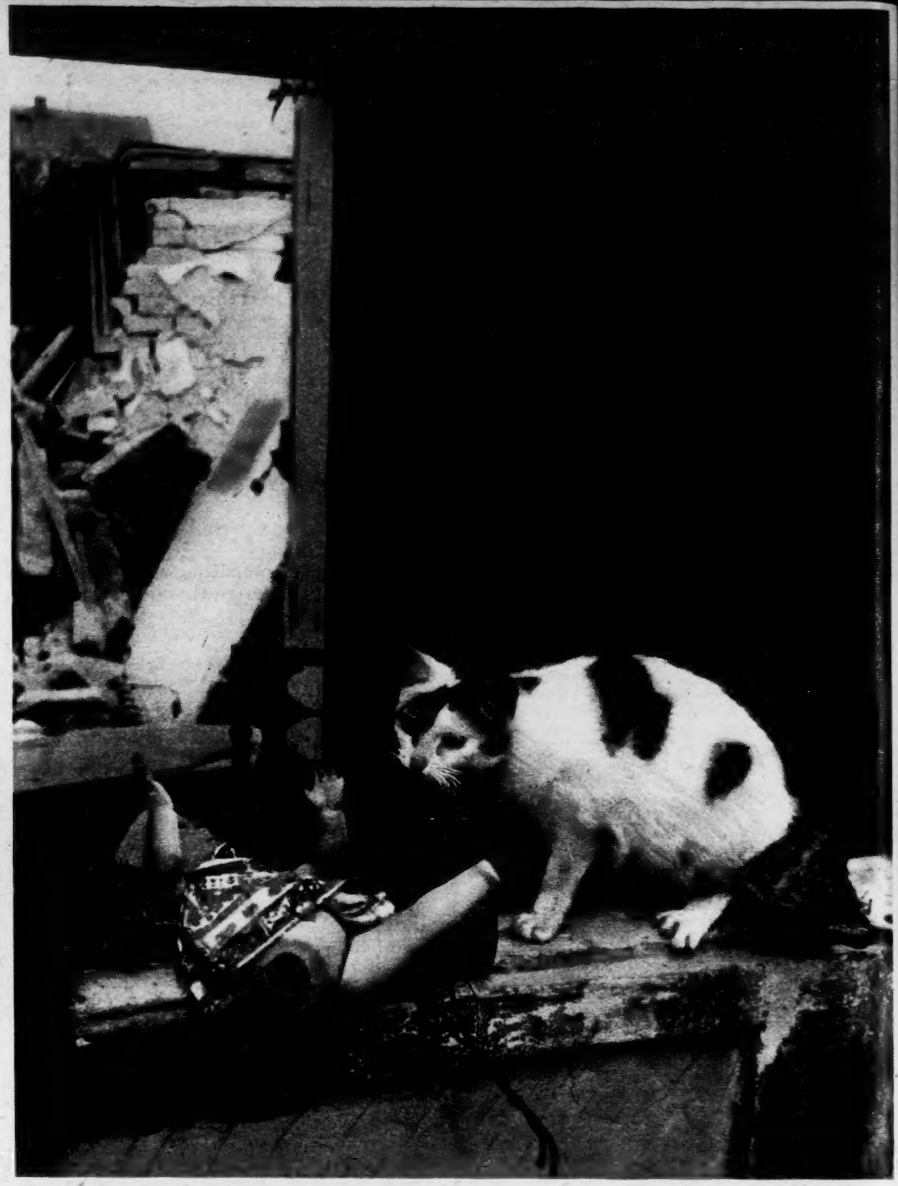
Kein Glück im Märchenland

Die Neubau-Siedlung in Wiesbaden heißt „Märchenland". Ein hoffnungsvoller Name für alle, die hier von vorne angefangen haben. Nur Adolf Hartlieb hatte kein Glück. Auch er wollte bauen, wollte raus aus dem Behelfsheim und so leben wie die anderen. Aber es klappte nicht mit den Krediten, es gab Ärger mit den Nachbarn, die Siedlungsgesellschaft wollte ihn los sein. Am Morgen des Tages der Zwangsräumung sprengte er seine Behausung in die Luft. Es war ihm nicht genug, selbst dabei zu sterben. Auch seine geschiedene Frau und seine Kinder mußten ihm folgen - Opfer einer wahnsinnigen, sinnlosen Tat.

Adolf Hartlieb *(31) trug Zeitungen aus. „Wir ziehen nach Heidelberg", hatte er bis zuletzt in der Nachbarschaft erzählt. Am Vorabend zerhackte er seine Obstbäume*

Die Kinder, *Monika und Gisela, wurden durch den Explosionsdruck im Schlaf getötet und unter den herabprasselnden Trümmern des Hauses begraben* FOTOS: Bruno Waske

Eva Hartlieb *(31) war von ihrem Mann geschieden, lebte aber weiter im Hause. Sie kann nichts geahnt haben, denn sie wollte am nächsten Tag noch ihre große Wäsche waschen*



Traurig *zwischen Puppen und Trümmern sitzen Peterle und Mohrchen: die einzigen Überlebenden. Noch kümmern sich Nachbarn um sie. Aber vielleicht werden sie bald verwildern*

Feuchter Kuß

Die vierjährige Ava aus Greatfalls im Staate Montana (USA) hat zwar viel für ihren zweimonatigen Freund Rudolph übrig, aber manchmal findet sie ihn aufdringlich. Als ihr Vater das Kitz vor einem Waldbrand rettete und es mit nach Hause brachte, fand Rudolph in Ava eine aufopfernde Pflegemutter. Sie wird ihren Freund allerdings bald wieder hergeben müssen, weil es in Amerika gesetzlich verboten ist, Rehe im Hause zu halten

nzigen Über-
d verwildern

ause brachte,
erdings bald
se zu halten

Portland Mason *spielt die Hauptrolle in dem Film „Das Kind". Mama Pamela ist ihre Partnerin, Papa James führt Regie und Roy Kellino ist der Produzent. „Schreckliches Kind", urteilt Hollywood über die Fünfjährige. „Sie hat schon einen Nerz"*

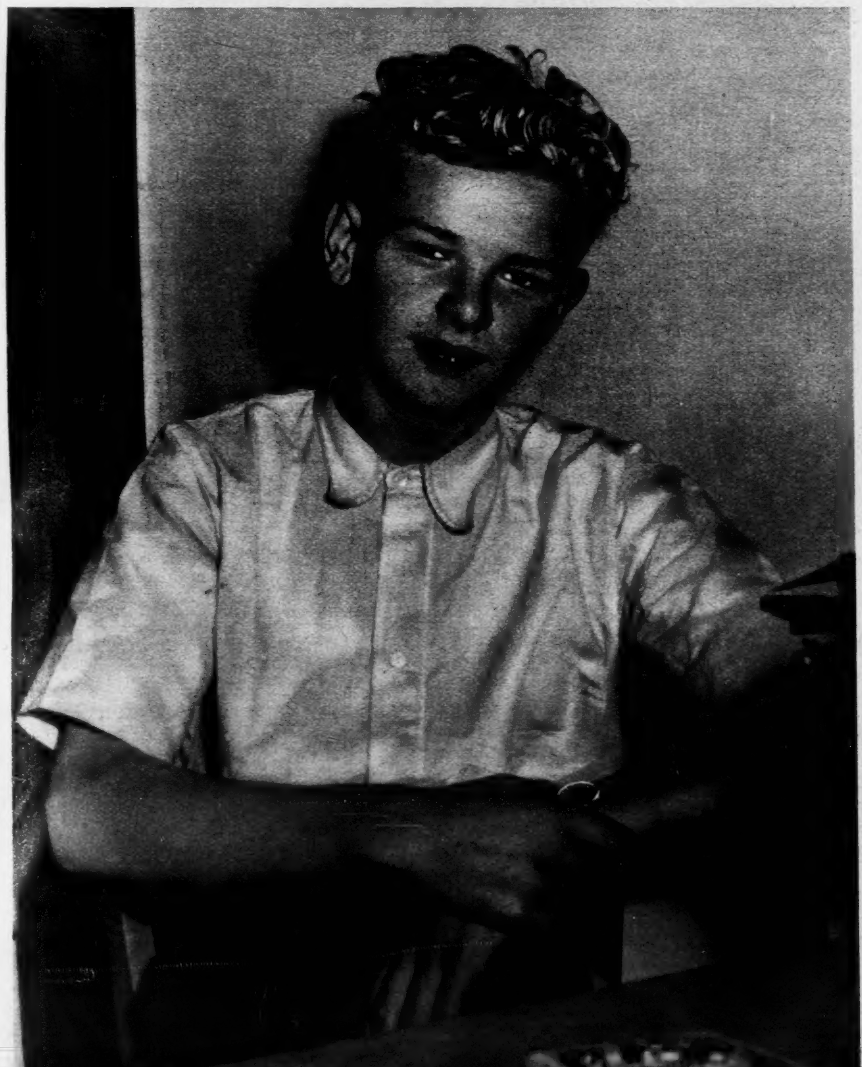
Freddy de Cordova: die Ablösung im Dreigestirn der Mason-Ehe

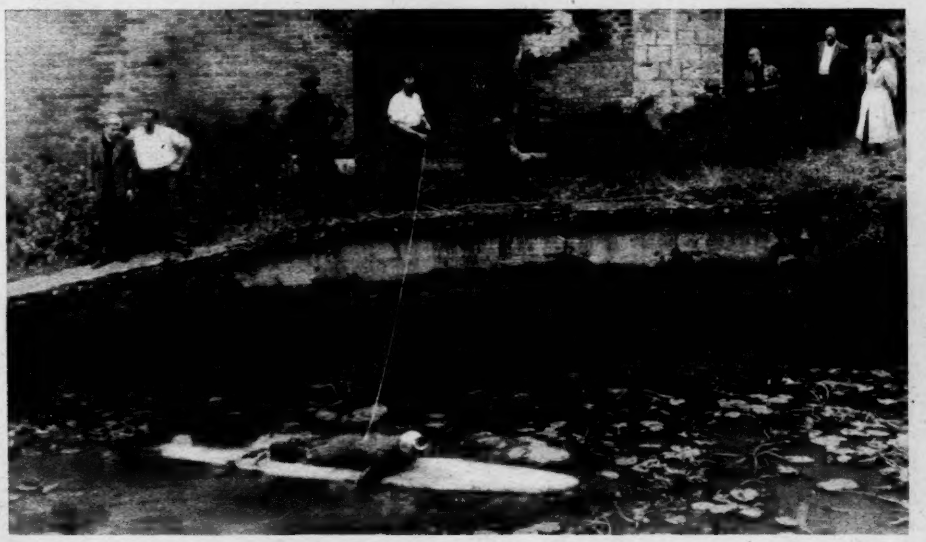
Exgatte Roy Kellino: *Geschieden – aber nicht getrennt von Pamela*

So wie hier in einer Szene mit Cyd Charisse in dem neuen Film „East side-West side" mag James Mason umgekippt sein, als er die Geschichte las

. . . in eurem Bunde der Dritte

Der Filmschauspieler James Mason und seine Frau Pamela haben die New Yorker Zeitschrift „Rave" auf 2 Millionen Dollar wegen übler Nachrede verklagt. Was da gedruckt stand, ist allerdings eine harte Sache, besonders im strengen Amerika. Die Masons führen demnach eine „Ehe zu dritt". In dem Artikel heißt es: „Beobachter sind seit langem durch die offensichtliche Neigung der glücklichen Masons zur Dreifaltigkeit fasziniert. Als Ex-Gatte Roy Kellino sich für ein Mädchen interessierte und zeitweise von der Achse James-Pamela fortschwamm, wurde er bald durch den stämmigen John Monahan ersetzt. Als dieser ausfiel, wurde Direktor Freddy de Cordova das ‚dritte Rad'. Inzwischen ist in den Persönlichkeiten der Masons seit ihrer Heirat eine eigenartige Veränderung eingetreten. Pamela ist heute eine strahlende Dame von Welt, während James verkümmert und beinahe unbedeutend erscheint"





Sie suchen noch immer die Waffe, *die Ingolstädter Polizisten. Der Mörder Erwin Schrott (ganz links) steht unbewegt dabei. Er ist bekannt als Verbrecher. Viermal bereits entkam er aus der Erziehungsanstalt. Ein ganzes verpfuschtes Leben vor Augen! Ob er jemals begreift, was er getan hat?* **FOTOS: Otto**

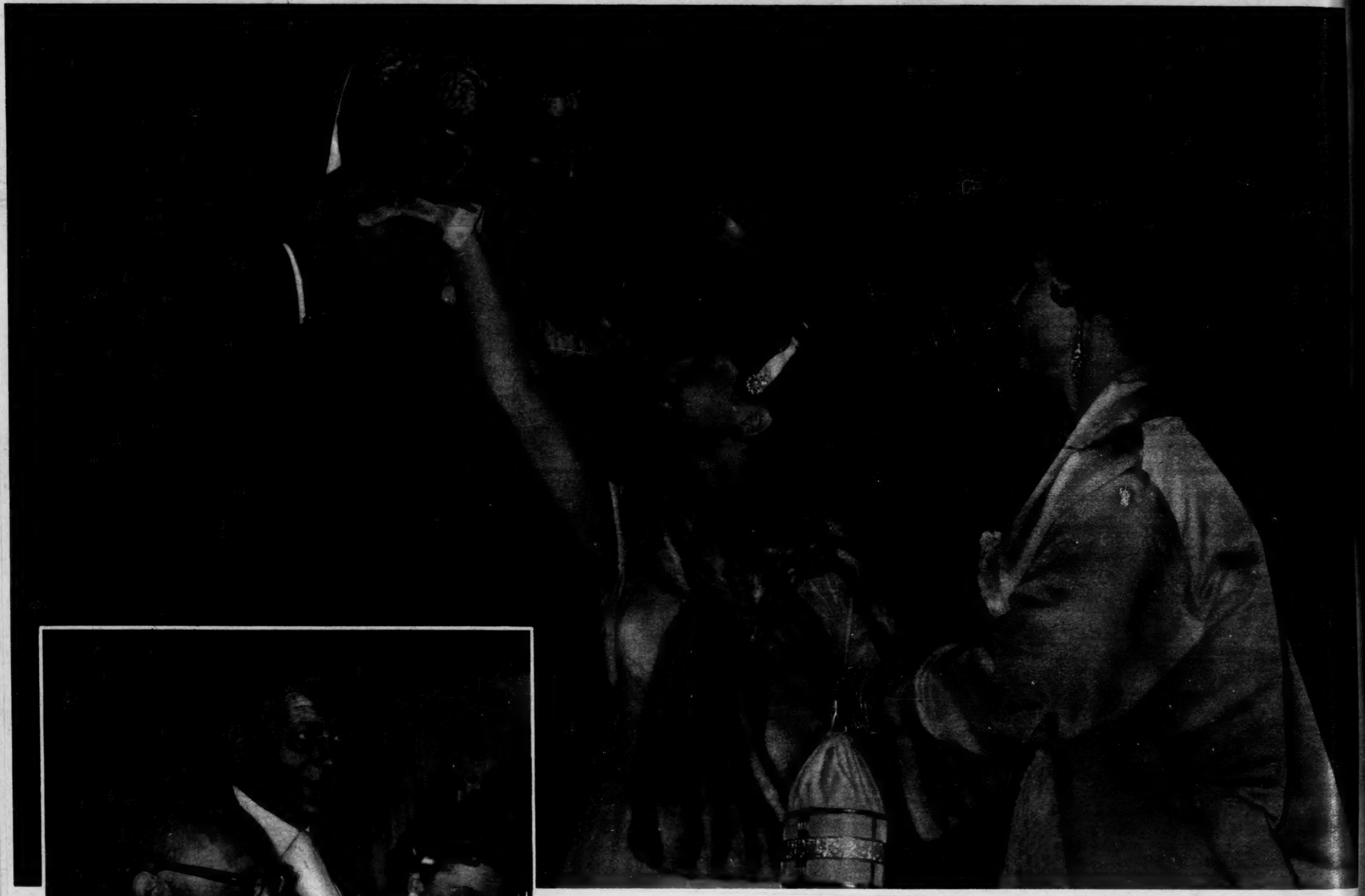
Mörder von dreizehn Jahren

Der blonde Junge (linkes Bild) spricht von seinem „Spielgefährten", und er denkt sich nichts dabei. Er gibt zu, daß er den um zwei Jahre jüngeren Ludwig Ammon von hinten durch den Kopf geschossen hat, auf einem Sportplatz in Ingolstadt. Dies geschah mit zwei Schüssen aus einer Pistole. Jugendliche, die auf dem Platz Fußball spielen wollten, fanden den elfjährigen Ludwig dort sterbend auf. „Ich wollte seine Uhr haben, und er gab sie mir nicht. Nach dem ersten Schuß bewegte er sich noch. Da schoß ich noch einmal, denn er sollte nichts verraten . . ." So redet er, der Erwin Schrott, und er ließ ihn liegen, den Spielkameraden. Aber dessen goldene Armbanduhr nahm er mit und versteckte sie zu Hause im Polster des Sofas. Die Mordwaffe, die ihm angeblich ein Freund schenkte, ließ er verschwinden. Erwin Schrott, der Mörder, ist dreizehn. Der Jugendpfleger von Ingolstadt wußte, daß er eine Pistole hatte.

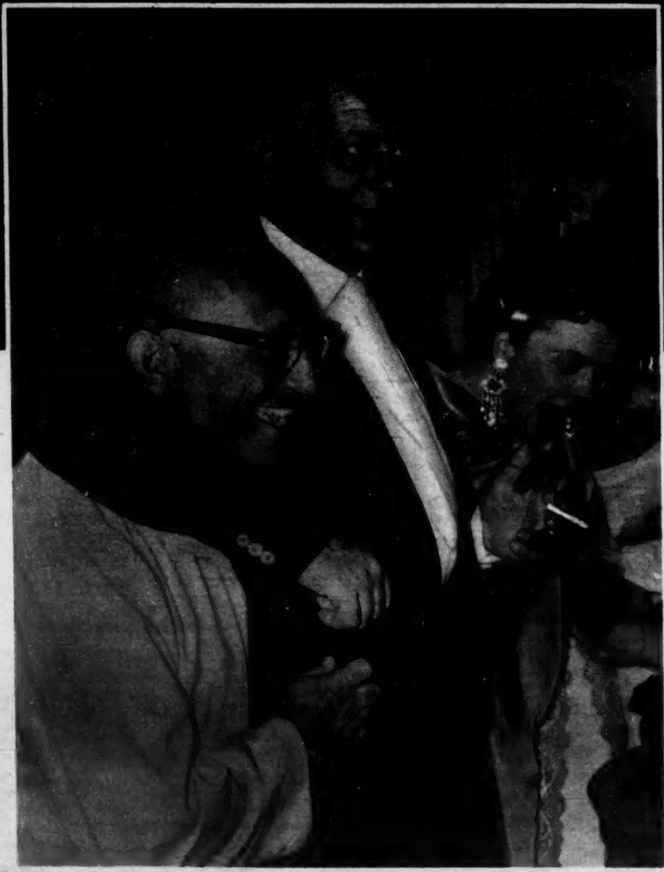
Das Opfer: *Ludwig Ammon mußte seine Freundschaft zu Erwin mit dem Leben bezahlen*

Ein Kindertraum

wurde wahr, als ein Feinblechner aus Stuttgart, der in einem Karosseriewerk als Meister tätig ist, auf die Idee kam, ein Kinderspielzeug für seine kleine Tochter zu bauen. Aus einem Spielzeug wurde ein Liliputauto, das technisch ebenso vollkommen ist, wie sein danebenstehender großer Bruder (rechts), der auf dem Chassis eines Renaultwagens dem Kleinen nachgebaut wurde — für 12 500 Mark. Der Liliput dagegen kostete den fleißigen Bastler 2075 Stunden seines Feierabends.



Verehrung übern Bretterzaun: Sonja Ziemann empfängt eine galante Huldigung. Neben ihr die Argentinierin Anna Maria Lynch



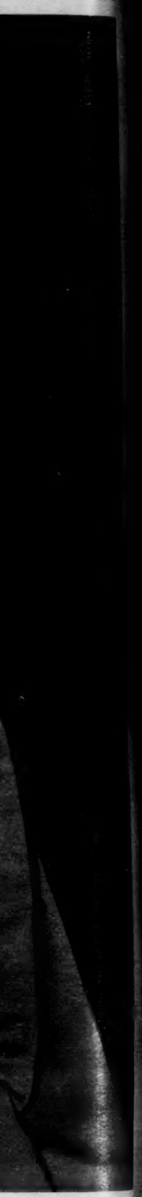
Grund zum Feiern *haben Curd Jürgens und Regisseur Robert Siodmak. Ihr Film „Die Ratten“, auf den Berliner Filmfestspielen zum erstenmal aufgeführt, war ein großartiger Erfolg. Auf Jürgens warten viele große Rollen*

Und ewig lächeln die Filmstars

Die UFA-Nacht auf dem Ateliergelände Tempelhof ist einer der Höhepunkte im Berliner Festspielrummel. Hier ist man unter sich, von Autogrammjägern getrennt durch einen Zaun, abgeschirmt durch Polizisten. Es sieht nur so aus, als sei man bloß zum Vergnügen hier. In Wahrheit ist dieses Rendezvous eine Börse. Produzenten, Verleiher, Regisseure, Stars, Statisten, Finanziers und Journalisten liefern sich unter der Maske des strahlenden Lächelns ein friedliches Gefecht unter freiem, nächtlichem Himmel. Wer nimmt wen unter Vertrag! heißt die große Frage. Jeder versucht, im Rennen zu bleiben, jeder ist darauf aus, sich teuer zu verkaufen. Berühmtheit kann man nicht abonnieren. Auch das ist eine Erfahrung der Filmfestspiele.

Grund zum Feiern *hat auch Antje Weissgerber. Sie dreht „Vor Gott und den Menschen“. Auf Hasse wartet „Alibi“*

Grund zum Feiern *haben auch Maria Schell (in „Die Ratten“) und Grethe Weiser. Ohne sie geht es ja nicht*



Anna Maria Lynch

stars

eiern *haben auch*
„Die Ratten") und
ne sie geht es ja nicht